

Jeno-Zeitung

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Ämliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.
Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Penning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fern-
sprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und
Städt. Sparkasse Gronau i. B. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Jeno-
zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Verlag: Gebr. Penning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monat-
lich durch Boten 2,10 Mk., durch die
Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld).
Schriftleitung und Geschäftsstelle in
Ahaus: van-Dehden-Straße 8. Telegr.-
Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. B.
Fernruf Nr. 450. Postfach 85.
Postfach - Konto: Hannover 22 739.

Nummer 190

Freitag, den 13. Juli 1934

Jahrgang 1934

Ministerpräsident Göring über den 30. Juni und seine Rechtsfolgen.

Eine Rede vor den Leitern der preussischen Staatsanwaltschaften.

„Das Recht und der Wille des Führers sind eins.“

DNB Berlin, 12. Juli.

Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preussischen
Justizministeriums beauftragte Reichsminister der Justiz
Dr. Gürtner hatte die Staatsanwälte und
Oberstaatsanwälte Preußens am Donnerstag
zu einer Besprechung einberufen. Auf der Sitzung,
an der u. a. auch der Staatssekretär im preussischen
Staatsministerium, Körner, der Staatssekretär im
preussischen Justizministerium, Dr. Freisler, der Lei-
ter des Geheimen Staatspolizeiamtes, Reichsführer der
SS Himmler, und sein Stellvertreter, Gruppenführer
Heidrich, teilnahmen, machte der preussische Minister-
präsident Göring u. a. folgende bedeutsamen Ausführ-
ungen:

Aus der allgemeinen Lage in den letzten Wochen wer-
den Sie erkennen haben, daß der Führer gewillt war und
es durchgeführt hat, absolute Ordnung im nationalsozia-
listischen Staat zu schaffen.

Der Führer hat ausdrücklich betont, daß er jeden
Angriff und jede Unterwühlung des Staates als
einen Angriff und eine Unterwühlung auch des Na-
tionalsozialismus betrachtet. Es ist notwendig, das
einmal ganz eindeutig festzustellen.

Damit ergibt sich für Sie als Hüter des Rechts die
große Aufgabe, diesen Staat mit allen Mitteln zu
verteidigen und jeden Angriff gegen
ihn, von welcher Seite er auch immer kommen mag,
als Angriff auch gegen den Führer zu be-
trachten. Die Unsicherheit, die bis zu dem tatkräf-
tigen Eingreifen des Führers zeitweise bestanden hat, ist
jetzt behoben.

Aufgabe der Justiz ist es, in Verantwortungsbewuß-
tsein, zielstrebiger Arbeit ihr Teil zur gleichmäßigen
Festigung des Staates beizutragen.

Wir kennen nicht den übertriebenen Satz, daß alles zu-
sammenbrechen könne, wenn nur das Recht bleibt, wir
sehen das Recht nicht als etwas Primäres an, sondern
das Primäre ist und bleibt das Volk. Zuerst
war das Volk, und das Volk hat sich das Recht und den
Staat geschaffen. Das Recht ist die Grundlage für das
Zusammenleben und das Zusammenwirken des Volkes.
Deshalb sind wir zwar frei von einer formalistischen
Ueberbegriffung des Rechtsbegriffes, aber das Recht zur
Erhaltung des Staates und des Volkes muß selbstver-
ständlich mit allem Nachdruck vertreten werden. Zu die-
sem Rechtsbegriff gehört auch, daß jeder das Recht zu
achten hat, gleichgültig, in welcher Stellung er
sich befindet. Und dieses Recht, das muß immer wieder
herausgestellt werden, ist ja von uns geschaffen, und dort,
wo wir es vorhanden und es unserer Weltanschauung nicht
entspricht, wird es umgewandelt.

Das Recht und der Wille des Führers sind eins.
Das Recht darf daher von niemandem als etwas
Fremdliches angesehen werden.

Daraus ergibt sich also, daß Sie dieses Recht des national-
sozialistischen Staates mit allem Nachdruck zu vertreten
haben. Ich werde in Zukunft keine Nachsicht mehr üben
gegenüber solchen, die in dieser Hinsicht ihre Pflicht nicht
erfüllen. Selbstverständlich muß ich auch politische
Tatgefühl voraussetzen und erwarten. Es darf
nicht ein formalistisches Vorgehen einsehen.
Daß aber eingeschritten wird gegen Vergehen, einerlei
von wem begangen, ist der unerfütterliche Wille des
Führers.

Wenn ich Sie selbst heute herufen habe und Ihnen
selbst die Dinge klarlegen will, so mögen Sie daraus
auch erkennen, daß ebenso wie der Justizminister auch
ich als Regierungschef Preußens rückhaltlos hinter
allen Staatsanwälten stehen werde, die ihre Pflicht
tun und ebenso rückhaltlos gegen die vorgehen werde,
die ihre Pflicht nicht erfüllen.

Ich möchte nun noch auf die Lage vom 30. Juni
bis 2. Juli zu sprechen kommen. Was hier vor sich
gegangen ist, war die Befreiung des deutschen Volkes von
einer ungeheuren Gefahr, von einem ungeheuren Alp-
druck. Nur durch das blitzartige Eingreifen des Führers
und der von ihm Beauftragten konnte es gelingen, in so
kurzer Zeit die Lage so reißlos zu meistern, wie es ge-
schien ist.

Das Handeln der Staatsführung in
diesen Tagen war die höchste Verwirk-
lichung des Rechtsbewußtseins des
Volkes. Nachdem nun dieses Handeln, das an sich
schon rechtens war, auch seine gesetzliche Nor-
mierung gefunden hat, kann keine Stelle mehr das
Recht zu irgendeiner Nachprüfung dieser Aktion für
sich in Anspruch nehmen.

Niemand dürfte aber die Reinheit dieses Vorgehens
trüben und aus selbsttätigen Beweggründen gegen den
Willen des Führers eigenmächtig handeln. Soweit Aus-
schreitungen vorgekommen sein sollten, sind sie als Ver-
brechen ohne Ansehen der Person zu ahnden. Die Erfah-
rung zeigt auch, daß, wenn einmal Gericht gehalten ist,
eine Unmenge von Verleumdungen hervor-
treten und an die Staatsanwaltschaft herangetragen
werden. Ich verlange, daß solchen Verleumdungen auf
das schärfste entgegengetreten wird. Auf der
anderen Seite verlange ich aber auch unnachlässige Straf-
verfolgung und strengste Bestrafung, wenn eine Beschul-
digung sich als richtig erweist. Ich habe eingangs gesagt,
daß ich von Ihnen verlange, daß Sie die durch die Tat
des Führers gereinigte Atmosphäre rein erhalten und

soffen. Ich habe Sie hierher gebeten, um Ihnen für Ihr
schweres und verantwortungsvolles Amt den vollen
Rückhalt der Staatsführung zu geben. Ich habe Ihnen
klar zum Ausdruck gebracht, daß die Herrschaft des Rechts
unnachlässig zu sichern ist.

Es kann nur eine Rechtsauffassung geben,
und zwar die, die der Führer selbst fest-
gelegt hat. Es darf nicht vorkommen, daß irgend-
eine Persönlichkeit tragt ihrer Stellung oder ihres
Amtes zu einer Plage für die Bevölkerung wird.

Sie haben — ohne Ansehen der Person — so zu handeln,
wie das Gesetz es Ihnen gebietet und wie es die Staats-
führung von Ihnen verlangt.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner sprach dem preu-
ßischen Ministerpräsidenten Göring seinen besonderen Dank
aus für die ersten und ungewöhnlich eindringlichen
Ausführungen, in denen er alles behandelt habe, was
den Anwesenden auf dem Herzen brenne. Er gab der
Ueberzeugung Ausdruck, daß die Vertreter der Staats-
anwaltschaft diese Besprechung mit einem Gefühl der
inneren Sicherheit verlassen könnten, die Voraussetzung
sei für die Verantwortung, die von jedem verlangt wer-
den muß.

Riesiges Aufrüstungsprogramm für die englische Luftflotte.

Rund 1 000 neue Flugzeuge für Heer
und Marine.

London, 12. Juli.

Das Aufrüstungsprogramm für die eng-
lische Luftflotte, das Baldwin vor der Sommer-
vertretung des Parlaments mitteilen wird, umfaßt,
Pressemeldungen zufolge, u. a. folgende Maßnahmen:

Die Gleichheit der englischen Luftstreit-
kräfte mit der französischen Luftflotte
soll durch ein Fünfjahresprogramm bis zum Jahre
1940 hergestellt sein. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die
englische Luftflotte etwa 48 bis 50 neue Geschwader, d. h.
rund 500 neue Kriegsflyer, in Dienst
stellen, falls das Programm nicht durch eine Verringerung
in der internationalen politischen Lage eingeschränkt
wird.

Die Erhöhung des englischen Luftfahrthaushalts im
nächsten Jahr wird voraussichtlich eine Million Pfund
betragen. Weitere Erhöhungen werden in den darauf
folgenden Jahren eintreten.

Die Luftstreitkräfte der englischen Hochseeflotte wer-
den gleichfalls um etwa 400 bis 500 Flugzeuge verstärkt
werden. Die genaue Zahl hängt jedoch von dem Ergebnis
der nächstjährigen Flottenkonferenz und davon ab, ob
Amerika und Japan einer von England gewünschten Ein-
schränkung ihrer Flottenluftstreitkräfte zustimmen.

Etwa 12 bis 15 neue Kriegsflyerpläne
sollen in verschiedenen Landesteilen Englands errichtet

Staatssekretär Hierl über die Arbeitsdienstplicht.

DNB Königsberg, 12. Juli.

Staatssekretär Hierl, der z. Zt. auf einer Besichti-
gungsfahrt der Arbeitsdienstkörper in Ostpreußen weilt,
gewährte einem Vertreter der „Preussischen Zeitung“ eine
Unterredung, in der er über die Zukunft des deut-
schen Arbeitsdienstes sprach. Staatssekretär Hierl
erklärte u. a.:

Alles ist für die Einführung der Arbeitsdienstplicht
vorbereitet. An der Organisation des heutigen
Freiwilligen Arbeitsdienstes wird sich dabei nichts än-
dern. Ein pflichtmäßiger Jahrgang wird
300 000 Mann kaum übersteigen, während zur
Zeit 230 000 Arbeitsmänner im Dienst stehen. Die Füh-
rer- und Unterführerfrage ist nach anfänglichen Schwie-
rigkeiten jetzt reiflos gelöst. Eine Ergänzung des
Führerkorps von außen ist nicht notwendig, da der Ar-
beitsdienst seinen Führerstand organisch aus den eigenen
Reihen auffüllen kann. In ihm entsteht ein neuer
Führertyp, der die Eigenschaften eines Arbeiters, eines
Ingenieurs und eines Soldaten in sich vereint.

werden, davon drei im Süden, Südosten und Osten von
London und ein vierter stark gesicherter Flug-
platz für Bomberflugzeuge im Nordwesten der
Hauptstadt. Gleichzeitig wird das Luftfahrtministerium
einen intensiven Rekrutierungsfeldzug für
die verstärkte Luftflotte durchführen. Wahrscheinlich wird
auch die englische Territorialarmee mit Kampf- und Ver-
folgungsflyern ausgerüstet und damit in den Rah-
men des allgemeinen Luftverteidigungssystems einbezogen
werden.

Die japanische Marine bestellt 288 Flugzeuge.

DNB Tokio, 12. Juli.

Wie das Marineministerium mitteilt, sind im Ver-
folg des Dreijahresplanes zur Verstärkung der
Luftstreitkräfte der japanischen Marine
Aufträge zum Bau von 288 Flugzeugen erteilt
worden, die bis 1937 fertiggestellt sein sollen. Die Gelder
für den Bau des Luftgeschwaders sind bereits zur Ver-
fügung gestellt.

Amerikanische Schlachtschiffpläne.

Washington, 12. Juli.

Marinesekretär Swanson erklärte vor Pressever-
tretern, die Marine habe die Pläne für wenigstens
zwei 35 000-Tonnen-Schlachtschiffe fertig-
gestellt, angelehnt der Möglichkeit, daß ihr Bau notwen-
dig werden könnte, was hauptsächlich von den Ergebnissen
der Londoner Flottenkonferenz abhängt.

Der Duce drischt Getreide in Vittoria.



Der italienische Ministerpräsident Mussolini betrat in der nunmehr einjährigen Stadt Vittoria,
die bekanntlich auf den urbar gemachten Pontinischen Sümpfen entstanden ist, persönlich an der
Ernte teil. Das Bild zeigt ihn am 12. Juli, als er sich dem Anbau von 650 Hektar angeschlossen

Tagesrundschau.

Wozu Ostloarno?

In den Besprechungen des fran-
zösischen Außenministers Barthou
mit den Vertretern der eng-
lischen Regierung sind drei Fragen erörtert worden:
erstens der von Frankreich und Sowjetrußland ge-
meinsam geforderte Ostpakt, gewöhnlich Ostloarno
genannt, zweitens der von Frankreich und der Klei-
nen Entente gewünschte Mittelmeerpakt und
drittens der Eintritt Sowjetrußlands in
den Völkerbund. Das Hauptthema scheint Ost-
loarno gewesen zu sein, und Barthou ist es, wie nicht
mehr zu bezweifeln ist, gelungen, die Mitwirkung der
Engländer an dem Zustandekommen dieses Paktes zu
gewinnen, mögen sie auch dabei Bedingungen hinsicht-
lich der Rüstungsfrage gestellt haben. Was versteht die
Welt unter einem Ostloarno? Der Sprachgebrauch
knüpft an den bekannten Pakt von Locarno im Jahre
1925 an, der Westeuropa befriedete. Unter einem
Ostloarno sind also bestimmte Verpflichtungen öst-
licher Staatengruppen zu verstehen, sich automatisch
gegen jeden Angreifer aus ihrer Mitte zu wenden. Die
Möglichkeit eines Krieges im Nahen Osten soll durch
den Pakt auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. An
dem Ostloarno sollen beteiligt sein: Sowjetrußland,
die baltischen Staaten, Polen, die Tschechoslowakei und
Deutschland. Und wie im Vertrag von Locarno, der
die deutsch-französische und deutsch-belgische Grenze be-
trifft, England und Italien als Bürgen auftreten, so
soll, nachdem England jede weitere Bindung über den
Pakt von Locarno hinaus abgelehnt hat, für den Ost-
pakt Frankreich Bürgen sein. Andererseits soll die
Sowjetunion nach Barthous Ansicht mit einer aller-
dings nicht ganz klaren Bürgschaft in das Abkommen
von Locarno eintreten. Der Inhalt des Ostpaktes
würde sein: erstens „Konkulation“ im Falle der Be-
drohung eines der Paktteilhaber, zweitens Nicht-
angriffsvertrag und drittens Verpflichtung zu gegen-
seitiger militärischer, erforderlichenfalls auch wirtschaft-
licher und anderer Hilfe im Falle des Angriffs eines
der Beteiligten. Was ist vom deutschen Standpunkt
zu diesem Paktplan zu sagen, zu dessen Empfehlung
in Berlin und — was für das jetzige französisch-pol-
nische Verhältnis bezeichnend erscheint — in Warschau
sich die englische Regierung verpflichtet hat? Schon im
Vertrag von Locarno ist darauf Rücksicht genommen
worden, daß Deutschland sich angesichts seiner mili-
tärischen Schwäche nicht an Sanktionen beteiligen
kann. Es kann es auch heute noch nicht, und es trifft
auch heute noch zu, daß Deutschland im Falle einer
kriegserregenden Verwicklung Amboss für alle schlagenden
Teile werden würde. Denn wer will bezweifeln, daß
jede Verwicklung im Osten nach Westen übergreifen
würde? Wenn Frankreich Deutschland angreift,
müßte nach den Bestimmungen des Ostpaktes Rußland
seine ganze Militärmacht in Bewegung setzen, Polen
wäre Durchmarschgebiet und Deutschland der Kriegs-
schauplatz. Umgekehrt: Würde Rußland Polen an-
greifen, müßte Frankreich über Deutschland nach Osten
marschieren. Immer wäre Deutschland mit im Spiel,
mindestens als Aufmarschgebiet. Ist es da vernun-
derlich, daß Deutschland einem Ostloarno widerstrebt,
ihm widerstreben muß? Daß es sich einem Waffen-
vertrage Verträge zu Zwecken von der Art des deutsch-
polnischen Nichtangriffspaktes vorzieht? Dieser Ost-
pakt würde ebenso wie der Locarno- und der Mittel-
meerpakt, an dem Italien, Rumänien und Südslowenien
beteiligt sein würden und gegen den in der italieni-
schen Presse scharfe Ablehnung laut geworden ist, allein
im französischen Interesse liegen. Hat England sich
für diese Paktpolitik gewinnen lassen, so heißt das
nichts anderes, als daß es die Hegemonie Frankreichs
in Europa anerkannt hat. Wir aber wollen angesichts
dieser französischen Paktpolitik das eine nicht aus dem
Auge lassen, daß letzter Grund für alles, was Barthou,
der gelehrige Schüler Clemenceaus, tut, nur darauf
abzielt, der deutschen Forderung nach militärischer
Gleichberechtigung auszuweichen und dieses deutsche
Recht zu hintertreiben. Den anderslautenden Aussich-
ten gegenüber, die uns in dieser Hinsicht jetzt in der
englischen Presse gemacht werden, ist größtes Miß-
trauen am Platze. Daß Polen an einem Ostloarno
Gefallen finden könnte, können wir uns auch nicht gut
vorstellen. Es müßte damit rechnen, daß bolschewisti-
sche Truppen durch sein Gebiet zögen und sich vielleicht
länger darin aufhielten. Dann würde es den Bol-

Besuch Dollfuß bei Mussolini Mitte nächster Woche.

DNB Wien, 12. Juli.

Der Besuch Dollfuß' bei Mussolini in Riccione fin-
det, wie nunmehr von unterrichteter Seite verlautet,
bereits Mitte nächster Woche statt. Der Bun-
deskanzler werde abreisen, sobald die Uebernahme der
Ministerposten durch die Mitglieder der Regierung statt-
gefunden habe. Der Staatssekretär des Äußeren, Laus-
chitz, wird bereits am Donnerstag seinen Posten an-
treten. Frau Dollfuß mit ihren Kindern begibt sich schon
Ende dieser oder Anfang nächster Woche nach Riccione.
Von amtlicher Seite werden die Meldungen über
einen an dem Besuch in Riccione sich anschließenden Be-
such des Bundeskanzlers in Paris demontiert. Ein der-
artiger Plan bestehe zurzeit nicht.

chewismus im Lande haben, gegen dessen Ausstrahlung es sich in den vergangenen Jahren mit aller Schärfe aus begründeten Gründen gewandt hat. Diese Gefahr könnte auch nach dem vollständigen Wechsel in der russischen Außenpolitik, wie er in der Bereitschaft zum Eintritt in den früher scharf bekämpften Völkerbund mit dessen grundsätzlicher Basis der Schiedsgerichtsbarkeit zum Ausdruck kommt, nicht geringer angesehen werden. Durchaus offen ist noch, was die anderen Völkerbundsstaaten zu dem Eintritt Sowjetrußlands sagen werden. Bekannt ist, daß die Schweiz scharf dagegen ist. Auch von der Rückkehr Deutschlands nach Genf ist in London gesprochen worden. Die Gesamtpolitik Barthous aber ist, das muß klar ausgesprochen werden, denkbar ungeeignet, Deutschland in den Völkerbund zurückzuführen. Das hätten sich schließlich auch die Engländer sagen können.

Kommt ein Konkordat für Danzig?

Im Freistaat Danzig hatte vor kurzem der katholische Caritasverband eine Sammlung von Beiträgen eingeleitet, die nach Ansicht der Regierung nicht zulässig war. Denn sie hatte sämtliche öffentlichen Sammlungen verboten und sie lediglich den vom Staat genehmigten Wohlfahrtsorganisationen vorbehalten. Gegen die von der Regierung angeordnete Einstellung der Sammlung legte der Bischof von Danzig in einer Unterredung mit dem Präsidenten des Senats Dr. Kaufmänn Beschwärde ein. Dieser hat danach ein Schreiben an den Bischof veröffentlicht, in dem er sein Bedauern darüber zum Ausdruck bringt, daß von der in der Unterredung erzielten Einigung in einem Hirtenbrief nicht die Rede gewesen ist, der inzwischen von allen katholischen Kanzeln der Freien Stadt gelesen wurde. Nach Ansicht des Präsidenten des Senats war nämlich eindeutig vereinbart worden, daß der Caritasverband das Recht haben sollte, von seinen eignen Mitgliedern Beiträge einzuziehen, aber er sollte keine öffentliche Sammlungsaktivität ausüben.

Die Danziger Regierung, so betont der Präsident des Senats in seinem Schreiben weiter, wiederholt nunmehr schriftlich die mündlich gegebene Erklärung, daß der Senat der Freien Stadt Danzig wie bisher so auch in Zukunft Eingriffe in die elementaren Rechte der katholischen Kirche weder selbst veranlassen noch dulden wird. Der Senat hat vielmehr durch seine wiederholt kundgegebene Absicht, mit der katholischen Kirche ein Konkordat abzuschließen, seinen eindeutigen Willen zum Ausdruck gebracht, der Kirche weitgehende Rechte in einem Staatsvertrag zuzuführen. Der Danziger Senat legt aber Wert auf die Feststellung, daß er den konfessionellen Frieden mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten sucht und daß er daher erwartet, daß auch von der katholischen Kirche die Grenzen zwischen religiöser Betätigung einerseits und einer parteipolitischen Kritik an Regierungsmaßnahmen andererseits sorgfältig beachtet werden.

Das Wichtigste an diesem Schreiben, zu dessen Hinweis auf parteipolitische Kritik bemerkt sei, daß das Zentrum in Danzig noch besteht, ist ohne Frage die erneut in aller Form kundgegebene Absicht der Regierung des Freistaates, mit der Kurie ein Konkordat abzuschließen. Die Antwort darauf dürfte wohl alsbald aus Rom erfolgen.

Empfang des Reichsbischofs durch den Reichskanzler.

DNB Berlin, 12. Juli.

Anlässlich der Eingliederung der ersten süddeutschen Landeskirche in die evangelische Reichskirche wird Reichskanzler Adolf Hitler den Reichsbischof Ludwig Müller und den Reichswalter der evangelischen Kirche, August Jäger, empfangen. Der Reichskanzler verfolgt mit Interesse das stetige Vorwärtsschreiten des großen evangelischen Einigungswerkes und der damit verbundenen Befriedung des kirchlichen Lebens. Der Empfang des Reichsbischofs und des Reichswalters ist auf den kommenden Montag festgesetzt.

Die Mitglieder des Volksgerichtshofes ernannt.

DNB Berlin, 12. Juli.

Der Reichskanzler hat am Donnerstag auf Vorschlag des Reichsjustizministers die Mitglieder des Volksgerichtshofes ernannt. Der feierliche Zusammentritt des Volksgerichtshofes erfolgt am Sonntag, dem 14. Juli, vormittags 10 Uhr im Großen Sitzungssaal des Reichshofes, Eingang Prinz-Albrecht-Straße. Reichsjustizminister Dr. Gürtner wird die Einführungsrede halten und die feierliche Verpflichtung der Mitglieder des Volksgerichtshofes vornehmen.

Der deutsche Kreuzerbesuch in England.

Freundliche Aufnahme unserer blauen Jungen.

DNB London, 12. Juli.

Der deutsche Botschafter von Goesch gab heute in der Botschaft im Carlton Hotel Terrace ein Frühstück zu Ehren der Offiziere der Kreuzer „Königsberg“ und „Leipzig“. Daran nahmen die höchsten britischen Flottenoffiziere und der Erste Seelord, Sir Bolton Eccles Mossell, teil. Offiziere und Mannschaften der deutschen Kreuzer zogen am Donnerstag durch die Straßen Londons, um die Seeheldentaten der englischen Hauptstadt zu beschreiben. Sie besichtigten u. a. das Parlament und das englische Kriegereisenbahn in der White Hall. Das Aufsuchen der in voller Gala befindlichen und mit dem Feiern Kreuz geschmückten deutschen Marineoffiziere im Londoner Straßenbild rief beträchtliches Aufsehen und Bewunderung hervor. Viele der blauen Jungen hatten Einladungen von englischen Freunden erhalten und wurden in Kraftwagen durch die Straßen Londons geführt.

Die englische Presse widmet dem ersten Besuch deutscher Kriegsschiffe seit dem Weltkrieg in England große und durchweg freundliche Aufmerksamkeit. Alle Zeitungen veröffentlichen Bilder der deutschen Kriegsschiffe und Besatzungen. Überall wird hervorgehoben, daß die deutschen Matrosen einen hervorragenden Eindruck sowohl bei ihren englischen Kameraden, als auch bei der Bevölkerung von Portsmouth gemacht haben.

„News Chronicle“ schreibt: Die deutschen Matrosen haben Portsmouth erobert. Nur wenigen Jahren noch hätte die Mäandrie die Bevölkerung in Bestürzung versetzt. Aber heute, wo die „Königsberg“ und die „Leipzig“ beinahe im Schatten der berühmten „Victory“ im Hafen von Portsmouth untergekommen

Die Organisation der Wirtschaftsführung.

Erklärungen des Grafen von der Goltz.

DNB Berlin, 12. Juli.

Der mit der Führung der Wirtschaft beauftragte stellvertretende Führer der Wirtschaft Graf von der Goltz machte heute vor Pressevertretern Ausführungen über die Organisation der Wirtschaftsführung. Graf von der Goltz führte etwa folgendes aus:

„Die in der Führung der Wirtschaft tätigen Personen sind alles Männer des praktischen Lebens, welche Besseres zu tun haben, als etwa eine Organisation als Selbstzweck aufzubauen und zu beschaffen. Immerhin sind ohne die Wirtschaftsorganisation entscheidende Aufgaben der Wirtschaft nicht zu lösen. Und es hat sich bereits gezeigt, daß in sehr vielen Fällen durch die neue Organisation viele bisherige Verbände infolge Zusammenfalls überflüssig werden konnten. Die Wirtschaft ist bekanntlich in 13 Hauptgruppen mit sachlichen Unterabteilungen unterteilt. Regional wird in den Treuhänderbezirken und später in den Reichsgauen eine entsprechende Zusammenfassung der 13 Bezirkshauptgruppenführer einschließlich der Präsidenten der Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern erfolgen.“

Der Reichsstand der Industrie ist in diesem Zusammenhang zu einer Reichsarbeitsgemeinschaft und Ausgleichsstelle der sieben industriellen Hauptgruppenführer in allen für diese Hauptgruppen gemeinsamen Angelegenheiten geworden.

Die Personalauswahl, die zugleich auf die notwendige sachliche Eignung wie auf das notwendige Vertrauen der nationalsozialistischen Bewegung Rücksicht zu nehmen hatte, war nicht einfach und verzögerte den Aufbau. Immerhin ist zu rechnen, daß Ende Juli die grundsätzlichen organisatorischen Arbeiten im wesentlichen beendet sind.

Für eine nationalsozialistische Führerorganisation der Wirtschaft ergibt sich von selbst die Aufgabe, im Wege der Selbstverwaltung den nationalsozialistischen Grundsatz zur Tat werden zu lassen, daß die Wirtschaft dem Volke dient. Es handelt sich demgemäß um keinen Interessenverband, geschweige denn einen Arbeitgeberverband, sondern um eine geschlossene Zusammenfassung aller deutschen Betriebsführer für ihre bei der Führung der Betriebe an sie heranreichenden wirtschaftspolitischen Aufgaben. Eine Ehrengerichtsordnung wird die völlige Ausmerzung aller volkswirtschaftlichen Schädlinge ermöglichen, die als Betrüger, Wucherer, Preisstreiter oder dgl. schädlich werden, allerdings auch solcher Leute, die durch unbegründete Denunziation um eigenen Vorteils willen Konkurrenten vor ein Ehrengericht zu schleppen suchen.

Sechsmaliger Vorstoß Moskaus in Paris.

Die Absichten Frankreichs.

(1) Paris, 12. Juli.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Bertinaz, befaßt sich am Donnerstag nochmals mit den Londoner Besprechungen Barthous und legt die Absichten Frankreichs wie folgt auseinander:

Rußland habe sich seit dem Herbst sechs Mal an die französische Regierung gewandt und Vorschläge für eine diplomatische und militärische Zusammenarbeit gemacht. Beim letzten Mal habe Frankreich nicht umhin gekonnt, näher auf die russischen Wünsche einzugehen. Daraus sei der Plan eines Ostkarno entstanden. Wenn Deutschland und Italien diesen Plan nicht annehmen würden, dann werde die französische Regierung trotz dem ihre Bemühungen fortsetzen, um Rußland, die kleine Entente, die baltischen Staaten und die Balkanstaaten zusammenzubringen. Dieses Abkommen würde aber mehr oder weniger den Stempel eines Defensivabkommens nach dem Muster des Balkanpactes tragen. Barthou habe sich für diesen Fall in London volle Handlungsfreiheit vorbehalten. Es liege daher im Interesse auch der englischen Regierung, Rom und Berlin davon zu überzeugen, daß der französische Plan nicht abgeändert werden dürfe.

In diesem Zusammenhang weist Bertinaz noch darauf hin, daß der englische Gesandte in Warschau ebenfalls bei der polnischen Regierung vorstellig werden würde. Aus der Tatsache, daß die polnische Regierung durch den englischen Gesandten unterrichtet werde, müßten also tiefergehende Schlüsse auf die französisch-polnischen Beziehungen gezogen werden. Schließlich habe man in London noch beschlossen, das Büro der Abrüstungskonferenz im September einzuberufen. Wenn aber bis Ende dieses Jahres keine positiven Ergebnisse in der Abrüstungsfrage erzielt würden, dann

haben, begrüßt die englische Flotte den früheren Feind mit Salutshüssen, mit offenen Armen und einem Lächeln der Freundschaft. Überall sah man englische und deutsche Offiziere sich freundlich unterhalten, während die Mannschaften beider Nationen Arm in Arm durch die Straßen spazierten. Keine Schießtentenuren auf der Vergnügungsmesse veranlaßten und zusammen um die Militärkapelle herumtanzten. Überall ließen die englischen und die deutschen Matrosen das Vergangene vergessen. Ein wir hoffen, für immer. Britische Matrosen sprechen selten ihre Anerkennung für andere Flotten aus. Aber gestern erklärten sie, daß die deutschen Matrosen die schneidigsten seien, die sie jemals gesehen haben. Der Bericht endet mit den Worten: In Portsmouth ist die Flotte der Freundschaft aufgegangen worden und jeder Mann wird hoffen, daß sie lange geliebt bleiben wird.

„Daily Mail“ überreicht ihren Bildbericht mit den Worten: „Die deutsch-englische Flotten-entente“. Das Blatt schreibt u. a.: Die amtlichen englischen Besucher auf den deutschen Schiffen wurden sehr gastfreundlich empfangen. — „Evening Standard“ überreicht seine Meldung: „Heil der deutschen Flotte!“ und schreibt: Die deutsche Flotte marschierte heute im Londoner Westend ein.

Deutsche Torpedoboote in Kopenhagen

DNB Kopenhagen, 12. Juli.

Am Freitag früh haben sich in Kopenhagen deutsche Torpedoboote zu einem viertägigen Besuch eingefunden. Es handelt sich um die in Wilhelmshaven stationierten Torpedoboots-Jahrgangsklasse mit den Booten „Falke“, „Greif“, „Möve“, „Rondor“. Die Schiffe, die eine Besatzung von etwa 450 Mann haben, unterstehen dem Kommando des Korvettenkapitäns Sege.

Eine solche Ehrengerichtsordnung soll ein Leistungsprinzip unter Ausschaltung unanständiger Arbeitsmethoden ermöglichen. Demgemäß sind die wirtschaftspolitischen Verbände mit der für sie geltenden Zwangsmittelbedeutung auf keine Kartelle mit marktrechtlichen Funktionen, sondern haben in dieser Beziehung nur Aufgaben der Beobachtung.

Im übrigen ist die Organisation der Selbstverwaltung des nationalsozialistischen Wirtschaftspolit. Der politische Führer der Wirtschaft ist der für die Wirtschaft politisch verantwortliche Reichswirtschaftsminister. Aber von ihm ist die Organisation für eine nationalsozialistische und wirtschaftlich vernünftige und bürokratische Durchführung des Willens der politischen Wirtschaftsführung geschaffen. Demgemäß ist anzunehmen, daß beispielsweise bei allen Anordnungen für die Exportförderung, Rohstoffverteilung und Rohstoffauswechslung die Selbstverwaltung der Wirtschaft eine wesentliche Rolle spielen wird.

Darüber hinaus wird die Selbstverwaltung der Wirtschaft in ihren eigenen Reihen die Fragen durcharbeiten und klären, die sie bedürfen, oder die zur Förderung nationalsozialistischer Volksgemeinschaft oder Volkserziehung zu lösen sind.

Gewiß ist für die Förderung der Ausfuhr in dieser Richtung zu arbeiten und wie bei jeder anderen Gelegenheit so auch hier zu betonen, daß die deutsche Volkswirtschaft willens ist, mit dem Ausland Tauschbeziehungen aufrecht zu erhalten und zu fördern. Ebenso sicher aber ist, daß ein nationalsozialistisches Deutschland sich in dieser Richtung nicht von dem mangelnden Willen, deutsche Gegenwerte, für die erwünschte Einfuhr anzunehmen, abhängig machen kann. Und so wird neben der Frage der Arbeitsbeschaffung die Frage einer Besserung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit Deutschlands unter entsprechender Lenkung des Außenhandels und Stärkung der innerdeutschen Rohstoffgrundlage Gegenstand eingehender Überlegungen auch der wirtschaftlichen Selbstverwaltung sein. Gewiß und selbstverständlich liegen auch hier wie überall die letzten Entscheidungen bei dem Führer und seinem Reichswirtschaftsminister; aber sachlich vollendete und von nationalsozialistischem Geiste getragene Vorarbeiten der Wirtschaft im engsten Einvernehmen mit den maßgebenden Stellen erscheinen für eine nationalsozialistische Wirtschaft, die sich für ihr Schicksal mit verantwortlich fühlt, unerlässlich.

So tritt die technische Frage der Organisation bereits weit zurück hinter den großen Aufgaben, die sich mehr und mehr abzeichnen. Und so wird die Organisation der Wirtschaft keine überflüssige Organisation äußerer Scheins, sondern eine Organisation der Arbeit sein.

Barthou erstattet Bericht.

(1) Paris, 12. Juli.

Im Ministerrat erstattete Außenminister Barthou am Donnerstag Bericht über seine Reise nach Rumänien und Südlawien und die Verhandlungen mit der englischen Regierung. In der amtlichen Berichterstattung über die Ministerberatung heißt es, die Londoner Verhandlungen haben besonders über einen regionalen Pakt zu einer völligen Übereinstimmung der Auffassungen und zu Ergebnissen geführt, die geeignet sind, den europäischen Frieden zu festigen. Sir John Simon hat übrigens an Barthou ein Antwortschreiben auf dessen Dank für den ihm in London bereiteten Empfang gerichtet. „Ebenso wie Sie bin ich der Ansicht, daß unter Meinungsaustrausch nicht verfehlen kann, das gute Einvernehmen zwischen beiden Ländern und die Festigung des europäischen Friedens zu fördern.“

Deutsche Gleichberechtigung und Ostkarno.

London, 12. Juli.

Die zuerst von französischer Seite gedruckte Vermutung, daß Frankreich möglicherweise Zugeständnisse an die deutschen Gleichberechtigungsforderungen machen werde, wenn Deutschland an dem osteuropäischen Hilfspakt teilnehme, wird heute von zwei englischen Blättern kurz gestrichelt.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, einer der Gründe, der die englische Regierung dazu veranlaßt, ihre platonische Zustimmung und ihre diplomatische Unterstützung für ein echtes Ostkarno zu versprechen, sei die Hoffnung, daß ein solcher Pakt möglicherweise einen Ausweg aus der gegenwärtig verfahrenen Abrüstungsfrage schaffen könnte. Sir John Simon besteht darauf, daß die Unterzeichnerstaaten eines solchen Pactes gleiche Rechte und Verpflichtungen genießen sollen. Wenn daher Paris diese Frage mit Berlin aufnehmen, werde die deutsche Regierung in der Lage sein, von neuem für die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung durch Frankreich zu verhandeln.

Der diplomatische Mitarbeiter der „News Chronicle“, Vernon Bartlett, meldet, es bestehe jede Wahrscheinlichkeit, daß das durch eine Beteiligung Deutschlands am Ostkarnopakt verursachte zusätzliche Sicherheitsgefühl in Frankreich die französische Regierung in die Lage setzen würde, ihre Stellungnahme gegenüber der deutschen Gleichberechtigungsforderung neu zu erwägen. Die englische Regierung werde keine Zeit verlieren, Deutschland die Vorteile des Pactes darzulegen. Wichtige Entscheidungen seien nicht vor dem Herbst zu erwarten, wenn die Sowjetunion voraussichtlich Mitglied des Völkerbundes ist. Der Londoner französische Botschafter Corbin habe den räterussischen Botschafter Maisty über die „guten Ergebnisse“ des Barthou-Besuches unterrichtet. Weiter zufolge soll in den nächsten Tagen eine weitere Zusammenkunft zwischen beiden Botschaftern stattfinden. Die hauptsächlichsten Vorbereitungsmassnahmen für den osteuropäischen Pakt würden von jetzt an von der Sowjetunion übernommen werden, da Frankreich seinerseits nicht die Absicht habe, ihm beizutreten. In der nahen Zukunft ist mit russischen Schritten in Berlin, Warschau und Prag zu rechnen, und Litwinow werde seine gewonnenen Eigenschaften hauptsächlich auf Berlin konzentrieren.

Der „Tag der gülden Sporenschlacht“.

DNB Brüssel, 12. Juli.

Der „Tag der gülden Sporenschlacht“ wurde Mittwoch wie alljährlich in ganz Flandern als Nationalfeiertag des nationalen Fußballes, auf seine flammende und kulturelle Eigenart folgend, flammend festlich begangen. Überall fanden Kundgebungen und Umzüge statt. Die flämische

Presse betont auch bei dieser Gelegenheit wieder, daß die Flamen, getreu der geschichtlichen Überlieferung, über die Erhaltung der unbedingten Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Landes gegenüber den westlichen Nachbarn wachen müßten.

In Antwerpen wurde eine Gruppe Dinafos (Dietische National-Solidaristen), die auf dem Heimwege von ihrem Verammlungslokal waren, von Kommunisten überfallen. Dabei wurden fünf National-Solidaristen zum Teil schwer verletzt. Die Kommunisten versuchten, das Verammlungslokal der Dinafos zu stürmen, wobei sämtliche Fenstersteine in Trümmer zu fliegen. Die Dinafos leisteten hartnäckigen Widerstand bis Polizei eintraf und den Zwischenfällen ein Ende bereite.

Die Bischofsweihe in Hildesheim.

× Hildesheim, 12. Juli.

Die Konsekration und Inthronisation des Bischofs Dr. Joseph Wachs wird am Mittwoch, dem 25. Juli d. J., im hohen Dom zu Hildesheim stattfinden. Als Konsekurator wird der Kardinal-Erzbischof von Breslau, Dr. Adolf Bertram, fungieren und der Bischof von Berlin, Dr. Nikolaus Bares, assistieren.

Gemütliches Eisenbahnfahren in Oberbayern.

Eine originelle Neuerung der Reichsbahndirektion München.

DNB München, 12. Juli.

Die Reichsbahndirektion München hat Mittwoch einem Vertreter des „Völkischen Beobachters“ in den Eisenbahnreparaturwerkstätten Neubau eine interessante Neuerung vorgeführt, wie sie in ganz Deutschland noch nicht besteht.

Das Reichsbahnzentralamt München hat eine Zug-einheit von vorläufig 12 Wagen zusammengestellt, die in ihrer Innenausstattung ganz neue Wege im Reichsbahnwesen weist. Reichsbahnoberbaudirektor Saenger hat als Innenarchitekt die Ausstattung befohlen. Durch verschiedenfarbige Färbung der Innenwände und Anbringung von bunt wirkenden Inbannvorhängen sind die Abteile in kleine Wohnungen verwandelt worden, wie sie jedem Wohnenbüschen zum Zierde gereichen würden. Jede Abteilung ist anders gezier und besitzt so eine eigene Note. Mit künstlicher Gestalt sind zu diesem Anblick die Vorhänge gewählt und tragen viel zu dem wohligen Charakter der Wagen bei. Die Wände sind mit Neudrucken alter bayerischer Kupfersteine geschmückt, die Schlösser, Burgen, Klöster und Städte Bayerns darstellen.

Die ganze Zugeneinheit vermittelt einen überaus freundlichen Eindruck und läßt den Reisenden vergessen, daß er sich in einem Zug befindet. Auf den Ausflugsreden eingeleitet, bietet dieser Zug schon einen Vorgeschmack von den Reizen eines Wohnendes, da er ganz auf den ländlichen Charakter abgestimmt ist.

Der neue Zug wird in der nächsten Woche dem Verkehr übergeben. Ob weitere solcher Züge ausgearbeitet werden, hängt von der Aufnahme beim Publikum ab.

Ein interessanter Filmgagenprozeß.

Hans Albers vom Landesarbeitsgericht Berlin abgewiesen.

✓ Berlin, 12. Juli.

Vor dem Landesarbeitsgericht Berlin wurde am Donnerstag ein Prozeß verhandelt, den der bekannte Filmschauspieler Hans Albers gegen die Ufa zur Zahlung von 68000 Mark angehängt hatte. Hans Albers war von der Ufa am 8. 4. v. J. für drei Filme verpflichtet worden. Für jeden dieser Filme erhielt er 70000 Mark zugesichert. Ueber die Zeitdauer der Filmaufnahmen war im Vertrag nichts vereinbart worden. Die Herstellung des Films „Ein gewisser Herr Gran“ dauerte zwei und die des Films „Hilf mir“ 2½ Monate, während die Fertigstellung des Films „Gold“ fünf Monate in Anspruch nahm. Hans Albers stellte sich auf den Standpunkt, daß die Fertigstellung eines Großfilms in der Regel höchstens drei Monate dauere, und machte geltend, daß seine Arbeitskraft durch die Länge der Aufnahmen für den Film „Gold“ übermäßig in Anspruch genommen worden sei. Er hätte Anfang 1934 für andere künstlerische Zwecke zur Verfügung stehen können, wenn er nicht so lange Zeit für den Film „Gold“ hätte arbeiten müssen. Aus diesem Grunde verlangte er die Zahlung von 68000 Mark. Der Vertreter der Ufa erklärte dagegen, man müsse beim Film immer mit Zwischenfällen rechnen, und gerade bei dem Film „Gold“ hätte sich eine Reihe von technischen Schwierigkeiten ergeben, die die Herstellung verlängert habe. Das Arbeitsgericht stellte sich auf den Standpunkt der Ufa und wies die Klage des Filmschauspielers ab.

Das Urteil im ersten Berliner Rundfunk-Korruptionsprozeß.

✓ Berlin, 12. Juli.

Im sogenannten ersten Rundfunk-Korruptionsprozeß, bei dem es sich um die Vergabe bezw. die Annahme von Sponsoringgeldern in großer Höhe beim Verkauf des alten Rundfunkhauses und beim Bau des neuen handelt, wurde am heutigen zehnten Verhandlungstage das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Gustav Bauer wurde wegen passiver und aktiver Bestechung und wegen Steuerhinterziehung zu zwei Jahren Gefängnis und 28500 Mark Geldstrafe verurteilt. Der frühere Abteilungsleiter des Rundfunks Dr. Friedrich Müller erhielt ein Jahr Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe; 7200 Mark, die Müller als Bestechungsumme erhalten hatte, wurden dem Staate für verfallen erklärt. Der Angeklagte R. J. erhielt sechs Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Einige weitere Angeklagte wurden zu Geldstrafen verurteilt, die zwischen 8000 und 500 Mark liegen. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen den Hauptangeklagten 4½ Jahre Gefängnis beantragt.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß es sich bei diesem Prozeß nur um einen kleinen Ausschchnitt aus dem großen Rundfunk-Korruptionsandal gehandelt habe, der demnächst aufgerollt werden würde. Die in dem großen Stand verurteilten Personen seien in diesem Verfahren nicht einmal als Zeugen aufgetreten.

100000 und 50000 Mark-Gewinn gezogen.

DNB Berlin, 12. Juli.

Ein Gewinn von 100000 Mark fiel in der heutigen Ziehung der Preußischen Klassenlotterie auf die Nummer 69804. Das Los wird in der ersten Abteilung im Rheinland, in der zweiten in Hannover gespielt, in allen Fällen Abstecklos. Ferner wurde der Gewinn von 50000 Mark gezogen. Er fiel auf die Nummer 57423 und wird in der ersten Abteilung in Westfalen, in der zweiten Abteilung in Schleswig-Holstein gezogen.

Das japanische Innenministerium hat alle Kundgebungen gegen das Kabinett Okada verboten.

Aus der Stadt Alhaus

**Öffentliche Rundfunkübertragung
der Hitler-Rede heute abend**

Halli, hallo, wir fahren,
wir fahren in die Welt . . .

Am weitesten suchte die Handelsflotte ihr Ziel. Wir nahen nach Hamburg, so verkündeten die SchülerInnen froh. Sie hatten das vergangene Jahr hindurch eifrig gepart. Im Omnibus ging es morgens um 6 Uhr los. Am Dümmer See wurde eine Pause gemacht, die zum Baden, zu einer Segel- oder Ruderpartie ausgenutzt wurde. In Bremen sahen sie sich den Dom, den Pfeilteller und den Roland an. Abends Ankunft in Hamburg! Die frühere Zeit flog nur zu schnell vorüber. Die meisten Mädels kannten über den gewaltigen Betrieb auf den Straßen und Plätzen, war Hamburg doch die erste Reichstadt, die sie sahen. Sie machten eine Hafenrundfahrt und besichtigten den „St. Louis“, Deutschlands größtes Motorschiff, das erst am Abend vorher aus New-Orleans eingetroffen war. Den Nachmittag des zweiten Tages verbrachten sie mit einem Besuch im Tierpark, dessen großzügige Anlagen alle in Erstaunen setzten. Zeit war es auch in der Jugendherberge „Sein Gedenkind“. Sie ist die einzige schwimmende Jugendherberge, ein alter Segler. Außer Mitgliedern der S.V. und des S.b.M. sahen man viele Ausländer, besonders Engländer und Amerikaner, dort. — Zu bald hieß es „Hamburg ade!“ Werne hätten die SchülerInnen den Ausflug noch länger ausgedehnt. Doch vertrösteten sie sich, wie alle anderen Russen, auf die Ausflüge im nächsten Jahr.

Wer das Lachen noch nicht verlernt hat und es an einem Abend nach Kräften und von Herzen mal wieder erleben will, der besuche den lustigen Rundfunk-Veranstaltungstag am Sonntag, den 15. Juli im Saale Burbaum in Altdam. Die Leitung hat Gauffurtwart Viehoff (Münster), der Veranstaltung ist die Hauptorganisatorleitung der RSWB, Abtlg. Rundfunk. Für ein mäßiges Eintrittsgeld, dessen Höhe aus den Plakaten ersichtlich ist, wird dem Besucher ein Programm von 25 Punkten geboten, das von ersten Künstlern und Künstlerinnen des Westdeutschen Rundfunks und der Stadt Kapelle Althaus bestritten wird und an Untheit, Vielseitigkeit, sprudelnder Lebendigkeit und künstlerischem Gehalt kaum überboten werden kann. Kreisfuwart Snelting (Epe) und Gauffurtwart Viehoff (Münster) werden einleitende Worte sprechen, während als einflussreicher An-
rager Emil Müller auftritt. Aus dem umfangreichen Programm seien zunächst die glänzenden Tanzdarbietungen der Tanzgruppe des Stadttheaters Münster erwähnt, ferner die ernten und heiteren Gefangenspartien der Sänger und Sängerinnen des Rundfunks. Weiter ist das Programm durchsetzt mit Musikstücken der Stadt Kapelle, mit Darbietungen am Flügel, karabolistischen Einzelstücken und sonstigen lustigen Programmteilen, wobei Bühnenhumor stark im Vordergrund steht. Höhepunkt und Abschluss des buntenfarigen Bühnengeschehens ist ein lustiger Kunst Schwanz „Das verzehrte Hotelzimmer“. Wenn Ruckst und Humor eine so ungeheure harmonische Verbindung eingehen wie in diesem Programm, sollte man erwarten, daß bei seiner Abwicklung am Sonntagabend ein Freund der heiteren Muse fehlen wird. Der Besuch lohnt sich wirklich. Näheres auf den Plakaten!

Am Sonntag, den 8. Juli fand im Jugendheim eine Versammlung der Deutschen Arbeitslosen-Versorgung (Hochschule Ahaus) statt. Obmann H. Deiters hielt eine Eröffnungsrede wie auch der Vertreter Stegmann-Münster herzlich willkommen. Dieser hielt einen Vortrag über Sozialversicherung. Er gedachte zuerst unseres Führers Adolf Hitler. Seiner Führung und Aufmerksamkeit verdankt er allein: 1. daß die Sozialversicherung erhalten blieb; 2. daß den Opfern der Arbeit von ihren Mitbürgern in Deutschland wieder Rührung entgegengebracht wird; 3. der Führer identische Arbeitsopfern Erholungsheime, wo die Erholungsbedürftigen in Ruhe und schöner Gegend kostenlos sich erholen sollen; 4. er gibt uns durch seine Organisation Kraft durch Freude. Darum müssen wir Adolf Hitler

Der „Tag der deutschen Rose“ und die Schulen

Der 15. Juli ist der „Tag der deutschen Rose“. Am 14. Juli soll in allen Schulen in geeigneter Weise der Tages, der den Bestrebungen für Mutter und Kind gewidmet ist, gedacht werden. In den Schulen wird hierbei zweckmäßig auf die Bedeutung der Rose im Volksleben (Literatur, Musik usw.) hingewiesen; deutsche Vornamen nach Rosen, Städtenamen nach Rosen, die Rose im Märchen, die Rose im Volkslied, Rosenkranz und bei Festen der Familie, des Volkes, der Kirche usw. Möge die Sammlung, die ausnahmsweise für den Tag der deutschen Rose genehmigt ist, im Hinblick auf den guten Zweck ein recht günstiges Ergebnis haben.

Bg. Köster kritisierte das überall auftreibende Niesmähertum. Der Führer habe in den letzten Wochen bewiesen,



anläßlich der heutigen Reichstags-Sitzung wird heute abend um 20 Uhr im Gromauer Stadtpark durch die Großlautsprecheranlage der Stadt übertragen.

Die Reichsbahn richtet an das reisende Publikum die Bitte, das Zugbegleitpersonal in dem Bestreben die Ordnung und Sauberkeit in den Zügen aufrecht zu erhalten, nach Möglichkeit zu unterstützen. Das Reichsbahnpersonal ist zwar bemüht, für Ordnung zu sorgen, es kann aber ohne verständige Mitwirkung des Publikums seiner Aufgabe nicht gerecht werden. Einige kleine Winke an das reisende Publikum dürften deshalb wohl angebracht sein.

Es ist unklar, wenn Papierabfälle, Speisereste, leere Zigarettenschachtel und dergl. in den Abteilen achtlos weggeworfen werden, auch sind durch Obstruktion die auf dem Fußboden lagen, wiederholt Reisende zu Fall und zu Schaden gekommen. Das Auflegen der Füße auf die Sitze ohne Benützung einer Unterlage, soll vermieden werden. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß dem Reisenden zur Unterbringung seines Handgepäckes nur der Raum über und unter seinem Sitzplatze zur Verfügung steht. — Während wirkt auch des anbauender Verweilen von Reisenden in den Seitengängen der Wagen, besonders dann, wenn an den Haltestellen andere Fahrgäste ein- oder aussteigen wollen.

Das Rauchverbot in den Nichtraucherabteilen muß im Interesse der Gesundheit und Ordnung streng durchgeführt werden; hierbei ist die Unterstützung der Ordnungsmaßnahmen der Reichsbahn durch Reisende ebenfalls erwünscht. Die vereinzelt noch auftretende Ansicht, daß in den Nichtraucherabteilen ausnahmsweise geraucht werden dürfe, wenn alle Mitreisende einverstanden seien, ist irrig. Für viele Nichtraucher bedeutet es schon eine gesundheitliche Beeinträchtigung oder zum mindesten eine Belästigung, wenn in den Nichtraucherabteilen, in die sie einsteigen, vorher geraucht worden ist.

Eine Reise kann allen Fahrgästen nur dann zur Unannehmlichkeit und zum Vergnügen werden, wenn die im allgemeinen Interesse der Reisenden getroffenen Anordnungen der Reichsbahn auch verständnisvoll befolgt werden.

● **Anruhen in Enschede.** Das Treiben kommunitäts-her Elemente in Hollands Hauptstadt Amsterdam wirkte ansehnend anstehend auf staatsfeindliche Gruppen in anderen Städten des Landes. So entstanden auch in Enschede am Montag und Dienstag dieser Woche an verschiednen Stellen der Stadt Anruhen, die aber ernstesten Charakter nicht hatten, da die Polizei jederzeit Herr der Lage war.

Es ist höchst anerkennenswert, wenn von der Stadtverwaltung viel für den Ausbau und die Verbesserung der Straßen getan wird. Aber eine Straße scheint doch als Siedfeld behandelt zu werden. Es ist die Grüns-
straße. Der Zustand dieser Straße ist schauerhaft. Durch einen großen Teil der Straße zieht sich ein offener Graben, der Tag für Tag angefüllt ist von den gewiß nicht unbedeutenden Abwässern einer Wäscherei. Die Ab-
wässer flauen sich und bedecken einen großen Teil. Außerdem ist dieser Graben ein Tummelplatz für Fliegen und Mücken, die zeitweise so stark auftreten, daß die An-
wesenden sich in den Wohnungen kaum retten können vor dieser Fliegenplage.

Es ist unbedingt notwendig, daß in der Grüntröche sehr schnell einigemaßen hygienische Zustände geschaffen werden, daß die Fliegen- und Staubplage abgestellt wird, damit die Einwohner auch einmal die Fenster ihrer Wohnungen öffnen können und damit Anteil haben an Luft.

40 Gronauer Kinder fahren ins Baderborner Land.

Am heutigen Freitag werden durch das Sülzwerk "Mutter und Kind" der NS-Volkswohlfahrt etwa 40 Erholungsbedürftige Gronauer Kinder zur Erholung nach Baderborn fahren. Die Kinder werden dort für etwa 6

daß er für unbedingte Sauberkeit im öffentl. Leben u. in der Partei voran wird. Man solle daher zügig auf den Führer vertrauen und in Einmütigkeit und Geschlossenheit unter dem siegreichen Banner des Hakenkreuzes aufzusteilen. Mit einem Siegel auf den Führer und die nationalsozialistische Bewegung schloß Pö. Köfeler seine Ausführungen. Nach der Bekanntgabe einiger parteiamtlicher Mitteilungen sprach der Ortsgruppenleiter Pö. Brüning über das Thema: „Totalität des Nationalsozialismus“. Darauf nahm er die feierliche Verpflichtung einer Anzahl neuer Parteigenossen vor, denen er nach einem längeren Hinweis auf ihre Pflichten als Parteigenossen die rote Mitgliedskarte ausgingte. Durch Handschlag gelobten die jungen Pö. dem Führer und der Bewegung die Treue. Musikvorträge der Musikgemeinschaft „Polzhymnia“ umrahmten in wirtungsvoller Weise den Abend, der mit dem dreifachen Siegel auf den Führer und dem nationalsozialistischen Kampfschild beendet wurde.

)(Ein Sohn unserer Stadt Präsident des Landesarbeitsamtes Weßfalen. Dr. Erdmann, bisheriger Präsident des Landarbeitsamtes Weßfalen, wurde als Präsident des Landesarbeitsamtes Schleßen nach Breslau berufen. An seine Stelle tritt der bisherige Präsident des Landesarbeitsamtes Schleßen, Gärtner. Der neuernannte Landesarbeitsamtspräsident Gärtner ist ein geborener Haushalter, ein Sohn des früheren Landrats Gärtner des Kreises Ahaus. (Landrat Gärtner war der Vorgänger des Landrats Febr. v. Schorlemer-Mst und hatte dieses Amt von 1883 bis 1895 inne.)

Der Arbeitsamtsbezirk Wühaas hat von allen übrigen 33 Arbeitsamtsbezirken des Landesarbeitsamts Westfalen die günstigste Arbeitslosenziffer. Am 30. 6. 1934 zählte man im Arbeitsamtsbezirk Wühaas 445 Unterstützungsempfänger in der Arbeitslosen- und Krisenfürsorge, d. h. 3,4% auf 1000 Einwohner. Im ganzen Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen wurden am 30. 6. 34 75 031 Unterstützungsempfänger gezählt.

△ Personalie vom Arbeitsamt. Mit Wirkung vom 9. Juli wurde der landwirtschaftliche Arbeitsvermittler Otto vom Berg zum Arbeitsamt Serne an das Arbeitsamt Mäus überwiesen. Die landwirtschaftliche Vermittlung erstreckt sich auf die beiden Kreise Mäus und Coesfeld und ist im Kampfe um die Niederringung der Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Mäus stets von größter Bedeutung gewesen und auch heute von aller größter Wichtigkeit.

Stadt-Rundschau

Wochen bei einzelnen Familien untergebracht. Wir wollen hoffen, daß diese Jungen und Mädels genau so beglückt und erholt wiedertommen, wie die zahlreichen Ferienkinder, die aus der Bodolter Gegend hier untergebracht waren und noch sind. Weitere Kindetransporte von hier aus werden im Laufe des Sommers noch durchgeführt.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet am Sonntag eine Fahrt mittels Sonderzuges zur Freilichtaufführung nach Bentheim. Die Kosten betragen für Fahrt und Eintrittskarte nur 1,— RM. Über 400 Volksgenossen von hier nehmen bereits an dieser Fahrt teil.

):(Heidebrand in Rünenberg. Ein im Rünenberge-
lände in der Nähe des sogenannten Teehäuschens entflan-
dener Torf- und Heidebrand nahm am gestrigen Nach-
mittag eine solche Ausdehnung an, daß gegen 17 Uhr
die Brand sirene ertönte. Auf den Alarm hin begaben
sich Polizei und Feuerwehr zur tatkräftigen Bekämpfung
des Feuers an den Brandherd.

Von der Auslandsgruppe der Nat.-Soz.-Red.-Arbeits-Party wird uns mitgeteilt:

Im August dieses Jahres kann die NSDA auf ihr einjähriges Bestehen zurückzusehen. Aus diesem Anlaß findet im Vaterland der erste Reichsparteitag unter dem blauen Hakenkreuz statt. Wenn die Partei erst aus Menschen besteht, die sich zum Grundlag gemacht hatten, allen Hehen und Nigen, die gegen das neue Deutschland und deren Führer gerichtet waren, entgegenzutreten, so ist jetzt nach einem Jahr unter der Führung von Major Krunt aus der kleinen Doellstengruppe eine Partei von 10.000 Mitgliedern entstanden. In Niederland kommt man allmählich zu der Einsicht, daß die vielen Parteien den Untergang des Volkes bedeuten. Nun haben die Mitglieder der kleinen Nat.-Soz. Gruppen sich entschlossen, sich mit dem germanischen Hakenkreuz der NSDA zu verschmelzen. Es stehen sich heute in Niederland zwei Gruppen gegenüber, der südliche Sozialismus (Muffertsbewegung) und der antisemitische Nationalsozialismus (Bewegung Krunt). Der Kampf ist schwer, gilt es doch die alte Kultur der Vornärr wieder wahrzurufen und den Blutsniederländer wieder stark zu machen in dem Glauben an seine Heimat, in der Treue zum Fürstentum und im Kampf für seine Rasse. Der Nationalsozialismus ist aus dem Gedanken und Willen des großen deutschen Führers geboren. Auch wir sind Germanen und somit Vertreter der NS.-Idee in Holland. Auch wir werden sagen, wenn wir fest im Glauben an Gott und fanatischer Kämpfer für unsere Idee sind.

Am vergangenen Samstag und Sonntag fand im Kreise Ahaus eine Besichtigung der Wehren des Kreises durch den Bezirksführer, Branddirektor Bedmann, Warendorf, und dessen Fachberater, Hauptbrandmeister Walbmann, statt. Am Samstag gegen 5 Uhr trafen die Herren in Wreden ein. Zuerst wurde das Spritzenhaus und der Gerätestand besichtigt. Die vorhandenen Feuerlöschgeräte wurden als völlig ausreichend und in tadellosem Zustande befunden. Sodann wurde die gesamte Wehr alarmiert. Schnell und exakt ging die Alarmierung vonstatten und in wenigen Minuten stand die Wehr restlos bereit. Branddirektor Bedmann richtete einige Worte an die Wehreinleute. Die vorgenommene Besichtigung habe den Beweis erbracht, daß die vorhandenen Geräte in bester Verfassung seien, daran

Die Schulungsabende des Reichsluftschutzbundes Gronau fallen am heutigen Freitag, den 13. 7. wegen der Rede des Führers im Reichstage aus.

erkennt man den Geist, der in einer Feuerwehr herrschen mußte. Er treue sich besonders, feststellen zu können, daß die Brederner Wehr einen zahlreichen jungen Nachwuchs besaß. Nach der Alarmierung wurden die Brederner Wehrverhältnisse geprüft. Dabei wurde festgestellt, daß der Marktbrunnen nicht genügend Wasser lieferte. Hierin soll baldigste Abhilfe geschafft werden. Anschließend ging die Besichtigungskommission nach Ammeloe. Auch hier fand zunächst eine Besichtigung des Gerätehauses und der Feuerlöschgeräte statt und dann wurde die Wehr alarmiert. Obwohl die Mitglieder größtenteils auf dem Felde beschäftigt waren, waren in kurzer Zeit über 50% der Mitglieder zur Stelle.

Nach der Festigung am Samstag fand in Breden im Vereinslokale Wilmien ein Zusammensein statt, wo den Kameraden, die 25 Jahre treu der Wehrenten und nun infolge Erreichung der Altersgrenze aus der Wehr ausscheiden mußten, ein Ehren Diplom ausgehändigt wurde. Branddirektor Beckmann und der Bürgermeister der Stadt Breden, Herr Böders, richteten hierbei anerkennende Worte an die alten Kameraden für die stets bewiesene Treue und allseitig hilfreichste Tätigkeit bei Bränden. Wenn sich auch auf Grund der neuen Bestimmungen keinen aktiven Dienst mehr ausüben könnten, so hoffe man doch, daß sie auch fernerhin ihre Treue und Unabgängigkeit an die Wehr durch Teilnahme an Verammlungen und sonstigen Veranstaltungen bewahren würden.

Am Sonntag nahm die Besichtigung ihren Fortgang. Es wurden nacheinander die Wehren in Ottenlein, Reßlum, Altkatte, Gronau und Epe aufgesucht und deren Spritzenhäuser und Geräte einer Besichtigung unterzogen. Soweit Mängel in der Ausrüstung bestanden, wurde angeordnet, daß die Gegenstände baldigst angeschafft werden. Besonders wurde auf die Anschaffung von Feuerlöschern, die nach dem Hunderlaß des Ministers vom 28. 2. 34 vorgehen sind, hingewiesen.

Die Besichtigung wurde am Sonntag mit einem Bejammensein beim Kameraden Jucht in Epe bejchlossen. Branddirektor Bedmann richtete hier zunächst einige Worte an die Kameraden. Er forderte sie auf, heisspünktlich und vollzählig an allen Übungen teilzunehmen, damit im Ernstfalle dem Nächsten wirksame Hilfe zufließen werde könne. Kreisbrandmeister Meyering dankte dem Bezirksführer, Branddirektor Bedmann, für die glatte Durchführung der Besichtigungsreise. Er hob noch besonders die Attitüde des Bezirksführers hervor, die bei der Besichtigungsfahrt bewiesen habe. Alle Kameraden forderte er auf in unverrückbarer Treue zu ihrem Führer zu stehen zum Wohle der Feuerwehren.

:- Hohes Alter. Fr. Katharina Wiesebrod begeht in diesen Tagen ihren 83. Geburtstag. Die Jubilarin war 40 Jahre Haushälterin beim verstorbenen Pfarrer Schmitz. Sie erfreut sich trotz des hohen Alters noch einer seltenen Rüstigkeit. Unsern Glückwunsch!

× **Küchischlöfer Autofahrer.** In den vergangenen Tagen wurde der junge C. van Holte von hier, der sich mit seinem Gebrudr auf der Landstraße nach Ahaus befand, von einem Auto angefahren und zu Boden geschleudert. Er mußte mit erheblichen Verletzungen dem hiesigen Ludgerus-Hospital überwiesen werden. Der küchischlöfer Autofahrer kümmerte sich nicht um den Verfall, sondern jagte schleunigst das Weite. Leider konnte die Nummer seines Wagens nicht feststellend werden.

● Die Dinkelregulierung geht wieder gütlich vorwärts. Durch die Abstimmung der größten Teiles der Stammabteilung 201/1 des Arbeitsdienstes mußten die Arbeiten an der Dinkelregulierung für kurze Zeit unterbrochen, bzw. auf ein Minimum herabgeleitet werden. Nachdem inzwischen die meisten Freiwilligen zurückgeführt sind, werden die Arbeiten wieder mit Hochdruck aufgenommen. Wie man hört, soll das Projekt möglichst schnell unter Dach und Fach gebracht werden.

Die hier ruflich ins Leben gerufene NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat inzwischen ihre Tätigkeit in vollem Umfange aufgenommen. Am 29. 7. veranstaltet sie gemeinsam mit den Orten Gronau, Epe und Riesenborg eine Sonderfahrt zur Bentheimer Freilichtbühne. Die Abfahrt mit dem Sonderzug erfolgt ab Gronau um 8.30 Uhr. In Bentheim erfolgt unter fachmännischer Leitung eine Besichtigung der Hauptlebenswundersgärten, u. a. des Schlosses, des Bades usw. Von 6—19 Uhr erfolgt die Aufführung der „Nibelungen“ auf der Freilichtbühne. Die Sonderfahrt, die Besichtigungen und der Eintritt zur Freilichtbühne kosten zusammen nur 1,— RM. Will man sich an dem allgemeinen Mitgespielen in Bentheim beteiligen, so erhöht sich der Preis auf 1,50 RM. Karten sind in beschränkter Zahl bis zum 8. ds. Mts. bei Hof. Elsen, Sandewindstr., und Herrn. Lange, Hauptstr., zu haben. — Die Ortsleitung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ plant für den Herbst ein großes Heimatfest, das sich vorwiegend aus alten Volksstücken, plattdeutschen Vorträgen usw. zusammenheben wird.

Hauptschreiber und verantwortl. für Politik: Dr. Georg Heider, 1894-1901; Hauptredakteur des Hauptschreibers und verantwortl. für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster, 1901; Westdeutschland: L. V.; Karl Bode; für Feuilleton: Peter Schell; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; für Kunst und Kultur: Hermann Berlin-Idelberger, Münster; Zeno-Fingertzeits: Verlagsges. Dr. Erich Altmeyer, Münster i. W.; Druck: Zeno G.m.b.H., Münster i. W.

Durchschnittsalage: VI, 1954: Zeno-Zeitung insgesamt 41732 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Ahlen und Lügdehausen, Ahlen, 2984 = Allgemeine Zeitung für die Kreise Hamm und Hamm-Lübbecke, Hamm, 1901; Halterner Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadthofener Volksblatt, Coesfeld, 5412 = Borkener Zeitung, Borken, 3139 = Bürgerblatt für den Niederbiehler Kreis, Bielefeld, 1891; Bielefelder Zeitung, Bielefeld, 1891; Bielefelder Kreisblatt für die Kreise Coesfeld, Dülmen, Zeitung, Amtliches Kreisblatt für die Kreise Coesfeld, Dülmen, 1891; Halterner Zeitung, Haltern, 1704 = Kreiszeitung für den Kreis Rhau (Drausauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Rhau, 5180 = Münsterländische Volkszeitung (Hofener Zeitung), Rheine, 1891 = Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung), Lappenberg, 1891 = Halterner Zeitung, Rheine, 1510 = Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf, 2591 = Tageblatt für den Kreis Bocholt (Bocholter Kreisblatt), Bocholt, 1891 = Münsterländische Zeitung, Neuenkirchen Zeitung, Ochtrup, 1605 = Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 6287 = Volksblatt für Wese (Kreis Kass, Bocholt, 997 = Volkszeitung und Nachrichten für den Kreis Bielefeld, Bielefeld, 1891 = Volksblatt für den Kreis Dörsten, Dörsten, 2073 = 1978 = Volkszeitung für Dörsten und Herrlichkeit, Dörsten, 2073 =

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Nienborg

Übung und Versammlung der Feuerwehr. In den vergangenen Tagen fand hier eine Übung mit anschließender Versammlung der Feuerwehr statt. Unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle begaben sich die Kameraden zur Übung, die einen guten Verlauf nahm. Unter der Gefolgschaft des Oberbrandmeisters Rötze wurden die Übungen der einzelnen Züge ergötzt durchgeführt. Denn marschierte die Wehr zum Kameraden Gastwirt Köhling, wo die Versammlung stattfand. Es wurde beschlossen, das Jubelfest der Wehr am 5. und 6. August zu begehen. Man wählte eine Kommission, die alle Vorbereitungen zu dem Fest, an dem sich auch die Nachbarwehren beteiligen werden, treffen soll.

Spiel und Sport

Zus. Haus — S. S. 20.

Am vergangenen Sonntag trug der S. S. 20 der neue Meister der 3. Bezirksklasse ein Freundschaftsspiel gegen Zus. Haus auf dem Hahnenberg aus. Beide Mannschaften zeigten gute, fast gleichwertige Leistungen. Die Gastgeber hatten mehr vom Spiel und konnten über die Heer Mannschaft, die einige Erfolge einstellten mußte, mit 3:1 siegreich bleiben.

Kirchliches

Exerziten in der Benediktinerabtei Gerlessee b. Coesfeld. 2. Jahrgang 1934.

27. 7.—31. 7. Lehrerinnen;
27. 8.—1. 9. Religionslehrer;
30. 8.—3. 9. Primaner;
4. 9.—8. 9. Fürsorgerinnen;
25. 9.—29. 9. Jungfrauen (Exerzitantinnen);
2. 10.—6. 10. Jungfrauen;
15. 10.—20. 10. Priester;
6. 11.—10. 11. Frauen;
10. 11.—13. 11. Jungfrauen;
27. 12.—31. 12. Abiturienten;
3. 1.—7. 1. Abiturientinnen.

Einkauf:
21. 7.—22. 7. Erklärung der hl. Messe;
21. 10.—1. 11. Liturgie des Allerheiligsten Festes;
1. 12.—2. 12. Adventslehre.

Zur Teilnahme wird herzlich eingeladen. Anmeldungen möge man richten an die Exerzitenleitung Gerlessee über Coesfeld i. W.

Reichsbetriebsgemeinschaft Bau

Neuer Stellvertreter des Leiters.

Im Zuge der Neuorganisation der Deutschen Arbeitsfront ist Hg. Oppermann zum Stellvertreter des Reichsbetriebsgemeinschaftsleiters Bau Hg. Ullmann ernannt worden. Hg. Oppermann, ein alter bewährter Nationalsozialist, ist 38 Jahre alt, politischer Leiter beim Bau Ostpreußen, M. d. R. und 1. Vorsitzender des Reichsbundes des Deutschen Bauwerkes. Als Bauunternehmer gewährleistet seine Ernennung für die Zukunft ein noch besseres Verhältnis zwischen Betriebsführer und Gefolgschaften im Baugewerbe.

2000 km in gigantischen Ausmaßen.

Mit Riesenziffern kann die am 21. und 22. Juli zum zweiten Male zur Durchführung gelangende „2000 km-Fahrt durch Deutschland“ aufwarten und damit erneut Zeugnis dafür ablegen, welche gewaltigen Ausmaße der deutsche Automobil- und Motorradverkehr erreicht hat. 1783 Automobile und Motorräder beteiligten sich an diesem Großereignis, das von Jahr zu Jahr mehr und mehr zum Mittelpunkt des deutschen Kraftfahrersports wird und in gleichem Maße auch an Volkstümlichkeit gewinnt. Der Start aller Fahrzeuge wird alles in allem fast zwölf Stunden währen, obwohl in jeder Minute zwei Wagen, drei Seitenwagenmaschinen und fünf Solomotoren zur gleichen Zeit auf die lange Reise geschickt werden! Die Gesamtzahl der Fahrer beläuft sich dabei auf nicht weniger als 2575.

Die Zahl der 1783 Fahrzeuge verteilt sich auf 650 Wagen, 901 Solomotoren und 187 Seitenwagenmaschinen. Bei den Wagen ist allein die Auto-Union durch 168 ihrer Erzeugnisse vertreten. Es folgen Mercedes-Benz mit 74, Adler mit 72, BMW mit 61, Opel mit 52, Hanomag mit 40, Ford mit 35, Fiat mit 25, Kôr mit 24, Steiner mit 15. Zu verzeichnen sind ferner Meldungen von Bugatti, Lancia, Austro-Daimler, Austin, Auburn, Cadillac, Essex, Hudson, Steyr und Tatra-Wagen.

Von den Kraftwagen seien folgende Zahlen erwähnt: SA und SS meldeten 94 Mannschaften, die Industrie 38, DWA 36, NSKK 17, Polizei 16, Reichsautobahnen 9, Reichswehr 8, Reichspost 3 uvm. BMW steht mit 133 Fabrikaten den Vogel ab vor DWA und NSU mit je 135, Hindenburg 68 uvm. Selbstverständlich sind auch hier alle ausländischen Erzeugnisse von Vm vertreten.

150.000 Mann Motor- und NSKK sichern die Strecke. In 23 Städten werden Großlautsprecher das Publikum von dem jeweiligen Stand unterrichten und mit Musik unterhalten. — Dazwischen eingeschaltete Rundfunk-Reportagen werden auch in den frühen

Kleiner Anigge für die große Reise

Erfundige die rechtzeitig nach allem, was für den reisungslosen Reiseantritt erforderlich ist, als da sind: Zugverbindungen, Reiseermäßigungen, Umfahrungen, Reisekosten, Personalausweise, evtl. Reisepaß und Devisenbestimmungen.

Reise deine Fahrkarte rechtzeitig, d. h. bei Sommerurlaubszeiten mindestens 5 Tage vorher, bei kleineren Reisen einen Tag vorher. Kaufe dir für lange Fahrten eine Platzkarte, dann hast du keine Platz Sorgen.

Reise deine Koffer am Abend vor der Abreise so weit fertig, daß du lediglich kleine Toilettegegenstände am Reisetag noch einzupacken brauchst. Belastet dich nicht mit unnötigem Reisegepäck, vor allem nie mit zu viel Handgepäck. Reise deine Koffer so, daß alles, was du auf Reisen brauchst, schnell zu finden ist.

So vorbereitet gehe rechtzeitig, aber nicht nervös und allzu vorsichtig zu Bahn.

Wenn du einen Platz sicher hast, gönne anderen auch einen Sitz. Sorge nicht: „Alles besetzt“, wenn noch ein Platz im Abteil frei ist.

Reise auf der Fahrt nichts Unnützes aus. Auch geistlich nicht. Deine Familienangelegenheiten sind für andere nicht unbedingt interessant. Auch deine Krankheiten und die deiner Freunde sind keine Coupé-Unterhaltung.

Es nicht unbedingt ununterbrochen vom Heimatort bis zum Reiseziel. Es bekommt dir bestimmt nicht und macht keinen guten Eindruck auf die Fahrgenossen. Es auf Reisen nicht mehr als zu Hause, dann bleibst du gesund.

Sei auf Reisen hilfsbereit und zuvorkommend, ohne aufdringlich zu sein.

Schöne das Inventar der Reichsbahn, Du hast nur ein Recht auf Ausnutzung ihrer Einrichtungen.

Dränge nicht am Reiseziel.

Se ruhiger du bist, desto besser wirst du fahren.

Bedenke immer, deine Erholung kann schon im Zuge beginnen.

Die Entwicklung der Zertelpreise in den nächsten Monaten

Wie werden sich die Zertelpreise entwickeln? Es ist dies eine Frage, die vor allem den kleinen und mittelbäuerlichen Schweinezüchter angeht. Eine beachtenswerte Antwort auf diese Frage bringt in dem Hauptblatt des Reichsnährlandes E. v. d. Warth, Referent beim Institut für Konjunkturforschung. Umgekehrt wie die Schweinepreise, so führt der genannte wirtschaftswissenschaftliche Sachverständige aus, pflegen die Zertelpreise bis etwa zum November zu sinken. Von der Angebotsseite ist zwar im Hinblick auf den um 8 Prozent kleineren Bestand an trächtigen Sauen mit einer Hemmung dieses jahresspezifischen Preisrückganges zu rechnen; welche Einflüsse aber von der Nachfrageseite her auf die Zertelpreise einwirken werden, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen, denn das hängt allein von der weiteren Gestaltung der Ernteaussichten ab. Ergibt sich in den nächsten Wochen, daß außer der Verringerung des voraussichtlichen Futteranfalls aus der diesjährigen Getreideernte auch noch eine kleinere Kartoffelernte zu erwarten ist, so muß dies zwangsläufig zu einem starken Rückgang der Zertelpreise führen und damit der Zertelpreise führen, der noch dadurch verstärkt würde, daß dann ja auch gleichzeitig der oben erwähnte Druck auf die Schweinepreise fühlbar würde.

Die Straße ist kein Spielplatz!

Morgens und in späten Abendstunden keine Langeweile aufkommen lassen.
Am 21.—22. Juli wird ganz Deutschland unter dem Eindruck der Helden am Lenker und Steuerrad stehen und die Bedeutung der Motorisierung erkennen. Aber auch dem Ausland wird diese Fahrt zeigen, daß in Deutschland Sportgeist und Einheitsbereitschaft, verbunden mit Ruhe, Disziplin und Ordnung, unzertrennliche Begriffe sind.

Wassersport.

Die Meldungen zur Meisterschaftsregatta in Mainz.

Im Rahmen der 4. Deutschen Kampfpiele wird vom 20. bis 22. Juli auf dem Hahnenberg bei Mainz die 23. Deutsche Meisterschaftsregatta durchgeführt. Für die 33 Rennen einschließlich der Mainzer Jubiläumsregatta haben 72 Vereine mit 188 Booten und insgesamt 1034 Rudern und Steuerleuten gemeldet. Davon entfallen 42 Boote mit 195 Rudern und Steuerleuten auf die sechs Meisterschaftsrennen. Am Freitag finden lediglich Vor- und Zwischenläufe statt, während der Samstag ausschließlich den Rennen der Mainzer Regatta vorbehalten ist.

Pferderennen.

Rennen zu Hoppegarten am 12. Juli.

1. R.: 1. Demofelle (Rastenberg), 2. Lapsus, 3. Themis, 4. Lampadius; ferner Cobler, Casco, Bagabund, Balljunge, Nebelhorn, Olivera. Tot. 19, Pl. 11, 17, 13, 15.

Die Steherschule kommt nach Dortmund.

12 deutsche Nachwuchsfahrer gehen an den Start.

.. Dortmund, 11. Juli.

In Elberfeld ist vor einiger Zeit zwecks planmäßiger Förderung des Nachwuchses durch den DRV eine Reihe talentierter Fahrer aus dem Amateurs- und Profilagern zu einem 7 wöchigen Kursus zusammengezogen worden. Unter fachmännischer Leitung hatten sie hier ihre Eignung als Steher zu beweisen. Das Ergebnis war sehr erfreulich, so daß zu hoffen ist, daß aus dieser Schule einige gute Köpfe hervorgehen.

Den besten Jünglingen der Steherschule soll nunmehr Gelegenheit geboten werden, auch auf anderen Bahnen zu zeigen, was sie in Elberfeld gelernt haben. Von der richtigen Erkenntnis ausgehend, daß nur regelmäßige Vortreibung von Rennen einen tüchtigen Rennfahrer ausmacht, hat der Radsporthorizont F. Dethmann-Dortmund jetzt 12 der besten Jünglinge von Elberfeld bestimmt, auf sieben verschiedenen Rennbahnen an den Start zu gehen.

Diese sieben Rennen sollen den Abschluß des Steherkurses von Elberfeld bilden. Aus diesem Grunde behalten die jungen Leute auch vorläufig noch ihre Amateureigenschaft. Denjenigen, die in diesen sieben Abschlüssen die besten Leistungen zeigen, steht es dann offen, bei der Sportabteilung des DRV eine Berufsfahrerlizenz zu beantragen.

Diese Abschlussschritte werden natürlich ausschließlich von Teilnehmern der Elberfelder Steherschule bestritten. Oskar Peter hat im Verein mit Paul Schwarz bereits die erforderlichen Vorverhandlungen gepflogen, und am kommenden Sonntag wird die Kadettenbahn Bochum der Schaulust der ersten Rennens dieser Art sein.

Die nächsten Termine der Steherschule sind folgende:

Bersteigerung in Gronau

Am Samstag, den 14. Juli nachm. 3 Uhr anfangend, werde ich an meinem Hause Adolf-Hilfer-Str. 29 für Rechnung dessen den es angeht, nachfolgende gebrauchte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Kinderbett mit Matratze, 1 Himmelbett, 1 Kindertisch, 2 Stühle, 1 Blumenständer, Badwanne, elektr. Kaffeemaschine, Sportwagen, 1 Weidenschiff, großer Bolzen Einlochschlüssel, Steinbohle, Gartenschlauch, Tennisschläger, Kinderpijamas wie Auto, Wagen, Eisenbahn, 1 Sofa, 1 runder Tisch, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Herd, 1 Chaiselongue, 1 Sessel und vieles andere mehr.

Hermann ten Dam, Gronau i. N. S. beed. Auktionator



Sie haben

hln und wieder etwas zu verkaufen oder zu kaufen, Sie suchen Mitarbeiter oder haben sonst etwas der Welt durch eine Anzeige zu sagen: Es wird immer das Einfachste sein, uns mit der Ausführung Ihrer Anzeigenaufträge zu betrauen. Sei es für hiesige oder auswärtige Tageszeitungen, Familien- u. Fachzeitschriften, Sie haben immer

Vorteile durch uns;

denn wir übernehmen zu Original-Verlagspreisen (also ohne Zuschläge) Anzeigen aller Art. Unsere jahrzehntelange Erfahrung wird Ihnen bei der Auswahl der Blätter sparen helfen. Mit unverbindlichen Vorschlägen dienen wir Ihnen jederzeit gern.

ALA Anzeigen - Aktiengesellschaft
Agentur: Ahaus

Praktische und künstlerische

Geschenkartikel

Fotoalben von der einfachsten bis zur elegantesten Ausstattung

Tagbücher, Gästebücher und Fotoalben

„Unser Kind“

Tagbücher, Notizbücher für Damen und Herren, Zettelsäcke, Buchhüllen in Bast und Leder, Lesezischen

Wir führen in vorstehenden Artikeln ein reiches und gutgewähltes Lager

Buchhandlung Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.
Gronau

Seit mehr als 15 Jahren habe ich ein schweres Magenleiden. Ihr Magenmittel wirkt auf meinen Magen so ausserordentlich, daß ich es nicht unterlassen kann, Ihnen meine aufrichtige Anerkennung auszusprechen. M. Andree, Redakteur, Witten-Ruhr, Breilstr. 66 den 8. September 1933.

Magenmittel-Flasche: 1.90 u. 1.25 Mk. Magenmittel-Pulver Dose: 75 Pfg. bei den Drogerien: Ahaus, Willy Schöning, Gronau, Wilh. ten Dam, am Rathaus, Epe, Nade

Westfalens Heilige und Selige

Ein Blumenstrauß aus

Gottes Garten

von

Anton M. Windolph

175 Seiten

kart. nur 1.-RM.

Enthält in erzählender, volkstümlicher Sprache die Lebensbilder von 27 westfälischen Heiligen.

Feine Ausstattung mit zahlreichen Initialen, Kopfleuten, Schlussstücken.

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Druck-sachen

aller Art

wie

Briefbogen

Rechnungen

Quittungen

Postkarten

Umschläge

Flugzettel

Preislisten

Plakate

usw. usw.

liefert preiswert u. in erstklassiger Ausführung die

Buchdruckerei

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lensing - Ahaus

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.



Die Siegerplatte der 2000-km-Fahrt durch Deutschland.

Vom 21. bis 22. Juli findet die große 2000-km-Fahrt für Personenkraftwagen und Motorräder statt, die von Baden-Baden über Freiburg, München, Leipzig, Berlin, Magdeburg, Kassel, Dortmund und Köln führt. Diese Siegerplatte wird in Gold, Silber und Bronze verteilt. Die Platte wurde von dem bekannten Berliner Bildhauer Esser geschaffen.



Wolf Hirth fliegt von London nach Melbourne.

Im Oktober wird der gigantische Flugwettbewerb um den „M. C. Robertson-Pokal“ von London nach Melbourne durchgeführt. Als einziger Deutscher hat der bekannte Sport- und Segelflieger Wolf Hirth für den Wettbewerb gemeldet. Hirth will sich mit einer Messerschmidt-Maschine (240 PS) beteiligen, vorher soll sein Apparat bei dem Europarundflug unter Beweis stellen, daß er sich für die riesige Strecke von England nach Australien eignet.

Sport in Kürze...

Zur Beteiligung an den zu den Deutschen Kampfpiesen nach Nürnberg verkehrenden Verwaltungsonderzügen mit 60 v. H. Ermäßigung ist der Weidenschlag nunmehr auf den 14. Juli festgelegt worden. Bis zum 14. Juli einschließlich nehmen alle deutschen Bahnhöfe solche Meldungen entgegen.

Neben der Bekanntgabe der Disqualifikation Stenon ist hat der DRV die Verhaftung des Magdeburger Wederling bestätigt. Wederling hat beim Sachpreis in Chemnitz seinen Konturrenten Hobey in unfairer Weise zu Fall gebracht und Startverbot bis Ende des Jahres erhalten.

Der ehemalige Weltmeister im Bantamgewicht Young

Erster englisch-norwegischer Fischerstreit.

Vor der Entsendung eines englischen Kriegsschiffes.

L. London, 12. Juli.

Eine Abordnung der Fischergilde von Hull ist am Mittwoch bei dem englischen Lordlieutenant von Eden vorstellig geworden und hat berichtet, daß die Einmischung der norwegischen Behörden in die Fischereirechte der englischen Fischdampfer immer beunruhigender werde. Die englischen Fischdampfer, die in der Nähe der norwegischen Küste fischen, müssen ständig befürchten, beim Fischen in den neutralen Gewässern außerhalb der Drei-Meilen-Zone von einem norwegischen Kanonenboot angehalten, vor Gericht gebracht und wegen angeblicher Ueberschreitung der norwegischen Fischereigränzen bestraft zu werden. Die englischen Fischer fürchteten, daß bei einer Fortsetzung dieser Verfolgung ein englischer Kapitän zum Widerstand getrieben werden könnte, was sehr ernste Folgen nach sich ziehen könnte. Lordlieutenant Eden teilte den Fischervertretern mit, daß während der letzten sechs Wochen sehr energische Vorstellungen in Oslo erhoben worden seien. Wenn die Antwort unbefriedigend aus-

fallen oder nicht bis zu einem gewissen Zeitpunkt eintreffe, sei die englische Regierung bereit, notfalls englische Kriegsschiffe zum Schutze der an der norwegischen Küste arbeitenden englischen Fischdampfer einzusetzen. Der Einsatz der Kriegsschiffe würde sich bis auf die in dem englisch-norwegischen Abkommen vom November 1933 festgelegte Linie erstrecken, die ungefähr vier Seemeilen von der norwegischen Küste entfernt sei, möglicherweise aber bis zu der international festgelegten Drei-Meilen-Grenze. Eden fügte hinzu, daß auf jeden Fall die baldige Entsendung eines englischen Kriegsschiffes nach den Fischereigründen an der norwegischen Küste geplant sei.

Eine norwegische Antwortnote.

DNB London, 12. Juli.

Die norwegische Antwortnote auf die britischen Vorstellungen wegen einer angeblichen norwegischen Einmischung in die englischen Fischereirechte an der norwegischen Küste wurde am Donnerstag dem englischen Gesandten in Oslo ausgehändigt. Der Text der Note wurde sofort nach London übermittelt.

Die Anfechtbarkeit arisch-jüdischer Mischehen.

Die Entscheidung des Reichsgerichts.

DNB Leipzig, 12. Juli.

Der 4. Zivilsenat des Reichsgerichts hat am Donnerstag seine grundsätzliche Entscheidung über die Frage der Anfechtbarkeit arisch-jüdischer Mischehen auf Grund des § 1333 BGB wie folgt bekanntgegeben:

Eine solche Ehe ist nur anfechtbar, wenn bei Abschluß der Ehe dem einen Teil die Zugehörigkeit des anderen Teiles zur jüdischen Rasse nicht bekannt war. Im vorliegenden Falle aber (im Falle Kies gegen Kies, Entscheidung des Oberlandesgerichtes Karlsruhe) kann die Ehe nicht angefochten werden. Der anfechtende Teil hat die Zugehörigkeit des anderen Teiles zur jüdischen Rasse gekannt. Dem Reichsgericht ist auch die Möglichkeit genommen, das bestehende Recht zu erweitern. Solange der § 1333 in seiner derzeitigen Fassung bestehen bleibt, ist die Anfechtbarkeit einer Ehe nur aus den in § 1333 festgelegten Gründen möglich. Die Entscheidung des Oberlandesgerichtes Karlsruhe wurde auf die Revision der Beklagten hin aufgehoben und das die Anfechtungsfrage abweisende Urteil des Landgerichtes Heidelberg wurde wieder hergestellt.

Die Entscheidung des 4. Zivilsenates enthält u. a. folgende Gesichtspunkte:

Die Anfechtbarkeit der Ehe nach § 1333 BGB ist gegeben bei einem Irrtum des einen Ehegatten über die hinsichtlich persönlicher Eigenschaften des anderen Teiles, bei deren Kenntnis dieser eine Teil unter vernünftiger Würdigung des Wesens der Ehe nicht geschlossen haben würde. Vor allem muß dabei der nach § 1333 anfechtende Teil den vollen Beweis für seine Behauptungen führen. Hat etwa ein arischer Ehegatte bei der Eheschließung nicht gewußt, daß der andere Ehegatte Teil der jüdischen Rasse angehört, so ist das ein Irrtum über wichtige persönliche Eigenschaften. Im vorliegenden Falle aber war dem anfechtenden Teil die Abstammung der Ehepartnerin von jüdischen Eltern bekannt. Das Oberlandesgericht Karlsruhe hat angenommen, der vom Anfechtungsläger behauptete Irrtum bestünde in der Unkenntnis der Folgen des Eingehens einer solchen Mischehe. Diesen Ausführungen vermochte das Reichsgericht nicht zu folgen. Der arische Ehegatte hatte bei der Eheschließung Kenntnis von der jüdischen Abstammung seiner Frau. In diesem Falle ist vom Standpunkt des geltenden Rechtes aus die Anfechtung wegen Irrtums ausgeschlossen. Es wäre möglich, daß der eine Teil von dem Einfluß der nichtarischen Abstammung des anderen Teiles auf die Ehe nichts gewußt hätte, daß er vielleicht geglaubt hätte, allein der Uebertritt des jüdischen Teiles zur christlichen Kirche genüge, um eine völlig arische Ehe

zu schließen. Da wäre ein Irrtum über wesentliche persönliche Eigenschaften vielleicht denkbar. Für eine solche Unkenntnis spricht aber im vorliegenden Falle keinerlei Wahrscheinlichkeit. Es genügt, hervorzuheben, daß das Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei durch Punkt 4. und 5. bereits die Verhinderung der Ehen zwischen arischen und jüdischen Rassen mit allem Nachdruck betont hat. Diese Lehren sind auch unzweifelhaft in das Verständnis des Volkes gedrungen. Unter diesen Umständen ist der Fall eines Irrtums seit Veröffentlichung dieses Programms in den mit dem Programm bekanntgewordenen Bevölkerungsteilen, zu denen unzweifelhaft der

Anfechtungsläger gehört, nur selten noch anzunehmen. Die Anfechtbarkeit der arisch-jüdischen Mischehe kann auch im Hinblick auf das Berufsbeamtengesetz nur in dem von diesem Gesetz selbst gezogenen Rahmen gesehen sein. Die Gerichte sind nicht befugt, über diesen Rahmen hinaus den nationalsozialistischen Gesetzmäßigkeiten Geltung zu verschaffen. Nach dem Berufsbeamtengesetz treffen aber die mit jüdischen Frauen bereits verheirateten Beamten keine Nachteile. Nur wer eine solche Mischehe neu eingeht,

kann nicht mehr Beamter bleiben. Dieser Standpunkt entspricht auch dem Inhalt des Schreibens des Reichsministers des Innern vom 17. Januar 1934, in dem darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Schranken, die die Reichsregierung selbst bei der Abgrenzung der Bestimmungen des § 1333 gütig nach wie vor die Bindung des Richters an das Gesetz. Solange die Bestimmungen des § 1333 und zwar mit rückwirkender Kraft, nicht abgeändert sind, ist eine Anfechtung arisch-jüdischer Mischehen wie im vorliegenden Falle nicht möglich.

Sven Hedins Kraftwagenkarawane von Tunganen überfallen.

Noch in Gefangenschaft oder schon wieder freigelassen?

DNB Peking, 12. Juli.

Hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Motorkarawane Sven Hedins von mohamedanischen Aufständischen des Generals Matschungying nördlich von Urumtschi am 4. Juli überfallen worden sei. Die Expeditionsteilnehmer, neben Sven Hedins fünf Mongolen und drei Chinesen, darunter ein bekannter Geologe, seien gefangen genommen worden. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung von chinesischer Seite liegt nicht vor. Der Vertreter der Expedition Sven Hedins in Peking, Morin, äußerte sich dahin, daß die Nachricht von der Gefangennahme mit größter Wahrscheinlichkeit richtig sei. Vor dem Antritt der Expedition hatte Sven Hedins erklärt, daß er damit von seiner Forscherstätigkeit Abschied nehmen wolle.

Nach einer weiteren Meldung soll das englische Generalkonsulat in Kaschggar wegen der Gefangennahme der Expeditionsteilnehmer bereits bei den chinesischen Provinzbehörden vorstellig geworden sein und die Entsendung einer militärischen Expedition verlangt haben. Nach einem am Mittwoch stattgefundenen Meinungsaustausch mit Matschungying soll diesem Ersuchen stattgegeben werden. In chinesischen Kreisen glaubt man nicht, daß Sven Hedins etwas zustoßen ist, noch etwas zustoßen werde, da er im chinesischen Volk großes Ansehen besitzt, besonders auch in Chinesisch-Turkestan.

Aus Kaschggar liegen über das Schicksal der Expedition Sven Hedins nur unbestätigte Nachrichten vor. Danach hat, wie in chinesischen politischen Kreisen erklärt wird, der Führer der Aufständischen, Matschungying, sich von dem rein kulturellen Aufgabebereich der



Sven Hedins.

Expedition überzeugt und die Freilassung der von seinen Scharen festgenommenen Forschergruppe verfügt.

Zwei chinesische Kaufleute aus Kaschggar, Freunde Matschungyings, sind überdies abgereist, um den General, wenn das noch erforderlich sein sollte, von der Notwendigkeit, Sven Hedins freizulassen, zu überzeugen.

Sven Hedins ist, auf der Suche nach einer Karawanenstraße des Altertums, wie aus der obigen Meldung hervorgeht, in das im Aufstand gegen die chinesische Zentralregierung befindliche Gebiet von Chinesisch-Turkestan, in die Provinz Sinkiang, vorgezogen, deren südlicher Teil von den mohamedanischen Tunganen unter dem Oberbefehl des Generals Matschungying beherrscht wird. Das weite Gebiet umfaßt die von ihm besetzten Städte Kaschggar, Maralbashi, Farland und Khotan. Die Herrschaft des Generals erstreckt sich bis zu den Grenzen Kaschmirs, Afghanistans und Sowjetrußlands.

Flottdampfer „Sierra Morena“ wird am 20. Juli einer Umrundung unterzogen, und zwar soll das neue Umlaufschiff der „Kraft durch Freude“-Fahrt den Namen „Der Deutsche“ erhalten. Der größte Teil der „Dresden“-Besatzung, soweit sie nicht schon Verwendung auf anderen Schiffen des Norddeutschen Lloyd gefunden hat, wird, unter Kapitän Petermüller auf dem Umlaufschiff bedienstet werden.

Wetterbericht.

● Essen, 12. Juli (Eig. Drahtf.).

Vorhersage für Freitag:

Bei Winden aus Nordwest bis Nordost stark wolfig und einzelne Gewitter oder Gewitterhaufen, Temperaturen etwas niedriger. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei veränderlichen Winden wolfig und ziemlich warmes Wetter, noch immer Gewitterneigung.

Puddingpulver

das Beste vom Besten

mit Gutscheinen

Nach Einsendung von 50/1 oder 100/2 überweisen wir Ihnen 50 Pfennig in bar portofrei

Reese G. m. b. H., Hameln.

Barrikaden in Rotterdam.



Wie in Amsterdam, so kam es auch in Rotterdam zu aufrührerischen Aufständen der Kommunisten. Die Polizei mußte mit der Schußwaffe vorgehen, um die Räumung der Barrikaden zu erzwingen. Unser Bild zeigt zwei hintereinander errichtete Barrikaden in einer der rotterdamer Aufrührerstraßen. Seit herrscht wieder Ruhe in Holland.

Uschi und ihre Freier.

Erzählung von Felix Freilich v. Steniglin.

4) Der Onkel lächelte, und man kann sogar sagen: geschnitten. Die Tante aber fragte:

„Nun, du wirst doch wohl so häßlich sein, Herrn Witte-
maß zu empfangen, wenn er morgen mittag herkommt, um
euch einen Besuch zu machen?“

„Das kann er haben, aber meine Antwort auf einen
etwas anderen Antrag weiß ich im voraus.“ Uschi's Miene
wurde ernster. „Und wenn wir anders unsere Existenz
nicht aufrecht erhalten können, werde ich allerdings die
Folgerungen ziehen.“

Tante Theresie glaubte in dieser Antwort wohl eine
Art Einlenken zu erkennen, denn sie versicherte jetzt, daß
sie gerne alles tun werde, um die Ausstattung ihrer
Nichte zu vervollständigen.

„Ich würde dann auch ein Hebräisches tun und dir
schon mit warmer Hand mein goldenes Service von der
Königin Luise überlassen.“ sagte sie hoheitsvoll hinzu.
Über diese Ankündigung schienen keinen Eindruck zu
machen. Uschi antwortete nur der Tante in die Arme,
noch fand sie ein Wort des Dankes. Zu oft schon hatte
das goldene Service der Königin Luise als Kodmittel
herhalten müssen, es lag nicht mehr, und man war so-
gar geneigt, sein Vorhandensein überhaupt zu bezwei-
feln. Etwas unwillig wandte sich Tante Theresie an den
schweigenden dahingehenden Bruder.

„Und du, Theodor, verliere dich nicht einmal, deine
Autorität als Onkel zur Geltung zu bringen! Die Fol-
gerungen ziehen! Im Grunde Uschi's ist das doch nur eine
fremdelhafte Redensart, wie...?“

Es war dem Onkel nicht ganz angenehm, Stellung
nehmen zu müssen.

„Ja, ja, eine Redensart.“ begann er, „obwohl ein
inneres Gefühl mit sprechen mag der Mensch lebt nicht
von Brot allein... Hebräisches Italien! Mailand, Ve-
nedig, die Gondeln... es sind herrliche Erinnerungen...
und die Notwendigkeiten des Lebens sollte man
nie vergessen.“

Die Notwendigkeiten! Das ist es!“ rief die Tante
begeistert hervor. „Nicht wahr, Uschi?“

Frau Hagen nickte langsam vor sich hin und antwor-
tete: „Ja, ja!“

„Siehst du, Uschi?“ sagte die Tante triumphierend,
„deine Mutter ist ganz meiner Meinung!“

„Ich werde die Folgerungen ziehen.“ wiederholte
Uschi und fand auf. Es muß natürlich etwas geschehen.
Ich werde eine Stelle als Stütze oder Dienstmädchen
annehmen, dann kost ich hier nichts und kann Mutter
noch etwas abgeben.“

Sie forderte Ralph auf, etwas mit ihr zu musizieren,
und beide gingen ins Wohnzimmer.

„Du mußt ihr ins Gewissen reden!“ sagte Tante The-
rese zu ihrer Schwester, worauf diese nur mit einem
Seufzer antwortete. Sie kannte ihre Tochter und wußte,
daß ihr mit Schreieffekt nichts abzurufen war. Genau
dieselben Erfahrungen hatte sie mit Uschi's Vater gemacht.
Aehnliche Gedanken schienen die Tante zu bewegen,
denn sie machte nun ihrer Schwester Vorwürfe darüber,
daß sie dem Kinde zu sehr nachgegeben habe. „Schon als
kleines Kind tat sie immer das Gegenteil von dem, was
sie sollte, und wenn du wolltest, daß sie herinkommen
sollte, brauchst du nur zu sagen: bleib draußen! dann
kam sie gewiß... Was meinst du, Theodor?“

Der Onkel wiegte den Kopf hin und her.

„Wenn der Mensch erst keinen Bod bekommt.“ begann
er endlich, „ist schwer etwas zu machen. Denke an un-
seren Großvater und seinen Freund und Regelbruder,
den Kohlmaus!“

„Ja, was soll denn das nun wieder?“

„Du entfindest dich vielleicht, daß sie in Feindschaft ge-
rieten, weil bei einem Gänsejäger der Kohlmaus den
Gänsejäger bekam... Der Mensch glaubt so leicht ein
Neß zu haben, und dem Großvater, fand nach einer
flüchtigen Uebereinkunft seit vielen Jahren der
Kopf zu... So daß endlich nach einem erregten Wort-
wechsel der Großvater aus dem Regelfuß Gänsejäger aus-
trat und einen neuen Klub gründete, die tollkühne Ru-
gel.“

„Das ist ja aber lächerlich!“ wandte die Schwester
ein.

„Eben deshalb! Vollkommen lächerlich! Und sie sahen
sich lange Jahre nicht, bis sie sich endlich nach fünf-
undzwanzig Jahren zufällig einmal auf der Straße bege-
neten, du mußt dich doch erinnern.“

„Nicht im mindesten!“

„Na also: Der Großvater, ein sehr guter Regler und
reich mit Kindern gesegnet — Ihr wißt ja: acht Töchter
und genau in der Mitte der Sohn, achte um den König

— und muslimatisch! er sang so gut wie er legte...
Genug, er bleibt stehen und bietet dem alten Freunde
die Hand, und Kohlmaus schlägt wie befreit ein, sie wa-
ren beide grau geworden inzwischen, und da jagt der
andere (was er nicht hätte tun sollen): Es ist mir lieb,
Heinrich, daß du dein Unrecht eingesehen hast, es wurde
auch Zeit, der Gänsejäger stand dir ja auch eigentlich gar
nicht zu... Was?! Braut da der Großvater auf, seit
Jahren hatte ich jedesmal den Gänsejäger bekommen, und
du wußtest, daß ich darauf rechnete — So gibt ein Wort
das andere, sie lachten sich gegenseitig zu überbieten, der
angekommene Grall entlief sich — und damit ging die
Veröhnung wieder in die Brüche, sie haben sich nie wie-
dergesehen... beides adäquate Leute, mit großem Ta-
lent, jeder in seiner Art... aber der Bod! Das ist der
Teufel, schon bei den Kindern und noch ärger bei den
Großen.“

In diesem Augenblick unterbrach Onkel Theodor seine
Rede, denn Uschi kam zurück, um Gutenacht zu sagen, sie
fühlte sich müde und wollte ausschlafen, damit sie am
nächsten Tage frisch sei und Bewerber geübter emp-
fangen könne. Da sagte sie freilich mit einem spöttli-
chen Lächeln. Sie küßte die Mutter und reichte den
Verwandten die Hand.

„Nun, du schienst ja immer unseren Vorschlag in Er-
wägung gezogen zu haben und einzuleben, daß wir dir
nur zum Guten geraten haben.“ bemerkte die Tante mit
einer Genugtuung.

Uschi wandte sich noch einmal um.

„Jedes Zureden verschlimmert die Ausfichten des
Herrn Balduin Witte.“ erwiderte sie ziemlich von
oben herab und ging ins Schlafzimmer.

Onkel Theodor sah die Schwester bedeutungsvoll an
und hob den Finger.

„Seht ihr wohl?“ sagte er mit einem Augenzwin-
keln. „Der Gänsejäger!“

3.

Die kleine Ida bog eben im Eilschritt um die Stra-
ßencke, als sie auf Uschi stieß, die mit dem gefüllten
Milktopf aus einem Laden kam. Die kleine Ida hatte
sich immer Eile, morgens wenn sie zur Elektrischen
stürzte, weil sie bis zum letzten Augenblick im Bette ge-
legen hatte, nachmittags nach Gänsejäger, weil sie
es nicht abwarten konnte, sich zum Vergnügen anzuflei-
den.

„Was ist Ihnen denn?“ fragte sie Uschi. „Sie sehen
ja gar nicht so froh aus wie sonst.“

Uschi, die erstarrt war, irgend jemandem ihr Herz
auszuschnitten zu können, erwiderte von dem unfelischen
Besuch, der ihr bevorstehe.

„Hat er was?“ fragte die andere sofort.

„Das schon.“ erwiderte Uschi mit gefurchter Stirn.

„Und dann bestimmen Sie sich? Uschi hat noch kein
vermögender Ehrenmann haben wollen, aber ich mag
einmal eine gute Partie oder ich bleibe, was ich bin.“

„Und wenn Sie die Stellung verlieren?“

„Dann mache ich Schluß.“

Sie waren auch eines jener vielen verkehrten Schäf-
lein, die nach der großen Stadt kommen, um ihr Glück
zu machen und nun, allein in der großen Welt, Tag für
Tag ihr mühsames Penum in einem Büro abzuhäpfeln,
ohne Freude an ihrem Tun, nur um sich über Wasser zu
halten und, wer weiß wo, endlich an irgend einem re-
tenden Ufer zu landen oder zu Grunde zu gehen. Schluß
machen! Wie sie das so aussprach, als ob es eine Klein-
igkeit sei, ihr junges Leben hinzuerwerfen!

„Wußt! So etwas müssen Sie nicht sagen!“

„Ja, denken Sie doch mal praktisch!“ eiferte die kleine
Ida, indem sie ihr Mündchen spöttisch verzog. „Sehen
Sie meinen Mantel, ich brauche dringend einen neuen,
ich trage ihn schon zwei Jahre, er ist nicht mehr modern,
dann muß ich ein neues Kleid haben, einen Hut,
Schuhe, Strümpfe... die haben bei meiner Kummer
immer schon nach dem ersten Tage ein Loch... und abends
geh ich tanzen, du, mein Gott, man ist jung...“

„Mein?“

„Über Schüsseln, in Begleitung natürlich, aber er ist
jetzt abgebaut, wie lange das noch so weiter geht, weiß
ich nicht, ich werde wohl was anderes suchen müssen,
man braucht ja nur die Finger auszustrecken... Wenn
ich solche Gelegenheit hätte wie Sie, ach ja! Na, Glück
zur Verlobung! Oder, wenn Sie durchaus nicht wollen,
können Sie mir den Bewerber vielleicht abtreten, wie?
Wenn auch nur zeitweise...“

„Ich werde ihn Ihnen zuschicken, als Wertpapiet, so
fort zu befehlen.“

Sie lachten beide.

„Aber ich habe keine Zeit mehr.“ sagte Ida, „wenn
man dreimal zu spät kommt, fliegt man!“

Damit eilte sie fort, die kleine Ida, und war in der
nächsten Minute um die Straßenecke verschwunden.

Das Geplätsch ging Uschi im Kopf herum. Die Aus-
sichten des Herrn Balduin Witte! fragte sie, die fragte
sich, ob es nicht doch besser sei, sich in ein warmes Nest
zu legen, als so wie die kleine Ida sich abzurufen und
nichts davon zu haben als ein paar Stunden Tanzver-
gnügen — so lange es dauerte — und schließlich, wenn
keine Rettung kam, sich selbst aufzugeben und — Schluß
zu machen?

Drüben auf der anderen Seite sah wieder der Rechts-
anwalt aus dem Fenster und durch das Opernglas zu
ihr herüber, sie wandte schnell den Kopf ab... Und jetzt
sah sie zuhause, eine sanfte Stimme rebete sie an,
eine ekelhafte sanfte Stimme, sie kam von einem feinge-
lebten Herrn, der ihr schon einige Male gefolgt war,
und der nun auf seinem Rade neben ihr herfuhr.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland.

Beim Waldbeerpfannkuchenbacken verbrannt.

Wp) Wanne-Eidel, 11. Juli.

Im Stadteil Köhlinghausen backte die Hausanstellte Dina Brandes Waldbeerpfannkuchen. Um den Qualm abzuwehren zu lassen, wollte sie rasch die Küchentür öffnen. Dabei aber verfiel sie der Stiel der Pfanne in der Schürze des Mädchens. Die Pfanne schlug um, und im Augenblick stand das Mädchen in Flammen. Zwar kam auf das furchtbare Geschrei hin rasch Hilfe herzu. Aber die Brandwunden waren so schwer, daß das Mädchen kurz darauf im Krankenhaus gestorben ist.

Die Jahreshauptversammlung des Westfälischen Kunstvereins.

Wp) Münster, 12. Juli.

Im oberen großen Saale der Rathsküche trat am Dienstagabend der Westfälische Kunstverein zu seiner Jahreshauptversammlung zusammen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Prof. Dr. Wadernagel, hielt der Vereinssekretär, Dr. Harald Seiler, zunächst einen außerordentlich anregenden Lichtbildervortrag über den Sammlungsbestand in alter und neuerer Zeit, wobei er namentlich hochinteressante Aufschlüsse gab anhand der Akten des Vereins über die Entwicklung der Werke alter und zeitgenössischer Meister kurz nach der Gründung des Kunstvereins im Jahre 1831. Daraus geht hervor, daß der Kunstverein für seine ersten zehn Jahre der primitiven Kunst, die noch heute den besonderen Stolz unseres Landesmuseums bilden (das ja bekanntlich die beste und größte Sammlung altwestfälischer Malerei enthält) ganze 60 Taler aufgewendet hat. Nach Erstattung der Geschäftsberichte für die letzten zwei Jahre und Genehmigung des Kassaberichtes legte Prof. Wadernagel den Bericht des Vereins nieder, den er seit zwölf Jahren geführt hatte, um die Umstellung des Kunstvereins auf die Richtlinien des Bundes deutscher Kunstvereine zu ermöglichen. Auf Vorschlag des Vertreters des Oberpräsidenten, Vizepräsidenten Weber, wurde die Umstellung vollzogen und dann der bewährte langjährige Vorsitzende, Prof. Wadernagel, unter großen Beifall durch Zufuhr einstimmig wiedergewählt. Prof. Wadernagel nahm die Wahl dankend an und versicherte treue Arbeit für den Verein. Dann wurden 34 Gemälde an die 400 Mitglieder verteilt.

Schweres Grubenunglück.

Drei Tote.

DNB Duisburg, 12. Juli.

Auf der Zeche „Friedrich Heinrich“ in Moers ereignete sich am Mittwoch um 18 Uhr ein schweres Grubenunglück, über das die Bergbehörde folgenden amtlichen Bericht herausgibt: Heute nachmittags brach in einem Stollbau des Flözes 9 beim Umpfen eines Bergewagens, wobei wahrscheinlich der Ausbau umgeschlagen wurde, an dieser Stelle plötzlich das Hangende herein. Drei Bergleute, die Hauer Memig, Flegel und Japp, gerieten unter die hereinbrechenden Steine und verunglückten tödlich. Die Leichen sind inzwischen geborgen worden.

Das Tischlerhandwerk mariniert auf.

r) Elberfeld, 12. Juli.

Der Rheinisch-Westfälisch-Lippische Tischler-Innungsverband, Essen, hat beschlossen, seinen diesjährigen Verbandstag, den 23. Juli, auf den 4. August 1934 in der Stadthalle zu Elberfeld abzuhalten. Gleichzeitig damit verbunden ist die Feier des 25. Jubiläums des Tischler-Innungsverbandes sowie des 50jährigen Jubiläums der Tischlerinnung W.-Elberfeld. Am Samstag, dem 4. August, 13.30 Uhr, findet eine große öffentliche Kundgebung in der Stadthalle W.-Elberfeld statt, auf der bedeutsame Referate von Handwerksführern gehalten werden. Die beiden anderen Verhandlungstage dienen zur Beratung von Verbands- und Fachfragen. Im Mittelpunkt der ganzen Veranstaltung stehen eine Sonderausstellung handwerklicher Möbel und eine Tischlerei-Fachausstellung.

Kampf gegen den Schmuggel.

Reckfeld, 12. Juli.

Beim Zollamt Köhlseid wurde ein holländischer Kraftwagen angehalten, in dem bei näherer Revision in einem doppelten Tank 50 Kilo Rohkaffee und 3 Kilo Tee vorgefunden wurden. — Beamte aus Köhlseid nahmen gemeinsam mit Beamten der hiesigen Zollabteilung heute fest, die gemeinsam verhaftet hatten, mittels Reiselapses in Deutschland abgehobene Beträge nach Holland zu bringen. Die sieben Personen wurden dem Richter vorgeführt; der benutzte Kraftwagen wurde beschlagnahmt. — Beamte der Zollabteilung Köhlseid beschlagnahmten 20.000 Zigaretten, 37 Kilo Kaffee, 7,5 Kilo Feinschnitttabak und 180 Buch Zigarettenpapier.

Gaupresseshof Schwabe verunglückt.

Köln, 12. Juli.

Gaupresseshof Schwabe erlitt, wie der „Westdeutsche Beobachter“ meldet, gestern Abend einen schweren Autounfall. Schwabe befand sich in Begleitung des Gaumasters Schmidt auf einer Dienstreise nach Bergheim, wo er in einer Versammlung als Redner aufgetreten war. Durch Verschulden eines Radfahrers, der im letzten Augenblick vor dem Kraftwagen die Straße überqueren wollte und der noch dazu verbotswidrig eine zweite Person mit auf dem Rad führte, kam der Kraftwagen ins Schleudern und überfuhr sich, wobei es nur der Geistesgegenwart des Fahrerführers zu verdanken war, daß das Fahrzeug nicht überrennt wurde. Schwabe wurde mehrere Meter weit aus dem Wagen geschleudert und erlitt Kopf- und Beinverletzungen sowie eine Quetschwunde am rechten Arm. Er wurde ins Krankenhaus Höhenland eingeliefert. Schmidt trug eine Schulterverletzung davon, während der Fahrer unverletzt blieb.

Vom Schützenfest in den Tod.

Immigrath, 12. Juli.

Am Dienstag morgen fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad auf einen entgegenkommenden Lastzug. Beide Motorradfahrer, die vom Schützenfest in Landwehr kamen, trugen sehr schwere Verletzungen davon und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden, wo der Fahrer kurz nach der Einlieferung starb.

Tödlich abgestürzt.

Köln, 12. Juli.

Der im Alter von 73 Jahren stehende Gymnasialprofessor Dr. Hermann aus Koblenz stürzte am Mittwoch bei der Besteigung der Burg Lahnd ab. Der Verunglückte hatte auf einem schmalen Weg das Uebergeleit verloren und fiel über einen steilen Hang und später über eine mehrere Meter hohe Mauer in die Tiefe. Spaziergänger brachten den Verunglückten ins Krankenhaus, wo er bald darauf seinen schweren Verletzungen erlag. Der Verstorbenen war zuletzt Direktor des Gymnasiums in Trarbach und vorher in Köln-Mülheim tätig.

Raubmord?

Schweres Verbrechen aufgedeckt.

DNB Saarbrücken, 11. Juli.

In Hellenhausen (Bezirk Hunsrück) wurde heute mittags im Anwesen des Alerers Josef Ziegler ein schweres Verbrechen entdeckt. Als Nachbarn zu ihm kamen, fanden sie den 46 Jahre alten Mann tot in seinem Bett, an Händen und Füßen gefesselt und offenbar erstickt. Seine 70 Jahre alte Mutter lag ebenfalls gefesselt im Bett, gab aber noch Lebenszeichen von sich. Allem Anschein nach liegt Raubmord vor, doch fehlt von den Tätern noch jede Spur. Beamte der Landesstrafpolizei und ein Vertreter der Saarbrücker Staatsanwaltschaft haben sich an den Tatort begeben, um die Ermittlungen aufzunehmen.

Eine „Deutsche-Michel-Gedenkstätte“.

Stromberg (Hunsrück), 12. Juli.

Der Gestalt der deutschen Geschichte, dem „Deutschen Michel“ wurde in seiner Vaterstadt Stromberg eine würdige Gedenkstätte geschaffen. Die Gedenkstätte führt den Namen „Deutsche-Michel-Gedenkstätte“.

Die Ketteler-Feierstunde in der Lambertikirche zu Münster.

Die Weihe des Lichtes für die Grabeskerze.

w) Münster, 12. Juli.

Laut hallen am Donnerstagabend die Glocken vom Turm der altberühmten Lambertikirche über dem mächtig verebbenden Lärm der Großstadtstrassen. Sie laden mit ehernem Rufe die katholischen Wertmänner Münsters zu einer Stunde des Gebetes und der Einkehr, zu einer Stunde der Erinnerung an den unvergesslichen, in seinem Werke ewig fortlebenden Bischof Wilhelm Emanuel von Ketteler. Als ein Aufruf soll der Abend gelten zu der Kettelerfeier am Freitag, dem 13. Juli, in Mainz am Grabe dieses großen Mannes.

An außerordentlicher Anzahl sind die Arbeiter erschienen. Arbeiter der Stirn und der Faust, um dem Bischof Dank abzusagen für sein Werk. Festlich geschmückt empfangen die hohen Kirchenhallen die Beter. In einem Meer von Licht, das von den hohen Kerzen flammt, steht der Altar. Das Grün der zur Ausschmückung verwandten Bäume und die weißen, vollen Blüten von vielen Blumen sind wie übergollet: ein Sinnbild ewiger Schönheit und der Unvergänglichkeit des Wahnen. Durch die hohen Fenster im Chor und in den Seitenwänden der Kirchenhalle fällt hell gedämpft wie dämmernd weiches Licht. Vor 133 Jahren empfing Wilhelm Emanuel von Ketteler in dieser Kirche dort hinten an dem Taufstein das Sakrament der Taufe. Hier, wo zuerst Gottes Gnadenlicht ihn traf, soll auch sein Grablicht gemeiht werden.

Die Herren vom Domkapitel haben bereits auf dem Chore Platz genommen, alle übrigen auf der Gestalt des bekannten Dompredigers und Dompredikers Dr. Donders, der gleich die Festpredigt halten wird. Weiterhin steht man auf dem Chore Verwandte des hohen Toten und Vertreter des katholischen Volks. Die katholische Jugend, Wertmänner und Studenten sind ebenfalls zahlreich vertreten.

Nun beginnt die Feierstunde. In würdevollem Zuge, langsam schreitend, zieht in ihrer schmutzen Tracht die Abordnung der Knappen ein, die unter der Führung eines Geistlichen aus dem Industriegebiet das Licht tragen, mit geweihten Kerzen einem Hofe entnommen. Gleich wird es gemeiht und dann am Freitag nach Mainz gebracht werden, wo es als ewiges Licht am Grabe Bischof Kettelers brennen soll. Sichtbarer Ausdruck der Liebe und der Pietät des katholischen Arbeiterturners. Fahnenabzeichen des Wertvolles begleitet das Licht und nehmen auf dem Chore Aufstellung, während in mächtigen Affekten das Lied durch die Kirche schallt. „Ein Haus voll Glorie schauet weit über Stadt und Land“. Gebet und Gesang wechseln ab. Inbrünstig stimmen die vielen Hunderte von Männern mit ein, daß es weithin durch die offenen Portale der Kirche nach draußen klinge. Dann besteigt Domprediger Dr. Donders die Kanzel, um die Festpredigt zu halten.

An den Beginn seiner Ausführungen stellt er das Wort der Heiligen Schrift: „Er war eine brennende und hell strahlende Leuchte“. Wie Johannes wollte Wilhelm Emanuel von Ketteler Vorläufer Christi sein und Wegbereiter in eine neue Zeit. Es hat darum einen tiefen Sinn, wenn heute am Vorabend seines Todestages, der fast sechs Jahrzehnte zurückliegt, das katholische Volk in der Taufkirche des Bischofs ein Licht weihen will als Dank an Gott, daß er voll Gnaden seinen Diener härtete und befähigte, das Licht, das er in der Taufe erhielt, unverletzt vor Gottes Richterstuhl zu tragen.

Westfalens Leichtathleten bei den Deutschen Kampfspielen.

Der Gau Westfalen hat zu den Leichtathletischen Wettbewerben der Deutschen Kampfspiele die Meldung nachstehender Wettkämpfer zugelassen:

Männer:

100 m: Reuther, Pienede (Preußen Münster); Sonath, Borchmeyer, Bent (Tus Bochum).
200 m: die gleichen.
400 m: Goldhausen (Witt. Recklinghausen); Geißler (S. u. S. Bielefeld).
800 m: Glagowski (DSB Hörde); Stenberg (Wf. Ver. Stahlwerke Dortmund); Dehadi (Rote Erde, Verlohn).

1500 m: Orth (Wf. Ver. Stahlwerke Dortmund); Göttsmann (Hammer Spiel-Bgg.).
10.000 m: Prange (FC Schwelm).
400 m Hürden: Ebert (DSB Hörde); Tinkelhoff (Preußen Münster).

4 mal 100 m-Staffel: Tus Bochum (Sonath, Borchmeyer, Bent, Esser); Preußen Münster (Reuther, Pienede, Geißler, Kleinebretz).
4 mal 400 m-Staffel: Preußen Münster (Tinkelhoff, Reuther, Kleinebretz, Kahlender).

4 mal 1500 m-Staffel: Wf. Ver. Stahlwerke Dortmund (Orth, Stenberg, Kröger, Fröhlich).
Wettkampfgewinn: Bietrus (Witt. Recklinghausen); Bölmte (Wf. Eintracht Dortmund).

Hochsprung: Stechemesser (Preußen Münster).
Stabhochsprung: Dymja (Tus Bochum).
Kugelstoß: Bering (Gronau 09).
Diskuswurf: Hoffmeister (Münster 08).
Speerwurf: Stechemesser (Preußen Münster).
Hammerwurf: Grimm (Preußen Paderborn).
Steißstoß: Harweg (Wf. Ver. Stahlwerke Dortmund).

Namen „Deutsche Michelstube“. Sie befindet sich in den unteren Räumen des Stromberger Kurhauses. Die Ausstattung der Stube erinnert mit jeder Feder an die Gestalt des Helden und an seine Geschichte. Alte Stiche hervorragender Heerführer, Bilder historischer Stätten zieren die Wände. Ein großes Wandrelief gibt das Meisterbildnis des „Deutschen Michels“ (Reitergeneral Hans Michael Elias von Döberitz) wieder. — Mit der Eröffnung der „Deutschen Michelstube“ fand auch die Einweihung der „Sunsrückstube“ statt.

Kirchliches.

Exerziten in der Benediktinerabtei Gerleve über Coesfeld.

2. Halbjahr 1934.

27. bis 31. Juli für Lehrerinnen; 27. August bis 1. September für Religionslehrer; 30. August bis 3. September für Primaner; 4. bis 8. September für Hilfsschülerinnen; 25. bis 29. September für Jungfrauen (Exerzitantinnen); 2. bis 6. Oktober für Jungfrauen; 15. bis 20. Oktober für Priester; 6. bis 10. November für Frauen; 10. bis 13. November für Jungmänner; 27. bis 31. Dezember für Abiturienten; 3. bis 7. Januar für Abiturientinnen.

Einfahrt.

21. bis 22. Juli: Eröffnung der hl. Messe; 31. Oktober bis 1. November: Liturgie des Allerheiligsten; 1. bis 2. Dezember: Adventslehre.

Die Jugendlichen zählen für die zehn Tage Aufenthalt in Nürnberg 12 RM für Unterkunft usw., wovon der Reichsportführer die Hälfte übernimmt. Noch billiger geht es nicht.

Also lohnt es den Sonderzügen melden und die schriftliche Meldung des Kommens an das Büro der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg, Kupfergießhof 9, abgeben. Wer es eben einrichten kann, muß nach Nürnberg fahren. Eine Gelegenheit, so preiswert nach Nürnberg zu kommen und so billig dort zu leben, bietet sich keinem wieder.

Nürnberg, die herrliche Stadt im schönen Frankenland, wird jeden so in seinen Bann ziehen, daß er Zeit seines Lebens an die schönen Stunden zurückdenken wird.

Auf nach Nürnberg!

Gau IX Westfalen der DT.

Der Dank der DT.

Unser Münchener Landbesturmer, „das Fest der gemaltigen Kraft der Deutschen Turnerschaft“, wie es Werner Gartner in der „Deutschen Turnzeitung“ nennt, liegt hinter uns. Die Erinnerung an dieses Fest, das erste Landesturnfest der Westfalen und Lipper im Reiche Adolf Hitlers, wird in uns fortleben für alle Zeiten. Das Fest hat uns Mut und Stärke gegeben zu weiterer, unablässiger, opferfreudiger Arbeit für Volk und Vaterland.

Wenn das Fest so erhabend und glänzend verlaufen ist, so danken wir das an erster Stelle unseren Münchener Turnbrüdern, die in rastloser hingebender Arbeit die Vorbereitungen für das Fest getroffen haben, aber auch dem verständnisvollen und wohlwollenden Entgegenkommen des Münchener Stadtoberhauptes und der gesamten Bevölkerung der gastlichen Weststadt. In herzlichster Dankbarkeit gedenken wir der kameradschaftlichen und großzügigen Unterstützung unseres Turnfestes durch alle Stellen des Reichsheeres. Unser Dank gilt ferner den Kameraden der SA und SS für ihre Beteiligung an den Aufmärschen und für den in Gemeinschaft mit der Münchener Polizei vorbildlich geleisteten Ordnungsdienst! Wir danken Rundsinn, Film und Presse für ihre hervorragende Mitarbeit und vergehen nicht, der stillen, opferbereiten Hilfe der Ärzte und Sanitätsmannschaften zu gedenken. Unser herzlichster Dank gilt namentlich auch euch, liebe Turnschwestern und Turnbrüder, die ihr als Turnwarte in Gau, Bezirken, Kreisen, Ringen und Vereinen, als Obste, Kampfrichter und Ringenführer, als Vorturner und Turner und Turnerin unserer Vereine durch treue, unermüdbare Arbeit und turnerisches Verhalten auf dem Fest zu dem guten Gelingen des großen Werkes beigetragen habt.

Allen, die an der Vorbereitung, Gestaltung und Abwicklung des Festes geholfen und mitgeschaffen haben, danke ich namens des Gauführers von ganzem Herzen. Freudig und dankbar haben wir die große Anteilnahme unserer Gäste, insbesondere der zahlreichen Ehren Gäste an dem großen Erleben unseres Landesturnfestes wahrnehmen dürfen. Wir wissen, daß es uns gelungen ist, nicht nur Verständnis, sondern auch Liebe für unsere Deutsche Turnerschaft zu wecken. In tiefer Dankbarkeit und mit freudigem Stolz gedenken wir der so warmen und herzlichsten Anerkennung unserer turnerischen Arbeit durch den Wehrkreiskommandeur, Herrn Generalleutnant v. Fied. — Die gleichen Ziele bewegen Turner und Soldaten. Wir werden das in uns gelegte Vertrauen nicht enttäuschen! Wir versprechen, getreu dem Vermächtnis Friedrich Ludwigs Zahns und der Geschichte unserer stolzen Turnerschaft unablässig und unbedeutend Volk und Vaterland zu dienen und uns in der Liebe zu unserem Volk und seinem Führer vor niemandem überbieten zu lassen! Aus unserer Arbeit werden aufwachen die Wälle der Vaterlandsliebe und die Ströme der Kraft, die, schirmend die heilige Grenzmark des Vaterlandes“ umgeben werden!

Gut Heil! Heil Hitler!

Euer K. Reiff, Gauführer

28. Tour de France.

Bietto abermals in Front.

Digne, 12. Juli.

Hohe Anforderungen stellte auch die 2. Etappe der Sonnenfahrt von Gap nach Digne über 227 km an die Fahrer der Tour de France, da diesmal Steigungen bis über 2000 m zu überwinden waren. Der Col de Vars und Col d'Alles waren mit 2115 bzw. 2350 m die höchsten Gipfel. Der junge Südfrenze Bietto war der beste Bergkletterer und gab erneut einen Beweis seiner großen Klasse. Bereits auf dem ersten Teil der Strecke war er immer in der Spitzengruppe zu finden und erreichte, nachdem er die Spanier Eguerra und Trueba endgültig abgehängt hatte, in 8:08:44 unter fünfzigjähriger Begleitung allein das Ziel in Digne vor Molinar und Trueba in 8:11:07, denen mit weiteren vier Minuten im Rückstand in 8:15:12 das Hauptfeld mit Speider, Morelli und Martano folgte. Bietto fuhr weiter wie ein Sieger. Er verlor allerdings 14 Minuten, was offenbar auf die großen Anstrengungen des Tages vorher zurückzuführen ist, als Geyer trotz zweier Reifendefekte noch als Führer in Gap eintraf. Der Etappenführer Bietto konnte sich im Gesamtergebnis auf den fünften Platz vorziehen. Mit Ausnahme von Geyer fielen die übrigen deutschen Teilnehmer durchaus weit zurück und blühten zum Teil mehr als eine Fahrzeit von 30 Minuten ein, erreichten aber alle rechtzeitig das Ziel. Biete als 38. vor Stöpel, Riß als 45. vor Aufschbach.

Ergebnisse:

1. Etappe: 1. Bietto 8:05:44, Molinar 8:11:07, 3. Trueba d'Alles, 4. Speider 8:15:12, 5. Morelli, 6. Martano, 7. Cazulani, 8. Carnado, 9. Vermaede, 10. Magne, 11. Eguerra alle d'Alles, 15. Geyer 8:27:42, 38. Biete 8:43:00, 39. Stöpel 8:44:28, 41. Riß 8:57:32, 42. Aufschbach d'Alles.

Einzelplatzierung: 1. Magne 63:23:09, 2. Martano 63:29:22, 3. Morelli 63:53:34, 4. Vermaede 63:54:59, 5. Bietto 63:55:18, 11. Geyer 64:08:35, 16. Biete 64:38:00, 23. Stöpel 64:51:50.

Nationen: 1. Frankreich 191:19:09, 2. Spanien-Schweiz 192:31:26, 3. Italien 192:48:41, 4. Deutschland 193:35:25, 5. Belgien 194:43:07.

Neufel will Schmeling k. o. schlagen.

Für 50.000 Mark Karten schon abgesetzt.

Hamburg, 12. Juli.

Walter Neufel wollte in Hamburg und äußerte sich sehr zuversichtlich über seine Aussichten. Neufel überläßt den Exweltmeister keineswegs und hält ihn für weitaus gefährlicher als Tommy Loughran. Dennoch hofft Neufel, die entscheidende Kämpfe zu gewinnen und den Kampf vor Ablauf der vereinbarten zwölf Runden zu beenden, um dann in USA mit Max Baer um den Titel zu kämpfen. Bezüglich der Distanz einigen sich beide Gegner auf die „goldene Mitte“, nachdem Neufel zehn, Schmeling aber fünfzehn Runden vorgeschlagen hatte. Neufel gilt in Amerika als Favorit, während bei uns die Meinungen hierüber sehr verschieden sind. In Amerika rechnet man fast mit Neufels Sieg, und ebenso in Paris, wo der Westfale in den nächsten Tagen ein intensives Training beginnt. Als Sparringspartner stehen ihm der schlagstarke Spanier Gakana, der am gleichen Tage mit Hans Schmiedlich durch die Seile klettert, ferner der frühere schwedische Europameister John Anderson und Französischer Exweltmeister Maurice Grizelle zur Verfügung. Als Cheftrainer wird in Hamburg Neufels Ede der Amerikaner Jimmy Bronson tätig sein, der schon seinerzeit Tunney in seinem Kampf gegen Tad Dempsey betraute.

Nürnberg ruft!

An die westfälischen und lippischen Turner und die Jugend.

Der Führer der Deutschen Turnerschaft, Reichsportführer von Tschammer und Osten, will die Deutschen Kampfspiele, die am Monatsende in Nürnberg durchgeführt werden, zu einer Großtat für Reibesübungen werden lassen wie nie zuvor.

Deutsche Turner und Turnerinnen, die Jugend aus dem Land der Roten Erde, wird hierdurch aufgefordert, dem Rufe des Reichsportführers freudig und zahlreich zu folgen. Die Fahrt nach Nürnberg wird allen Teilnehmenden außerordentlich billig gemacht. Die Turner und Turnerinnen haben 60 Prozent und die Jugendlichen 75 Prozent Fahrpreisermäßigung. Bedingung ist, daß alle bis spätestens den 14. d. M. bei den Fahrkartenschaltern der Reichsbahn für die verschiedenen Sonderzüge, die am 21. Juli die Heimatplätze verlassen, melden.

Die katholische Kirche in Syrien.

Neuer Aufbau nach furchtbaren Leiden.

Von unserem römischen Korrespondenten.

Rom, 10. Juli.

Wenn bei dem feierlichen Hochamt des Papstes in St. Peter Epistel und Evangelium in lateinischer und griechischer Sprache gelesen werden, wird der Abendland daran erinnert, daß zur katholischen Weltkirche auch morgenländische Kirchen gehören, die das Schisma überwunden haben und mit Rom verbunden sind. Die unierten morgenländischen oder orientalischen Kirchen stehen unter der Leitung eines Patriarchen und haben nicht wie das Abendland den lateinischen Ritus, sondern den Ritus ihrer Landessprache. Man unterscheidet vier Hauptgruppen von nichtlateinischen Riten: den armenischen, den koptischen, den griechischen und den syrischen Ritus. Fast jeder hat wieder seine Unterabteilungen. Der griechische Ritus zum Beispiel umschließt seinerseits fünf verschiedene Riten: den rein griechischen Ritus in altgriechischer Sprache, den griechisch-rumänischen Ritus in rumänischer Sprache, den griechisch-ruthenischen Ritus in alt-slavischer Sprache, den griechisch-bulgarischen Ritus ebenfalls in alt-slavischer Sprache und schließlich den griechisch-melchitischen Ritus in arabischer Sprache. Der syrische Ritus wird in syrischer, in chaldäischer und in altsyrischer Sprache gefeiert.

Die orientalischen Kirchen unterstanden bis 1917 der allgemeinen obersten kirchlichen Missionsbehörde, der Kongregation der Glaubensverbreitung (Propaganda Fide). Benedikt XV. hat hier eine große Reform durchgeführt. Er errichtete am 1. Dezember 1917 als selbständige Behörde die Kongregation für die Orientalische Kirche, der alle Kirchen des Morgenlandes unterstellt sind. Alle anderen Kongregationen — mit der Ausnahme der obersten Überwachungsbehörde in Glaubens- und Sittenfragen, der Kongregation des hl. Offiziums — haben mit den Angelegenheiten der morgenländischen Kirchen nichts mehr zu tun. Die Einräumung einer so selbständigen Stellung für die unierten Kirchen des Orients soll die Annäherung an die orientalischen Glaubensgemeinschaften erleichtern, die noch im Schisma leben. Diese Absicht wird noch dadurch unterstrichen, daß der Papst selbst die Kongregation für die Orientalische Kirche leitet. Fast gleichzeitig mit dieser neuen Kongregation hat Benedikt XV. das Orientalische Institut in Rom gegründet, das sogar schismatischen Orientalen offensteht und in dem in Forschung und Lehre die Fragen des Orients studiert werden. An der Spitze dieses Instituts steht heute mit P. Emil Herman, ein deutscher Jesuitenpater.

Dies alles war voranzuschicken, um das Verständnis für einen neuerdings vorliegenden Bericht über die Lage der katholischen Kirche in Syrien zu erleichtern. Der Patriarch von Antiochien, der seinen Amtssitz in Beirut hat, Ignatius Gabriel Tappouni, weilte dieser Tage zusammen mit den Erzbischöfen von Aleppo und Damaskus in Rom, um dem Papste den alle fünf Jahre vorgeschriebenen persönlichen Besuch und Bericht zu erstatten. Ein Vertreter des „Osservatore Romano“ hatte Gelegenheit, sich mehrere Stunden mit dem Patriarchen zu unterhalten. Aus dem Inhalt dieser Unterredung sei hier in Kürze das Wichtigste mitgeteilt: Der Patriarch ist erst 55 Jahre alt, aber sein langer Bart ist schon völlig weiß, und in seinem Gesicht sind die Spuren der unerhörten Leiden eingegraben, die die Kirche in Syrien bis zum Abschluß des Weltkrieges durchgemacht hatte.

Seit dem 17. Jahrhundert, in dem die syrische Kirche sich mit der Abendländischen Kirche vereinigte, gab es kaum einen syrischen Patriarchen, der nicht unter dem Regiment der türkischen Sultane schwerste Verfolgungen, Verbannung, Kerker und gewaltsamen Tod zu erleiden hatte. Seit 1783 konnte der Patriarchenstuhl wegen dieser Verfolgungen 81 Jahre lang nicht besetzt werden. Die syrischen Bischöfe mußten sich in den unzugänglichen Bergen des Libanon verborgen halten. Nach 1819 wurde der Patriarch Simon Jora mit einem Strid um den Hals sechs Stunden am Boden herumgeschleppt und dann erhängt. Sein Nachfolger entkam zwar einer Verfolgung der Druzen, wurde aber in der Kirche von Aleppo von

Muselmanen ergriffen, am Bart auf die Straße gezerrt und mit Säbelhieben so schwer verwundet, daß er bald darauf starb. Er war 74 Jahre alt. Sein Tod machte so starken Eindruck, daß acht schismatische Jakobitenbischöfe sich mit Rom aussöhnten. Zwei davon starben als Märtyrer. Auch der Patriarch Artus, der am Vatikanischen Konzil teilgenommen und sich mit seinen Bischöfen stark für das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit eingesetzt hatte, mußte nach der Rückkehr in die Heimat als Märtyrer sterben. Der Vorgänger des gegenwärtigen Patriarchen wurde auf offener Straße mit Fußtritten so furchtbar mißhandelt, daß die Wunden in seinem ganzen Leben nicht mehr heilten.

Der Weltkrieg brachte noch eine Verschärfung der Verfolgungen. Der gegenwärtige Patriarch war damals 33 Jahre alt und gerade Bischof geworden. Er mußte ein schreckliches Gemetzel erleben, das fünf Diözesen und 15 blühende Missionsstationen vernichtete. In einer Diözese wurde ein Bischof mit dem gesamten Klerus ermordet. Er selbst wurde unter militärischer Bewachung nach Aleppo geschleppt, vor ein Kriegsgericht gestellt und mit gemeinen Verbrechen eingekerkert. Erst gegen Ende des Krieges, mit der Befreiung Syriens durch die Alliierten, kam

er wieder auf freien Fuß. Ein Schatten tiefer Traurigkeit fiel auf das Gesicht des Patriarchen, als er von den Schrecken und Verwüstungen dieser Leidenszeit erzählte: der Bischof von Beiruth wurde am Fronleichnamstag des Jahres 1915 mit seinem Klerus im Gefängnis hingerichtet, ganze Familien ausgerottet. „Es ist ein wahres Wunder“, fügte der Patriarch hinzu, „daß es dort noch Christen gibt.“

In den letzten zehn Jahren, seit Syrien unter französischer Verwaltung ein Mandatsgebiet des Völkerbundes geworden ist, konnte mit dem Wiederaufbau begonnen werden. Im Jahre 1929, als Mons. Tappouni Patriarch geworden war, wurde der Sitz des Patriarchates endgültig nach Beirut verlegt. Zu dem Patriarchat gehören die Diözesen Beirut, Aleppo, Damaskus, Homs, Bagdad, Mossul, Maridin und das zerstörte Beiruth, außerdem die Patriarchalvikariate der syrischen Kirche von Ägypten und Palästina, mit insgesamt 80 000 Gläubigen. Pius XI. hat dem Patriarchen ein würdiges Amtsgebäude gestiftet. Die wichtigste Sorge gilt dem Priesterseminar. Die Befreiung der schismatischen Jakobiten macht dauernde Fortschritte. Sie hängen sehr an der Marienverehrung, und eben dies ist die große Hoffnung für die Mission der syrischen Kirche.

Ungarische Jugend besucht Deutschland.



Als Gegenbesuch für die im vorigen Jahr stattgefundene Reise der HJ in Ungarn trafen am Montag in München, als der ersten Etappe, 50 Mitglieder der ungarischen Renente-Jugend ein, die am Kriegereisenbahn und am Wagnal der Feldherrnhalle Kränze niederlegten. — Die ungarischen Gäste vor der Feldherrnhalle in München. Vorbeimarsch der Hitlerjugend.

Harte Arbeit.

Eine Erinnerung

von Ernst W. Freisler.

Zwei Jahre lang hatten wir es immer so gehalten, daß wir von dem kleinen Bauerngütchen nur das nackte Leben verlangten, das nötige Bargeld aber von meiner Kopfarbeit. Aber im Herbst 1921 war es ja nun soweit, daß mit der Kopfarbeit wenig mehr auszurichten war; bis der Geldbriefträger das Honorar brachte, konnte man es ihm gerne als Trinkgeld lassen. Bares Geld mußte also auf irgendeine andere Weise her. Manche gingen auf Tagelohn, aber auch damit hatte es seinen Haken. Das Dorf war nicht reich, für das bißchen Lohnarbeit gab es Bewerber genug, ganz arme darunter, denen man gewiß nichts wegnehmen durfte.

Da war es der Woll Franzl, der einen Ausweg fand. Sie nannten ihn Volger Franzl, weil sein Haus „beim Volger“ hieß, so wie das unre „beim Jüster“. Er hatte etwas mehr Land, aber ich hatte einen dreierhändigen Motor mit Kreisfuge voraus; im Vorjahre hatte ich die Verbände aus meinem Bücherstempel abgehoben — Leberband und Vortragspapier mußte es sein, alles andere Nebenläse — und davon die Anlage angeschafft.

Nun kam der Volger und meinte, im Staatsforst drüben seien jetzt die Stämme vom letzten Windsturm aufgebrochen, da könnte man die Stubben billig einknipsen — solche Trümmer, zeigte er mit weiten Armen; manche

gaben wohl einen guten Raummeter Holz, auch noch mehr. Von den Leuten im Dorf traue ich keiner dran, weil ein einzelner sich ja wirklich zum Krüppel arbeiten könne an dem schiefen Zeug. Aber wenn zweie sich zusammentun und die Sache anpacken wollten? Ja? Wo doch in der Stadt drin die Leute nach Brennholz nur so jammerten? „Und net amal ausgraben draus, lan ja lauter Windbrüch, die mehrern stehn mit de Wurzeln in d' Höl“, und de, wo zurückgefallen sein, stehn an nimmer fest — i mein' alleweil, des sollt ma net auslaß'n? Ja?“

Und wir ließen es nicht aus. Wir kauften den ganzen Schlag, der Förster war kein Unmensch, und gab uns sechs Wochen Ziel und schickte überdies auch die Stubben recht großzügig ab. Für ihn war es ja gebundenes Geld, er bestam den Schlag frei und konnte im Frühjahr gleich anpflanzen. An einem Sonnabend bekamen wir den Zuschlag, der Franzl und ich, und gingen nachmittags in den Wald, um die Sache nochmals genau anzusehen und auszumachen, wo wir am Montag anfangen wollten. Es waren wirklich Trümmer, ein Meter und mehr im Durchmesser, und ein bis anderthalb Meter hoch, dazu Wurzeln wie die Kobylengelenk. „Herrgott! — gib's dös a?“, fragte der Franzl einmal uns andre, und ich konnte nicht Nein sagen.

Dann legten wir die Arbeit genau fest. Manche von den Stubben waren glatt gewachsen, die konnten mit Reilen leicht geviertelt werden; aber andern sah man es gleich an, daß die Wäferung ganz verquert lief. „Verwimmerte Sund lan des“, meinte Franzl, „da kannst Di tappig schlagen und die spalten doch net, die Wäferstramp'n!“ Diese also wollten wir mit einem zweierhändigen Bohrer anbohren und mit Sprengpulver laden. Dann mußte das ganze Zeug zu mir nach Hause gefahren, gelöst, gespalten, zum Messen geschichtet und verladen werden. „Zeitlang wern ma net hab'n, die nächsten Wochen!“ meinte Franzl.

Und er behielt recht: es wurde eine harte, harte Arbeit, manchmal schielten wir einander von der Seite an, als wülsten wir nicht mehr, wie wir auf die Kateridee hatten kommen können. Aber dann patte uns wieder die Verblissenheit, eine richtige Wut, den „verwimmerten Sund“ nicht Recht zu lassen, nein, nein, wir mußten sie zwingen!

Die Windwürfe, die mit den Wurzeln in die Höhe dastanden, waren ja deswegen noch lange nicht geviertelt und aufgeladen. Zuerst hatten wir ihnen vertraut und ohne weiteres daran herumhantiert, aber dann klappte doch einer, es war der dritte oder vierte, unverlehenes herunter, in sein altes Bett zurück, richtig heimtückisch, man sah, wie gerne er einen von uns erwischte und breitgequert hätte.

Von da ab mußten wir sie immer mit Striden sichern, bis wir sie ganz abgelöst hatten und auf die Schnittfläche umstürzen konnten. Aber auch da hieß es aufpassen wie auf Raubtiere — manche Wurzeln lagen eingewickelt, schnellten plötzlich hoch und konnten einen „gang a'paffig“ treffen.

Aber die hochstehenden waren eben doch noch eine Spielerei gegen die andern, die wieder im Boden saßen. Herausprengen durften wir sie nicht, es war Riesboden,

und die Steinchen wären wie Schrot herumgeprist. Da hieß es, mit Hebebeume anklipfen, unterlegen, anklipfen, unterlegen — bis der Bursche langsam hochkam und wir ihn ganz umkippen konnten. Da gab es dann öfters den fittigen Augenblick, wo wir uns alle beide mit den Schultern gegen das Wurzelgelenk stemmten und nicht ganz genau wußten, würden wir den Stod umkippen oder er uns. Die Augen standen uns aus dem Kopf, die Halsadern waren da aufgeschwollen, reden konnten wir nicht, nur mit einem Gurgeln machten wir uns Mut — öh... öh... ööööö! Da lag er schließlich, und wir standen — es hätte umgekehrt sein können. Aber wir standen, und während wir die Innereien, die aus dem Kot geraten waren, langsam zurechtstülpten, sprudeln wir auf den Besiegten.

Wenn wir drei oder vier Kerle auf dem Kopf stehen hatten, bohrten wir sie hinterwärtig an und sahen zu, wie ihnen das Pulver die Sitzfläche auseinanderstieß. Manchmal flogen die Sprengkammer verächtlich nahe über unsere Dedung — was wir eben so Dedung nannten: einen Holzhaufen, einen Stubb oder eine Mulde.

Nach zwei Tagen Ausgraben und Sprengen spannten wir jeder unseren Ochsen ein und holten die Trümmer nach Hause. Da waren solche drunter, daß wir sie zu zweit auf den Kollisch der Kreisfuge heben mußten; einmal pakteten wir dabei nicht auf, und der ganze Kollisch klappte hoch, aber er fiel glatt zurück, daß das Sägeblatt laubte durch seinen Schlag kam, sonst hätten wir was erleben können, die Säge lief auf gleichen Touren wie der Motor.

Dann fraß sich das Blatt durch das Holz, hui... hui... hui... hui — manchmal war Erde zwischen den Wurzeln eingewachsen, auch ein Stein gelegentlich, dann tat es einer Schlag, die Säge schnitt nicht mehr und mußte neu geölt werden, ein Zahn nach links, einer nach rechts. Es dauerte eine Viertelstunde, bis man um das große Blatt herum war; und wenn man dann den Motor neu anließ, und sofort wieder auf einen Stein traf, da fielen einem seine Worte ein, aber es war ja nie Zeit zum Aufschreiben.

Unter den gesägten Stücker, und wenn sie noch so kurz geschnitten waren, gab es doch noch manchen, die sich durchaus nicht spalten lassen wollten — dann packte den Franzl die Wut, er schmetterte sie zwölf, fünfzehn, zwanzigmal auf den Hackflog nieder und rief dazwischen: „Brechen muß was!“ Es brach auch immer was, wenn nicht anders, der Hackflog oder die Schneide, denen wurde dann keine schöne Nachrede gehalten.

Bis zum Freitag abend hatten wir immer sechs Raummeter fertig gespalten, da konnten wir gerade unsre zwei Einpännerwagen volladen; darüber wurde es meistens dunkle Nacht.

Und am nächsten Tag in aller Frühe kam der Franzl mit seinem Ochsen herüber, wir spannten zusammen und fuhren die aneinandergehängten Wagen dem Städtchen zu. Es waren zwölf Kilometer bis dahin, halbwegs war ein kleiner Berg. Dort hängten wir einen Wagen ab, fuhren den ersten bis auf die Höhe, gingen mit den Ochsen zurück und holten den zweiten, dann hängten wir wieder zusammen und fuhren weiter.

Im Städtchen fuhren wir zuerst bei unserer Einkuhr vor und erfragten die Holzpreise. An Nachfrage fehlte es nicht, die Leute riefen uns aus den Fenstern an. Am liebsten war es uns, wenn sie einen ganzen Wagen voll kauften, das waren gemessene drei Meter. Sonst mußten wir einen Haufen abladen, schichten und neu ausmessen.

Gold und Seide konnten wir nicht spinnen bei dem Geschäft, die Spanne war gering. Aber wir konnten doch jeder unsere Sachen bezahlen und behielten immer noch so viel übrig, daß wir uns an jedem Verkaufstag ein Maß Bier, oder drei, kaufen konnten, damit uns bei der Heimfahrt nicht fror. Dann saßen wir und lachten zum Rattern der leeren Wagen:

„San mer unser zwei — lan mer unser drei, San mer unser zwei oder drei...“

Eine Biographie als Erziehungsbuch deutscher Jugend.

Wenn unser Schrifttum sich heute mit den heldischen Charakteren der Vergangenheit befaßt, so kommt ein solches Unterfangen in erster Linie unserer Jugend zu statten. Denn, hat sie einmal ihre Vorbilder erkannt, erstrebt sie Ähnlichkeit mit ihnen. Zu jenen unmittelbar wirkenden Büchern gehört zweifellos auch die Biographie des Kolonialpioniers Dr. Carl Peters. (Dr. Carl Peters, Der Weg eines Patrioten, Berlin, R. L. Verlag, 197 S. Preis 3,50 M.)

In klarer, lebendiger Form schildert der Verfasser, Dr. Richard Richter, die bewegten Schicksale dieses großen Patrioten, dem das Deutschland seiner Zeit, insofern es dem linksgerichteten Parlament unterstand, keinen Dank verweigerte. Gegenwärtig aber, wo eine andere Generation sich auf die Interessen des Volkes und Vaterlandes bezieht, wird sie mit Dankbarkeit von dem Leben jenes Mannes hören, der unter Einwirkung seiner ganzen Person, seiner intellektuellen und physischen Kräfte, sich so unerbötlich um Deutschland mühte. Das Buch Richter'sches verliert sich nicht in das Abenteuerliche dieses seltsamen Lebensweges, sondern gibt eine präzise Darstellung der politischen Idee. Wohl wirbt etwas von der spannenden Erregung der erlebnisreichen Expeditionen durch die einzelnen Kapitel. Der Verlauf der aufreibenden Pionierarbeiten des kühnen Eroberers von Deutsch-Südwest und die in der ganzen Welt Aufsehen erregende Emin Pasha-Expedition finden in knapper, fesselnder Form ihre Schilderung. Aber all dies bleibt mehr Ornamentik, erläuterndes Beiwerk. Selbst die Entwicklung des jugendlichen Carl Peters, dessen Handlungen noch von keiner generellen Bedeutung sind, streben einem einheitlichen Ziele zu: Die Gewinnung eines Patrioten darzustellen.

Zweimal verleiht ihm das Schicksal zur Untreue gegen sein Deutschland. Dem in Armut groß gewordenen Studenten wurde von einem englischen Verwandten unter Aufgabe seiner deutschen Nationalität eine glänzende Laufbahn in England verprochen. Aber Carl Peters blieb Deutscher. Und auch dann noch, als nach dem jähen Sturz seines meteorhaften Aufstiegs die Briten um seine Mitarbeit in den kolonialen Unternehmungen warben, hielt er seinem Vaterland die Treue, das ihn statt des berechtigten Dankes nach einem dreitägigen auf unwahrem Material aufgebauten Projekt seiner Stellung als Reichskommissar entsetzte und keine wertvolle schöpferische Tätigkeit abwieß.

Somit gilt es in diesem Buche, nicht nur die durch feindliche Mächte, Projekte und Standalaffären verzerrte Gestalt jenes deutschen Patrioten wahrheitsgemäß zu deuten, sondern auch der unwissenden jungen Generation einen vorbildlichen Deutschen zu zeigen, den man bisher ungekannt sein ließ. Ihm, dem Verfasser der Biographie, waren auch ähnliche im Sinn gelegen haben, als er die Einführungsworte schrieb: „Kennt die heutige Jugend von den vielen Aufgaben und Leistungen Peters auch nur diese wenigen? Er wurde vergessen, ja, was schlimmer ist, totgeschwiegen. Die Schuld daran trägt aber nicht die Jugend selbst, sondern jene, die ihr die bedeutende Persönlichkeit der neueren deutschen Geschichte vorenthalten haben.“

H. Car da uns.

Deutsche Männer und Frauen! Sorgt für die Gesundheit unserer Jugend! Jeder Pfennig bringt Euch reiche Zinsen! Spendet für das Hilfswerk „Mutter und Kind“.



Das brennende Universitätsgebäude in Freiburg.

100

Aus Münster und dem Münsterland.

Bei der Heimkehr vor seinem Hause überfahren.

Deide, 12. Juli.

Auf der Straße „In der Geiß“ wurde der Arbeiter Hermann Hasse, als er von der Arbeit heimkehrte, vor seinem Hause von einem Kraftwagen überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Hermann Hasse befand sich in Begleitung eines Arbeitskameraden, als er von der Arbeit mit seinem Rade nach Hause fuhr. Vor seinem Hause bog er von der rechten auf die linke Straßenseite. Dabei wurde er von einem hinter ihm herkommenden Personenkraftwagen erfasst und gegen die Windschutzscheibe des Autos geschleudert. Eine sofortige Überführung ins Krankenhaus war notwendig. Dort wurden ein schwerer Schädelbruch, gefährliche Kopfverletzungen und die Verletzung der Schlagader am Hals festgestellt. Der Verunglückte hat sehr viel Blut verloren und liegt in lebensgefährlichem Zustande darnieder. Er ist 54 Jahre alt und Vater von fünf erwachsenen Kindern.

Für ein Kind in den Tod.

Ennigerloh, 12. Juli.

Auf der Neubedumer Straße wurde heute nachmittag die 61 Jahre alte Elisabeth Senger, als sie ein Kind vor einem herankommenden Auto zurückziehen wollte, zu Boden geschleudert und sofort getötet.

Fräulein Elisabeth Senger lag in einem Hofe und sah dem kleinen Vortellmann, einem zwei Jahre alten Jungen, beim Spielen zu. Dem Kleinen lief ein Ball über die Straße, und der Junge wollte hinterher. Da sah seine Tante, daß ein Auto aus der Richtung Neubedum in raschem Tempo herankam, sie rannte auf die Straße und wollte den Jungen retten. Dieser war aber schon von einer Spielflamme von der Straße zurückgerissen. Fräulein Senger wurde von dem Auto erfasst, zu Boden geschleudert und auf der Stelle getötet.

Riesenkundgebung der Deutschen Arbeitsfront in Münster.

Münster, 12. Juli.

Am Samstag, den 14. Juli, veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront auf dem Domplatz eine Kundgebung unter dem Motto „Kampf um den deutschen Sozialismus“. Sämtliche Betriebe Münsters werden mit ihren Gefolgshäusern unter Anführung der Betriebsführer aufmarschieren und sich hinter den Fahnenträger der Deutschen Arbeitsfront zu diesem Lösungswort bekennen. Münster erlebt an diesem Tage eine gewaltige Demonstration, da die Deutsche Arbeitsfront durch den Aufruf aller Betriebsgemeinschaften unter Anführung der neuen Fahnenträger eine lebendige Spiegelbild einer nach den Gesetzen der Volksgemeinschaft geformten Kriegerorganisation politischer Menschenführung zeigt.

Der neuernannte Gauamtsleiter der NSDAP, P. K. Schmidt, wird zu dem Thema „Kampf um den deutschen Sozialismus“, P. K. Schmidt, wird zu dem Thema „Die politische Lage in Deutschland“ sprechen. Außerdem wird der Gauamtsleiter der NSDAP, Wien das Wort nehmen.

Internationale Kaffeekundenausstellung in Münster.

Münster, 12. Juli.

Für die erste Gau-Ausstellung des Gaues Westfalen des Reichsverbandes für das deutsche Hundewesen zu Münster i. W., am 5. August, die in eigener Verwaltung des Gaues Westfalen durchgeführt wird, liegt das sehr umfangreiche Programm nunmehr vor. Es haben rund 20 Fachschaften der Rassepüchtereine Gau-Sonderausstellungen angegeschlossen, wodurch mit einer recht großen Meldebasis gerechnet werden kann.

Die Sonderausstellungen und deren Richter sind: für Deutsch-Kurzhare: Ernst Kuchin, Offenbach; Deutsch-Langhaar: Provinzialförster Wiesmann, Breda; Edward Petersen, Jena; Osabrid, Hauptmann a. D. Sintel, Chemnitz; für große schwarze weiche Münsterländer: Herm. Dehler, Gellertkirchen-Horst; für Deutsch-Drachhaar: G. Richter, Stettin; für Dachshunde: Emil Landreier, Aden; für Foxterrier: Georg Hahn, Hamburg; für Sechshunde: Joh. Kämmerer, Nürnberg; für deutsche Schäferhunde: Th. Bömelburg, Dortmund; für Müller, Barmen; A. Meerbohn, Seest. für Dobermannpinner: W. Baumann, Köln; für Kurzhaarige Terrier: Paul Wollast, Rheind. Heinrich Kaeuffer, Kellertbach; für Rottweiler: Hans Glodner, Deisenhofen bei München; für Boxer: A. C. Hoppe, Hagen-Radel; für Schnauzer und Pincher: Josef Bekt, Wehrheim (Taunus); für St. Bernhardschunde: Hans Glodner-Deisenhofen b. München; für Deutsche Doggen: Richard Staab, Wiesbaden-Grabenheim; für Pudels: O. Grabbert, Witten; für Spitz: A. Kampmann, Bodum; für Japan-Spitz: A. Kaufmann, Eisleben. Die übrigen Hundehundarten richtet Arnold Meier, Siegen, und die weiteren nicht genannten Rassen die Herren Hans Glodner, Deisenhofen b. München und Gustav Wilsch, Hannover.

Dah auf dieser Gau-Ausstellung das Internationale Schönheits-Championat der Fédération Cynologique Internationale vergeben wird, hat eine besondere Bedeutung nicht nur im Inland, sondern auch in Holland hervorgerufen, so daß um den Münster unser holländischen Sportsfreunde entaenautommen, in Holland eine Meldestelle eingerichtet ist. Von den sonstigen Ehrenpreisen seien genannt der Herr Reichspräsidenten von Hindenburg, die Gau- und Staats- und Landwirtschaftsministerpreise, Gau- und Fachschaftspreise, sowie der große Preis des Herrn Jägermeisters der Provinz Westfalen, Frhr. v. Schorlemer, für die Jagdhundrasse.

Unsere Heimat im Rundfunk.

In der nächsten Woche bringt der Reichsfunk Köln wiederum mehrere Übertragungen aus unserer engeren Heimat.

Am Sonntag, den 15. Juli, hören wir um 19 Uhr eine Sendung „Aus dem Emsland: Haus, Tracht und Land“.

Am 16. Juli wird um 21.15 Uhr ein Hörspiel in münsterländischer Mundart gesendet, das dem münsterländischen Rön von einem bisher völlig unbekannten Verfasser namens Otto Dinkhoff zugeht. „Josten up de Himmelstrei“ heißt das heitere Spiel, in dem ein Bauer seine Abenteuer vor einer Traumreise zum

Himmel zum Beiten gibt. Die Leitung der Sendung hat Wilhelm Wahl. Die Aufführung findet in der Sendestunde zu Münster statt.

Am 18. Juli hören wir um 19.40 Uhr einen Funbericht von Dr. Ernst über „Erdbildung in Westfalen“ (Aufnahme aus Ostern).

Am 20. Juli, 17.45 Uhr: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Erich Bodemühl: Uralters Heimatland am Niederrhein.

*

Münster, 12. Juli. Bischof Clemens August im Defanat Koblenz. Der hochw. Herr Bischof Clemens August Graf von Galen hat am Mittwoch Münster verlassen und eine Firmungsreise durch die verschiedenen Pfarren des Defanats Koblenz angetreten.

Münster, 12. Juli. Das Bezirksverwaltungsgericht. Heute und Freitag wird das Bezirksverwaltungsgericht zu einer zweitägigen Sitzung zusammentreten, für die 23 Verwaltungskreislagen mit mündlicher Verhandlung anstehen, 15 für Donnerstag und 8 für Freitag. Nach der Tagesordnung handelt es sich dabei nicht um Entscheidungen von besonderer Bedeutung, vielmehr sind es Entscheidungen über Verlegung des Wandererwerbseines, Steuerangelegenheiten, Fragen der Schand- und Sanktserlaubnis mit alkoholisches und alkoholfreien Getränken, Handelslaubnis, Straßenbau- und reinigungsstellen usw.

Münster, 12. Juli. Personalveränderungen bei der Reichspostdirektion. Ernann zum Postamtman: die Oberpostinspektoren Breitenbach aus Oldenburg (Oldb.) in Bottrop und Hermann aus Frankfurt (Main) in Rheine. Berkeit: Portrat von Hamm von Rheine nach Burgsteinfurt, die Postamtman Goltz von Bottrop nach Wursen und Dietrich von Gladbeck nach Dortmund. Oberpostmeister Koch von Kofla (Havz) nach Gladbeck, die Postmeister Veding von Dlfen (Kr. Lüdinghausen) nach Bilerbed und Korfum von Anholt (Bez. Münster) nach Radbod (Bez. Münster). In den Ruhestand verlegt:

Das Halterner Unglück erneut vor Gericht.

Die Entscheidung des Reichsgerichts.

Münster, 12. Juli.

Der Reichsgerichtsdienst des NSD. berichtet:

In der Nacht zum 22. März vorigen Jahres ereignete sich auf dem Marktplatz in Haltern ein furchtbares Unglück, das fünf blühende Menschenleben zum Opfer forderte. An der Ecke des Rathauses stießen zwei aus Düsseldorf kommende Fernläufer zusammen. Trotz der späten Nachtstunden fanden sich sofort an der Unglücksstelle mehrere Neugierige ein, die ohne Aufforderung den bei dem Zusammenstoß in Brand geratenen Anhänger des einen Lkwzuges vom Motorwagen abstupeln wollten. Die abgesprungenen Kraftwagenführer riefen: „Brenn, Explosionsgefahr“ und forderten nachdrücklich und dringend die Zuschauer auf, sich sofort von dem Wagen zu entfernen, da ein mit 150 Liter Benzin gefüllter Reservoirtank noch nicht explodiert war und außerdem die für Hamburg bestimmte Ladung mehrere Delfässer enthielt. Trotz der Warnungen rollten einige Männer die Delfässer von dem gefährdeten Wagen. Plötzlich explodierte der Reservoirtank mit einem furchtbaren Knall, eine Stichlampe schoß bis zur Höhe des Rathauses empor, und die Umstehenden rannten als brennende Fackeln umher oder blieben bewußtlos brennend liegen. Von den 20 ins Krankenhaus eingelieferten Schwerverletzten haben fünf an den erlittenen Brandwunden nach qualvollem Leiden.

Besitzwechsel bei der Zeche „Sachsen“.

Seessen, 12. Juli.

Der Aufsichtsrat der Mansfeld-WG. für Bergbau und Hüttenbetrieb hat einen Vergleich mit der Firma Otto Wolff ausgestellt, der die Besitzverhältnisse der Gewerkschaft „Sachsen“ in Seessen bereinigt.

Auf Grund eines im Jahre 1924 abgeschlossenen Vertrages hat die Firma Otto Wolff von 1000 Aktien der Gewerkschaft „Sachsen“ 500 erworben. Dabei hatte sich die Mansfeld-WG. verpflichtet, der Gruppe Otto Wolff im Souditat das Selbstverbraucherrecht für Sachsentohlen zu verschaffen. Da Mansfeld-WG. diese Bedingungen nicht erfüllen konnte, entstand ein Rechtsstreit zwischen Otto Wolff und der Mansfeld-WG. über die Erfüllung des Vertrages. Zur Beilegung des Prozesses, bei dem es sich um ein Objekt von mindestens 12 Millionen Rm. handelt, ist in Aussicht genommen, daß die Firma Otto Wolff ihre 500 Aktien an die Mansfeld-WG. zurückstellt und als Gegenwert einen in Raten zahlbaren Betrag von 3 Millionen Rm. erhält, sowie das durch einen kleinen Zulauf von nominell

die Postmeister Jütting in Radbod (Bez. Münster) und Hülshaus in Bottrop (Kr. Lüdinghausen).

Münster, 12. Juli. Aus dem Westfälischen Kunstverein. Die diesjährige Generalversammlung des Westfälischen Kunstvereins brachte einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereins in den letzten beiden Jahren, den Prof. Dr. Martin Wadernagel erstattete. Die Kassenergebnisse wurden als befriedigend befunden. Hervorgehoben zu werden verdient, daß die meisten Ausgaben zur Unterstützung junger Künstler verbucht werden konnten. Eingangs der Sitzung hielt der Vereinspräsident Dr. Harald Seiler einen instruktiven Vortragsvortrag über die Sammlungen des Vereins. Zur Angelehnung der Sammlungen des Vereins an die Richtlinien des Bundes deutscher Kunstvereine legte Prof. Wadernagel, der den Verein zwölf Jahre lang führte, sein Amt nieder, um eine Neuwahl im Sinne des Führerprinzips zu ermöglichen. Unter allgemeinem Beifall der Versammlung wurde der langjährige verdienstvolle Vorsitzende wiedergewählt.

Münster, 12. Juli. Glänzender Erfolg des neuen Hase-Bades. Wie sehr das seit einigen Tagen von der Stadt am Malee eingerichtete Freibad den Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht wird, beweist wohl am besten die Tatsache, daß gleich am ersten Tage 908 Karten und am zweiten Tage rund 1000 Eintrittskarten verkauft wurden.

Münster, 12. Juli. Ein halbes Jahr Gefängnis für einen Mohlfahrtsbetrüger. Friedrich We. hatte es auf Mohlfahrtsbetrügereien abgesehen. Als alter Unterhaltungsempfänger war er mit allen Einrichtungen vertraut, die es bei der Mohlfahrt gab, und doch erwischte man eines Tages We., als er sich in zwei Städten, in Dortmund und in Witten, die Mohlfahrtsunterstützung auszuhandeln wollte. Er erhielt dafür seine Strafe und kam schließlich nach Münster, um hier sein Glück zu versuchen. Während der Zeit, in der er eine laufende Unterstützung bezog, arbeitete er voll und hatte auch vollen Verdienst. Die Beamten des Mohlfahrtsamtes erfuhrn davon und erlitten gegen den alten Sinder Anzeige. We. erschien heute vor

dem Richter und erklärte, er sei seit dem Kriege nervenleidend, aber völlig unbeschuldigt an der Straftat, die ihm jetzt zur Last gelegt werde. Er machte dem Gericht eine Rechnung auf, nach der er angeblich noch bei seiner Arbeit Zuschüsse geleistet habe. Aber weder das Gericht noch der Verteidiger Wes konnten die Unschuld des Angeklagten bezeugen. Und da We. wegen Betruges im Rückfall bestraft werden mußte, kam für den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von einem halben Jahr heraus.

Münster, 12. Juli. Ein Goessfelder zum Professor ernannt. Privatdozent Dr. Hermann Gillinghaus, ein geborener Goessfelder, der an der Technischen Hochschule in Hannover als Privatdozent für Volkswirtschafts- und Betriebswirtschaftslehre tätig ist, ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden. Im Jahre 1929 hatte er dort die venia legendi erhalten, nachdem er nach seiner Teilnahme am Weltkriege als Offizier am Staatswissenschaftlichen Institut der westfälischen Landesuniversität tätig gewesen war.

Stadtköln, 12. Juli. Dem NSD wurde die Krone aufgelegt. Es war am Montag dieser Woche. Armistruel und Kreistierkauf hielt NSD und Jung in richtigem Kontakt. Die späteren Nachmittagsstunden waren schon bald dahin. Da kamen einige leuchtende Stadttouristen auf einen fideleu Einfall. Ein Junge kam mit einer Kuh angesogen. Nachdem dieser über das Vorhaben aufgeklärt war, nahm man die Kuh und führte sie in ein Hotel bis vor die Türe. Alles lachte über den bunten Galt. Vielleicht hatte er Durst; die Hitze des Tages war auch fast erdrückend. Und siehe da... Der Kuh schien es nicht zu behagen. Und während die Thesenvorleser noch nicht daran dachten, das Kindvieh an die Luft zu legen, holte es zu einem wohlgezielten Schläge aus. Rrrrr...! Gläser lagen zertrümmert am Boden. Doch damit war es noch nicht genug. Zum Vergnügen der Gäste und zum Entsetzen des Sotellers wurde das Tier „hinterfüßt“ und machte eine unverkündete Bescherung! Und das vor der Türe! Der Spaß war beendet, der Ernst begann! Die Kuh wurde auf die Straße geleitet und die wache Gendarmen sind aus.

Wien, 12. Juli. 3000 Mütter des Kreises Bedum fahren nach Seessen zur Waldbühne. Die Kreisamtsleitung der NSD, des Kreises Bedum veranstaltete am Mittwoch, den 18. Juli, auf der Waldbühne Seessen eine Sondervorstellung des Freilichttheaters „Genauere“ von Friedrich Hebbel, an der aus allen Ortsgruppen des Kreises Bedum Mütter geschickt werden sollen. Aus allen Richtungen und aus den awansig Ortsgruppen werden die Mütter mit Omnibussen und Sonderzügen nach Seessen gebracht, wo sie erst mal alle gemütlich Kaffee trinken und sich dann das Freilichtspiel ansehen werden, das gerade die Mütter am meisten angeht. Dieses Spiel der Liebe von „Mutter und Kind“.

Beitragungen, 12. Juli. Fährten in der Bechte. In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen das Wasser in der Bechte vergiftet ist. Man kann dann leider nur zu oft die Feststellung machen, daß die Fische in Massen vergiftet auf dem Waller schwimmen. Ob es sich um böswillige Vergehen handelt oder ob Farbstoffe, die in den Klärungsanlagen nicht ganz dem Waller entzogen wurden, die Unheilfrüher sind, steht zur Zeit noch nicht fest.

Dortmund, 12. Juli. Zwei Vergewaltigungen tödlich verunglückt. Auf der Zeche „Adolf von Hanemann“ in Mengede verunglückten zwei Vergewaltigungen tödlich. Bei Benutzung der Förderanlage fiel ein schwerer Gegenstand, vermutlich ein losgerissener Bolzen, auf den Förderband und traf den darauf stehenden Schlepper Schmitz schwer am Kopf, daß dieser sofort tot war und in den Sumpf fiel. Bei dieser Gelegenheit wurde der Bauer Entelmann ebenfalls mitgerissen. Er kam auf dem Wege zum Krankenhaus.

Aufsichtsrat der Mansfeld-WG. beschloß einstimmig, diesen Vergleich, der unter möglicher Mitwirkung eines am Empfehlung des Reichswirtschaftsministeriums bestellten Schlichters zustande gekommen ist, der Hauptversammlung zur Annahme zu empfehlen. Die Verwaltung ist überzeugt, daß die Wiedervereinigung der gesamten Sachsen-Kuxe im Besitz der Mansfeld-WG. sich sowohl betrieblich wie auch wirtschaftlich günstig auswirken wird.

37. Zuchtschweineversteigerung in der Halle Münsterland.

Münster, 12. Juli.

Bei verhältnismäßig gutem Besuch fand am heutigen Donnerstag in der Halle Münsterland die 37. Zuchtschweineversteigerung der Herdgesellschaft für das verebelte westfälische Landschwein (Abteilung Münsterland) statt, nachdem bereits am Mittwoch nachmittag die übliche Prämierung vorausgegangen war. Zur Versteigerung hatte sich in Anbetracht der Sommerzeit immerhin noch eine recht ansehnliche Besucherzahl eingefunden, die jedoch vornehmlich Kaufinteresse für Eier zeigten, während für Sauen das Kaufinteresse ganz auffallend gering war.

Von den 66 Ebern konnten 61 ihren Besitzer wechseln, und zwar zum Durchschnittspreis von 120 Mark. Fünf Tiere blieben unverkauft. Der Höchstpreis betrug 420 Mark, der niedrigste 75 Mark. Der

mit dem 1e-Preis prämierte Kollerlohn (Bel. B. Föding-Althofes, Rheidebrügge) erhielt den besten Preis mit 420 Mark, den zweitbesten von 300 Mark der mit dem 2e-Preis prämierte Serenissimus-Sohn von Wm. Turell, Telgte, während der Siegerbulle (Herweglohn) des Besthers Dr. Hofmeister, Pieren, keinen Käufer fand.

Von den 38 Sauen blieben nicht weniger wie 30 unverkauft. Die 8 verkauften Sauen erbrachten einen Durchschnittspreis von 147 Mark. Den höchsten Preis mit 210 Mark erhielt die mit dem 1e-Preis prämierte Sau (Watter: Koller, Mutter: Lampe) der Besthers B. Weddeling-Gerding, Ramsdorf. Auch hier fand die Siegerlau keinen Käufer.

Allerdings gelang es nach Abchluss der öffentlichen Versteigerung, eine Reihe der unverkauft gebliebenen Tiere noch unterhändig an den Mann zu bringen.

Erklärung.

Münster, 12. Juli.

Unter Berufung auf das Pressegesetz werden wir um Aufnahme der nachfolgenden Erklärung gebeten:

In der Angelegenheit des Ausfalls der Domfeier am Vorabend der Großen Prozession steht sich die Pfarrgemeinschaft Münsters zu der folgenden Erklärung verpflichtet:

Der für die Verhandlungen mit der Stadtverwaltung bestellte Geistliche hat entsprechende Zeit vorher der Polizeiverwaltung der Stadt von der beabsichtigten Domfeier schriftliche Mitteilung gemacht und um den üblichen polizeilichen Schutz gebeten. In den nachher mit dem Herrn Oberbürgermeister persönlich gepflogenen mündlichen Verhandlungen hat der Herr Oberbürgermeister, der schon seine Bedenken gegen die geplante Domfeier geäußert hatte, nachdem ihm inzwischen die Anordnung der Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster in Radlinghausen vom 28. Juni 1934 überreicht worden war, erklärt, er glaube nunmehr die Feier nicht mehr gestatten zu können. Wenn demnach auch seitens des Herrn Oberbürgermeisters „weder ein schriftliches noch ein mündliches Verbot ergangen ist“, so steht doch fest, daß derselbe erklärt hat, er glaube die Domfeier in der vorhergelehnten Weise nicht gestatten zu können.

Nur deshalb ist die Domfeier ausgefallen. Der Ausweg, die Feier in den Dom zu verlegen, war nach der Art der Feier nicht gangbar. Die von dem Unterhändler erbetene schriftliche Stellungnahme der Stadtverwaltung wurde nicht gegeben.

Für die Kath. Pfarrgemeinschaft der Stadt Münster: Seelert, Dehant.

dem Richter und erklärte, er sei seit dem Kriege nervenleidend, aber völlig unbeschuldigt an der Straftat, die ihm jetzt zur Last gelegt werde. Er machte dem Gericht eine Rechnung auf, nach der er angeblich noch bei seiner Arbeit Zuschüsse geleistet habe. Aber weder das Gericht noch der Verteidiger Wes konnten die Unschuld des Angeklagten bezeugen. Und da We. wegen Betruges im Rückfall bestraft werden mußte, kam für den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von einem halben Jahr heraus.

Münster, 12. Juli. Ein Goessfelder zum Professor ernannt. Privatdozent Dr. Hermann Gillinghaus, ein geborener Goessfelder, der an der Technischen Hochschule in Hannover als Privatdozent für Volkswirtschafts- und Betriebswirtschaftslehre tätig ist, ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden. Im Jahre 1929 hatte er dort die venia legendi erhalten, nachdem er nach seiner Teilnahme am Weltkriege als Offizier am Staatswissenschaftlichen Institut der westfälischen Landesuniversität tätig gewesen war.

Stadtköln, 12. Juli. Dem NSD wurde die Krone aufgelegt. Es war am Montag dieser Woche. Armistruel und Kreistierkauf hielt NSD und Jung in richtigem Kontakt. Die späteren Nachmittagsstunden waren schon bald dahin. Da kamen einige leuchtende Stadttouristen auf einen fideleu Einfall. Ein Junge kam mit einer Kuh angesogen. Nachdem dieser über das Vorhaben aufgeklärt war, nahm man die Kuh und führte sie in ein Hotel bis vor die Türe. Alles lachte über den bunten Galt. Vielleicht hatte er Durst; die Hitze des Tages war auch fast erdrückend. Und siehe da... Der Kuh schien es nicht zu behagen. Und während die Thesenvorleser noch nicht daran dachten, das Kindvieh an die Luft zu legen, holte es zu einem wohlgezielten Schläge aus. Rrrrr...! Gläser lagen zertrümmert am Boden. Doch damit war es noch nicht genug. Zum Vergnügen der Gäste und zum Entsetzen des Sotellers wurde das Tier „hinterfüßt“ und machte eine unverkündete Bescherung! Und das vor der Türe! Der Spaß war beendet, der Ernst begann! Die Kuh wurde auf die Straße geleitet und die wache Gendarmen sind aus.

Wien, 12. Juli. 3000 Mütter des Kreises Bedum fahren nach Seessen zur Waldbühne. Die Kreisamtsleitung der NSD, des Kreises Bedum veranstaltete am Mittwoch, den 18. Juli, auf der Waldbühne Seessen eine Sondervorstellung des Freilichttheaters „Genauere“ von Friedrich Hebbel, an der aus allen Ortsgruppen des Kreises Bedum Mütter geschickt werden sollen. Aus allen Richtungen und aus den awansig Ortsgruppen werden die Mütter mit Omnibussen und Sonderzügen nach Seessen gebracht, wo sie erst mal alle gemütlich Kaffee trinken und sich dann das Freilichtspiel ansehen werden, das gerade die Mütter am meisten angeht. Dieses Spiel der Liebe von „Mutter und Kind“.

Beitragungen, 12. Juli. Fährten in der Bechte. In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen das Wasser in der Bechte vergiftet ist. Man kann dann leider nur zu oft die Feststellung machen, daß die Fische in Massen vergiftet auf dem Waller schwimmen. Ob es sich um böswillige Vergehen handelt oder ob Farbstoffe, die in den Klärungsanlagen nicht ganz dem Waller entzogen wurden, die Unheilfrüher sind, steht zur Zeit noch nicht fest.

Dortmund, 12. Juli. Zwei Vergewaltigungen tödlich verunglückt. Auf der Zeche „Adolf von Hanemann“ in Mengede verunglückten zwei Vergewaltigungen tödlich. Bei Benutzung der Förderanlage fiel ein schwerer Gegenstand, vermutlich ein losgerissener Bolzen, auf den Förderband und traf den darauf stehenden Schlepper Schmitz schwer am Kopf, daß dieser sofort tot war und in den Sumpf fiel. Bei dieser Gelegenheit wurde der Bauer Entelmann ebenfalls mitgerissen. Er kam auf dem Wege zum Krankenhaus.

Aufsichtsrat der Mansfeld-WG. beschloß einstimmig, diesen Vergleich, der unter möglicher Mitwirkung eines am Empfehlung des Reichswirtschaftsministeriums bestellten Schlichters zustande gekommen ist, der Hauptversammlung zur Annahme zu empfehlen. Die Verwaltung ist überzeugt, daß die Wiedervereinigung der gesamten Sachsen-Kuxe im Besitz der Mansfeld-WG. sich sowohl betrieblich wie auch wirtschaftlich günstig auswirken wird.

Wenn Ihr zur Erholung reist, denkt an die Bedürftigen, die zu Hause bleiben!



Darum löst eine Spendenkarte für „Mutter und Kind“!

Ein Mädchen auf der Flucht

Eine romanhafte Reportage

Von Karl B. Friedrich

Copyright by Protheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

13)

(Nachdruck verboten.)

Gloria reichte ihm die Hand. „Nein, Clive, gewiß nicht. Wenn es in meiner Macht steht, Ihnen einen Wunsch zu erfüllen...“

Er küßte die Hand, seine grauen Augen leuchteten wie in Phosphorglanz. Gloria wußte nicht, ob es dieser Blick war, der sie fesseln machte, oder die strahlende Brise, die von der See her wehte...

Sie mußte auch später, als sie allein war, noch an diesen seltsamen Blick denken, und es beschlich sie ein unerklärliches, unangenehmes Gefühl wie eine Warnung vor etwas Unerforschlichem. Sie versuchte, es niederzukämpfen mit dem Gedanken an ihre Liebe zu Clive, aber dann war es gerade wieder dieser Gedanke, der ihr Unbehagen einflößte. Sie prüfte sich sehr ernstlich, ob es nicht vielleicht die Unaufrichtigkeit wäre, die zwischen ihr und dem jungen Mann stand, aus der solche Bedrückungen der Seele kämen; sie fragte sich, ob sie nicht doch die Pflicht habe, ihm die Wahrheit zu gestehen, nämlich daß sie wisse, wer er sei: Harold Refiner. Vor diesem Geständnis aber scheute sie sich, teils aus einem uneingeständenen romantischen Gefühl heraus, teils aber auch deshalb, weil in ihrem Unterbewußtsein noch immer die Furcht schlummerte, als Besessene heimzukehren — erst wenn sie vor ihrem Vater käme, wollte sie den Triumph auskosten, das Spiel längst durchschaut zu haben. So lange mußte eben Clive Blackburn für sie Clive Blackburn bleiben, und wenn sie alles genau bedachte, so hatte sich, außer einer gelegentlichen vertraulichen Anrede oder einem freundschaftlichen Händedruck, an ihrem Verhältnis seit der Dampferfahrt äußerlich nichts geändert: Gloria tat sich etwas auf ihre Zurückhaltung Clive gegenüber zugute und glaubte, so gut wie nichts von ihren wahren Empfindungen verraten zu haben, glaubte es um so eher, als der junge Mann — wie ein echter Gentleman — ihr auch noch mit seinem Wort zu erkennen gegeben hatte, daß er durchschaute, wie es um sie stand. Er benahm sich tadellos und übernahm die gesellschaftlichen Grenzen nicht. Gloria war damit zufrieden, so sehr es sie im Herzen auch nach den Zärtlichkeiten des Mannes verlangte — aber auch sie beschloß, die Schranken, die sie sich selbst gesetzt hatte, vorläufig noch nicht zu überschreiten. Sie war glücklich, das war ihr jetzt die Hauptsache, und dafür wollte sie Clive Blackburn dankbar sein. Die Wolken ahnungslos schwerer Stimmungen, die dieses Glück zu befeuchten drohten, verließen wieder ebenso unbemerkt, wie sie gekommen waren, und Clive Blackburns graue Augen strahlten treuerbzig in Glorias nächtliche Träume.

Am anderen Tag kam Clive auf den Wunsch zurück, den ihm Gloria erfüllen sollte und wollte. Er machte den Vorschlag, den Aufenthalt in Rapallo abzubrechen und auf dem nächsten Dampfer, der von Genua nach Amerika ging, alsbald heimzukehren. Er wollte zu diesem Zweck nach Genua fahren, um alles Notwendige vorzubereiten und zu erledigen, so daß ihrer Abreise nichts mehr im Wege stünde. Er habe Gelegenheit, hier in Rapallo ein Motorboot mieten zu können, und das wäre ihm eine ganz besondere Freude, daß er die Fahrt nicht mit der Bahn zu machen brauche.

Gloria schlug das Herz bis zum Hals hinauf vor Freude, daß sie in so kurzer Zeit schon wieder heimzukehren sollte, aber sie ließ sich davon nichts anmerken. Sie fragte Blackburn ganz geschäftlich, ob sie ihm die Summe, die er für die Schiffsfahrt brauche, ausshändigen dürfe, und fand es durchaus in der Ordnung, daß er das Angebot annahm. Sie besprachen alles eingehend, auf welche Weise sie zusammen reisen wollten, Clive übernahm es auch, ein Kabel an Ben W. Harrow zu belegen, und schließlich wurde festgelegt, daß er schon am nächsten Tag nach Genua fahren und alles erledigen sollte.

Als Gloria abends Besessene mitteilte, daß sie in wenigen Tagen schon wieder auf dem Ocean schwimmen würden, küßte die alte, treue Dienerin die Hände des jungen Mädchens unter einem Strom freudiger Tränen.

Dreizehntes Kapitel.

Sensationen in New Orleans.

Seit der Abreise der Tochter lebte der alte Harrow in beständiger nervöser Unruhe. Er beklagte es nun doch, daß er nicht selbst das junge Mädchen nach Europa begleitet hatte; nicht, daß er für ihre Sicherheit irgend etwas gesorgt hätte — dazu war kein Anlaß, denn Clive Blackburn übernahm sie ja, und Glorias Telegramme aus Europa hatten bis jetzt Ben W. Harrow vollkommen befriedigt! — nein, es war etwas ihm Fremdes und Unverständliches, das den alten Herrn innerlich beunruhigte, nachdem der Versuch Harold Refiners, Gloria in New York zu treffen, mißglückt war. Das war eine sehr unangenehme Nachricht für Ben Harrow gewesen, als ihm der junge Refiner, der zwei Tage nach der Abreise Glorias in der Victoria Avenue eingetroffen und, nach einer langen ersten Unterredung mit Harrow, alsbald mit dem Flugzeug nach New York geeilt war, dem Rat und den Bitten des alten Herrn nachgebend, als jener ihm telegraphisch hatte, Gloria wäre in dem angegebenen Hotel nicht mehr anwesend, und man wüßte nicht, wohin sie sich begeben hätte. Es war sehr auffallend, daß sie nur ein paar Stunden in dem Hotel zugebracht hatte. Der alte Herr schalt sich selbst, daß er zu voreilig gewesen wäre, ihr zu drahten, daß Harold nach New York käme. Er hätte Gloria doch kennen müssen, daß sie davon aufs äußerste betroffen werden würde! Sicherlich hätte diese Nachricht sie zu einem unbefonnenen Schritt veranlaßt — das war damals Ben W. Harrows erster Gedanke gewesen. Als aber eine Anfrage bei Tante Mary in Bronx dahin beantwortet wurde, daß Gloria bei den Verwandten gewesen sei, und als die Schiffsgesellschaft ebenfalls bestätigt hatte, daß Miß Harrow mit dem fahrplanmäßigen Dampfer abgereist sei, da war Ben W. Harrow freilich zunächst beruhigt gewesen, daß Gloria nichts Unbedachtetes getan hatte — die Nachricht über die glückliche Regelung der Geschäft mit Woods u. Co. hatte dann die Befriedigung noch erhöht —, immerhin blieb die für ihn beschämende Tatsache bestehen, daß seine Tochter vor dem jungen Refiner geflohen war und damit nun die Pläne des Vaters, die er doch noch zu verwirklichen gehofft hatte, indem er die Tochter in letzter Stunde überlistete, ein für allemal zunichte gemacht hatte. Harold Refiner war seitdem in New York geblieben, weil er für den Vater verschiedene Geschäfte abzuwickeln hatte, und Ben W. Harrow hatte inzwischen so gut wie nichts von ihm gehört; schließlich hatte das bräutliche Benehmen Glorias den jungen Mann empfindlich gekränkt, und der alte Herr konnte ihm das nicht einmal übelnehmen.

Daß von Gloria gar keine Briefe kamen, sondern immer nur kurze Telegramme, war dem alten Herrn nicht weiter erstaunlich, und er fand sich damit ab, zumal da er immerhin auf diese Weise die Möglichkeit hatte, den Reizeweg Glorias zu verfolgen. Das gleiche ergab er ja auch aus den Telegrammen Blackburns, die bei seinem Büro einliefen, und wenn er sich auch damit zufrieden gab, konnte er doch nicht unterlassen, dem Direktor gelegentlich unter die Nase zu reiben, daß ihm diese Art des Detektivs, Aufträge auszuführen, nicht ganz passend erweise; es wäre ausdrücklich ausgemacht worden, daß Blackburn schriftliche Berichte senden sollte — und nun machte er es sich so leicht mit den Telegrammen! Nun, er, Ben W. Harrow, würde es sich dann eben auch leicht machen, wenn es so weit war, das Honorar zu zahlen. Dem Direktor war das Auge außerordentlich peinlich, denn er hatte Clive Blackburn sehr angepriesen und hatte bis jetzt auch große Stücke auf ihn gehalten. Er begriff die Nachlässigkeit, die der

Detektiv zeigte, ganz und gar nicht und hätte ihm gern einen recht groben Brief nach Europa geschickt, wenn... nun, wenn er seine Adresse gewußt hätte. Aber Blackburn war so unglaublich vergeblich, daß er niemals mittelegraphierte, wo ihn Briefe erreichen könnten, und bei Ben W. Harrow anzufragen, wo sich Miß Gloria gerade aufhielt, das dünkte dem Herrn Direktor denn doch zu blamabel. So blieb er denn wochenlang ohne Verbindung mit seinem Angestellten, war müde auf ihn und war fest entschlossen, ihn sofort hinauszuwerfen, wenn Ben W. Harrow sich danach erkundigte, ob denn immer noch kein schriftlicher Bericht von Clive Blackburn eingelaufen sei, krieg der Jörn des Direktors auf den Detektiv bis zu den höchsten Graden.

Ben W. Harrow, der die Sache anfangs mit Humor aufgenommen hatte, fing an, sich zu beunruhigen, aber wenn man ihn gefragt hätte, warum er in Unruhe sei, hätte er wohl kaum eine präzise Antwort geben können. Das mysteriöse Telefongespräch am dem Tage, an dem die Reife Glorias zufliegen beschlossen worden war, und das er fast schon vergessen hatte, quälte ihn manchmal im Traum und gaukelte ihm Schreckensbilder von Entführung und Verabredung vor. Der Direktor des Detektivbüros, dem er seine Befürchtungen vortrug, suchte ihn immer wieder zu beruhigen: man habe die Augen offen, und bis heute habe sich durchaus nichts Verdächtigendes feststellen lassen, es werde doch wohl schon so sein, daß Herr Harrow einer Projektion aus dem Klub zum Opfer gefallen sei. Im Klub aber, wo Harrow vorsichtig nach dem Urheber des Telefonates tastete, war es auch nicht möglich, etwas Positives herauszubekommen. Dazu kam endlich, daß ihm Gloria auch bei manchen gelegentlichen Dingen fehlte, so daß also die schlechte Laune Ben W. Harrows leicht zu erklären war.

Etwa fünf Wochen nachdem Gloria Amerika verlassen hatte, las Ben W. Harrow im „Morning Leader“ eine kleine Notiz, über die er lachen mußte. Unter der Überschrift „Dem Alkoholgeist verfallen“ wurde berichtet, daß ein Polizist am helllichten Vormittag mitten auf der Eplanade einen sinnlos betrunkenen Mann aufgegriffen habe, der kaum noch hätte reden können und auch nicht gewußt habe, wo er hingehöre; da man keinerlei Ausweispapiere bei ihm gefunden habe, habe man den Mann ins Krankenhaus gebracht. Kurios sei, daß der Betrunkenen unter seiner Weste das Abzeichen eines Detektivs getragen habe. Diese letzte Bemerkung war es, die Ben W. Harrow zum Lachen reizte, und er konnte es sich nicht verlagern, den Direktor seines Detektivbüros anzuklingeln und ihn auf diese zeitungsnotiz aufmerksam zu machen.

Direktor Ward sagte, daß er die Nachricht bereits gelesen habe und im Begriff sei, sich ins Krankenhaus zu begeben, um gegebenenfalls den pflichtvergeßenen Detektiv zu identifizieren; von den Leuten seines Büros sei es jedenfalls keiner, das könne er jetzt schon versichern.

In der nächsten Nummer des „Morning Leader“ fand sich nichts mehr über diesen Fall, aber in der folgenden ließ Ben W. Harrow auf eine Schlagzeile, die ihn brutal anstieß: „Drei Wochen von Bootlegger gefangen gehalten! Clive Blackburn erzählt!“ und darunter: „Ein Alkoholschmuggler ausbezogen!“ Auf der Spur einer Expreßkutsche! Und Ben W. Harrow las: „Der scheinbar sinnlos betrunkenen Mann mit dem Detektivabzeichen, den der Polizist Port O'Brien vorgestern vormittag auf der Eplanade aufgegriffen und ins Krankenhaus gebracht hat, ist der bei Direktor Ward in der Hauptstraße angestellte Detektiv Clive Blackburn, ein Bursche, dem sein Direktor das beste Zeugnis ausstellt. Der junge Mann, der ohne jeden verdachtschaffenden Anhang in unserer Stadt ist, lebt ziemlich zurückgezogen für sich und ist als sehr solide bekannt. Er ging ganz in seinem Beruf auf und war ein Schrecken für viele Verbrecher. Vor kurzem erst war ihm ein ehrenvoller und einträglicher Auftrag zuteil geworden, der ihn sogar nach Europa führen sollte. Das erzählte Direktor Ward, der seinen Angestellten nunmehr im Argwohn identifizieren konnte. Blackburn war, als er eingeliefert wurde, vollkommen erinnerungslos und stand gänzlich unter der Einwirkung ungewöhnlicher Mengen Whistys und anderer Betäubungsmittel. Die Ärzte wandten alles an, um die schwere Alkoholvergiftung zu beseitigen. Sie sagten, wenn das Herz des jungen Mannes nicht so ausgezeichnet wäre, hätte er die Attacke wohl kaum überleben können. Es war einer der schlimmsten Fälle, die hier seit Jahren bekannt geworden sind. Als bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus der Direktor völlig das Bewußtsein. Dank der sorgfältigen Pflege der Schwestern ging die Dummheit in einen festen Schlaf über, aus dem der junge Mann erst nach vierundzwanzig Stunden erwachte. Er wußte natürlich nicht, wo er war und erkannte niemanden, auch Mr. Ward nicht, der zufällig anwesend war. Der Direktor erklärte, es dürften keine Mittel geholfen werden, um den rätselhaften Fall aufzuklären. Nachdem Mr. Blackburn einige Zeit bei voller Bewußtsein war und etwas zu sich genommen hatte, begann man höchst vorsichtig, ihn auszufragen. Er war sehr erkrankt zu hören, daß er sich im Krankenhaus befände und erkundigte sich nach seinem Freunde Ridley. Dann sagte er, er müßte sofort abreisen, das Schiff nach Europa ginge schon übermorgen und es täte ihm leid, daß er sich von Ridley habe verabschieden lassen, so viel zu trüben. Aber Ridley habe ihm immer wieder eingeschrieben, und er könne sich durchaus nicht mehr befinden, wie er nach Hause und wie er hierher gekommen sei. Er erinnere sich nur noch, daß er mit Ridley in dessen Haus in der Eplanade gefahren sei, weil sein eigener Wagen eine Panne erlitten gehabt habe, und daß man dort, gewissermaßen um seinen Abschied von Amerika zu feiern, ein paar Glas Whistys getrunken habe. Ridley sei ein smarter junger Mann, der sich sehr nett benommen habe. Das alles müsse gestern nachmittag gewesen sein, denn er wisse noch ganz genau, wie er Ridley gebeten habe, ihn nach Hause zu fahren, was dieser auch versprochen habe.

Da man Blackburn nicht weiter aufregen und ihm vor allem nicht sagen wollte, daß bereits mehr als fünf Wochen verstrichen seien, seit sein Dampfer nach Europa abgefahren sei, richtete man zunächst keine Fragen mehr an ihn, dagegen vernahm man den Polizisten O'Brien, der bestätigte, daß er Blackburn ziemlich verwahrt und sinnlos betrunken in der Eplanade aufgefunden habe; es sei ziemlich schwierig gewesen, den fräutlichen Mann ins Krankenhaus zu schaffen. Im Anschluß an die Festnahme Blackburns sei er, O'Brien, dann noch einmal durch die Eplanade gegangen, und da sei ihm aufgefallen, daß vor einem Hause, das er näher beschrieb, ein farbiger Diener mit allen Angehörigen großer Angst um sich gehalten habe, als würde er jemanden. Er, O'Brien, sei unauffällig näher gekommen und habe sich so hinter den farbigen gestellt, daß der nicht mehr in das Haus hätte entfliehen können. Er habe ihn gefragt, ob etwas passiert sei, ob er befohlen worden wäre oder etwas verloren habe... da sei aber der Mann völlig verwirrt worden und habe versucht, ins Haus zu gelangen. Da sei er, O'Brien, denn nicht von seiner Seite gewichen, obwohl der farbige immerzu versucht habe, ihn abzurufen. Vorher jedoch habe er noch rasch ein paar Kollegen herbeigepöflet, die später auch in das Haus gekommen seien. Außer dem farbigen seien keine Leute dort gewesen. Man habe alles gründlich durchsucht und ein Zimmer entdeckt, in dem offenbar ein Mensch längere Zeit gewohnt habe; es sei unbeschreiblich unordentlich und beschmutzt gewesen, die Fenster seien vergittert, und der ganze Raum habe den Eindruck eines Gefängnisses gemacht. In dem

Keller habe man dann ein beträchtliches Lager von Whistys und Rum entdeckt. Das Haus sei versiegelt worden, der farbige Diener habe nun im Gefängnis.

So weit der Bericht des „Morning Leader“. Ben W. Harrow zitterte vor Aufregung und klingelte nach ihm. Aber es dauerte lange, bis jemand kam, und dann war es nicht Tim. Der Boy sagte, Tim sei nicht im Hause, aber er wisse nicht, wohin er gegangen sei. Harrow befahl, sofort das Auto vorzufahren, und der Boy trötte ab. Ben W. Harrow hatte die Empfindung, daß er vor furchtbaren Enthüllungen stehe.

In wenigen Minuten stand das Auto vor der Tür der Villa, und Ben W. Harrow ließ sich zu Direktor Ward in der Hauptstraße fahren.

„Ich war im Begriff, Sie aufzusuchen“, erklärte Ward, als der alte Herr in sein Büro trat. „Sie haben das — er deutete auf den „Morning Leader“, — auf seinem Schreibtisch lag — wahrscheinlich gelesen. Ja, das ist eine tolle Geschichte! Blackburn ist furchtbarlich reingelegt worden, aber wir sind den Fährten auf der Spur, ja wir haben den Matarbo schon so gut wie sicher, denn er ist ja...“ Er verstummte plötzlich und blickte auf die Lippen. „Nein, das Letzte konnte er dem alten Herrn nicht so mir nichts dir nichts ins Gesicht sagen, da müßte erst noch etwas dazwischengelegt werden...“ Und er begann noch einmal: „Ja, eine tolle Geschichte! Sie wird noch allerlei Folgen haben. Das Bootleggerneß hätten wir ja glücklicherweise ausgehoben.“

Blackburn ist ja Gott sei Dank nun auch so weit, daß er sein Abenteuer genau beschreiben konnte. Ein sauberes Abenteuer, wahrhaftig! Mein bestes Pferd im Stall so lahmzulegen! Und er erzählte dem ungeduldigen alten Herrn, wie sich, nach einer Meldung, die Sache mit Blackburn zugetragen habe: „Sie war offenbar von langer Hand vorbereitet, und vielleicht gibt es da einen Mitwisser in Ihrem Hause, Mr. Harrow. (Tim — schon es diesem durch den Kopf.) Jedenfalls wurde der Plan am dem Tage ausgeführt, als Sie Blackburn wegen der Europareise Ihrer Tochter empfingen. Als er von Ihnen wegfuhr, wurde keine Car von einer anderen angefahren und unbrauchbar gemacht. Der Besitzer des Unglückswagens, der sich Henry Ridley nannte und in ungefährem gleichem Alter mit Blackburn steht, zeigte sich sehr hilfsbereit und stellte seinen Wagen dem Detektiv zur Verfügung. Nachdem Blackburn dann bei mir auf dem Büro gewesen war und seine Papiere und was er sonst noch für die Reise brauchte, geholt hatte, waren die beiden jungen Leute in Ridleys Wohnung an der Eplanade gefahren, wo ein Schlud Whistys getrunken werden sollte. Ridley habe erklärt, der Whistys stamme von seinem Bruder in Kanada. Blackburn versichert, der Stoff sei vorzüglich gewesen. Nun, es scheint nicht bei dem „Schlud“ geblieben zu sein. Es war damals sehr heiß, und Blackburn wurde müde, daß deshalb Ridley, ihn nach Hause zu fahren, was dieser auch sofort zulagte. Von da an also hat Blackburn keine Erinnerung mehr; er nimmt nun an, daß Ridley ihm ein Betäubungsmittel in den Whistys geschüttet habe oder daß die Zigaretten, die er geraucht habe, mit Opium getränkt waren. Jedenfalls ist er in dem Hause nicht wieder zum Bewußtsein seiner selbst gekommen. Dunkel weiß er noch, daß ein farbiger dann und wann zu ihm gekommen ist und ihm Essen gebracht hat; auch hat er immer wieder Whistys getrunken, obwohl er einen Ekel davor gehabt habe, aber er hat eben keinen Willen mehr gehabt und stand gänzlich unter dem Einfluß der Narcotika. Vorgestern nun hat er, wie er selbst sich ausdrückt, einen lichten Moment gehabt. Die Tür zu dem Zimmer, in dem er gefangen gehalten worden war, war einen Augenblick nicht verschlossen gewesen, wahrscheinlich infolge eines Verfehlers des farbigen Dieners. An diesem Morgen hatte Blackburn nicht so viel getrunken wie sonst, so daß er wenigstens die Herrschaft über seine Glieder behielt. Ohne recht zu wissen, was er tat, verließ er Stube und Haus. Kein Mensch merkte etwas davon. Er kam auf die Straße, wußte aber nicht, wo er war. Er ging auf Geratewohl voran, in seinem Inneren war ein verzweifelltes Suchen. Er sah erbarmerwürdig aus, sagte O'Brien, der ihn gefunden hat. Die Kleider beschmutzt und zerissen, ohne Hemdtragen, ohne Hut, ohne Schuhe und Strümpfe, das Gesicht aufgequollen und rotgedunsen, ohne Ausdruck und stumpf, die Augen blutunterlaufen, blindlos und doch von einer namenlosen Angst erfüllt... So taumelte Clive Blackburn, dieser flotte, energiegelasse junge Mensch, hilflos wie ein Rat über die lange Eplanade. Kinder liefen hinter ihm drein und verhöhnten ihn. Er wachte seine wandten sich angeekelt ab, ohne ihm zu helfen. Es muß schrecklich gewesen sein, einen so vernünftigen Menschen zu sehen. O'Brien sagt, er habe sofort gefühlt, daß da etwas nicht stimmte, daß hinter diesem Rausch ein Geheimnis stehe. Und als Blackburn dann im Krankenhaus war und in einem sauberen Bett lag, brach er völlig zusammen...“

Ben W. Harrow winkte ab. Der Bericht des Direktors wurde ihm zu dramatisch. Und was er jetzt noch zu sagen hatte, das wußte Harrow ja schon. Viel wichtiger war ihm in diesem Augenblick, zu erfahren, auf welche Weise man seine Tochter aus den Händen des Verbrechens befreien könnte, der sich für Clive Blackburn ausgegeben hatte und der aller Wahrscheinlichkeit nach Schlimmes im Schilde führte. Er fragte den Direktor um Rat, aber Mr. Ward mußte gestehen, daß er selber noch nicht recht wisse, welches die beste Art und Weise sei, um Miß Gloria nicht ängstlich zu machen und um des Verbrechens auch wirklich habhaft werden zu können. Er bat Ben W. Harrow um die Erlaubnis, ihn morgen früh aufsuchen zu dürfen, um ihm dann einen endgültigen Festigungsplan gegen Henry Ridley vorzulegen. Inzwischen möge Mr. Harrow zu seinem Mitwisser über diese Dinge sprechen, damit ein etwaiger Mitwisser in seinem Hause nicht doch noch eine Warnung nach Europa schicken könne. Harrow war mit diesem Vorschlag einverstanden.

Raum war er zu Hause, erwartete ihn eine neue Sensation: der Brief, den Gloria in Venedig geschrieben hatte, war angekommen, und Ben W. Harrow las zu seinem Entsetzen, welche Verwirrung die Vermutung, Henry Ridley wäre Harold Refiner, in der Seele seines Kindes angerichtet hatte. Die Worte, die Gloria dem Vater wegen seines scheinbar hinterhältigen Verhaltens machte, berührten ihn nicht, denn mit einem einzigen Worte wurde er sich rechtfertigen können, aber geradezu erschüttert war er von dem Eingeständnis Glorias — das sie zwar nicht klar aussprach, das aber aus jeder Zeile zu lesen war —, daß sie den Mann, der sich Clive Blackburn nannte und den sie für Harold Refiner hielt, mit der ganzen Glut ihres unerbürten Herzens liebe. Wenn Ben W. Harrow sie recht verstand, hatte sie dem jungen Mann bis jetzt noch nicht zu verstehen gegeben, für wen sie ihn hielt und ihm damit wahrscheinlich doch auch noch nichts von ihrer Liebe verraten, aber gleichwohl: die Sache fand ihm, und Ben W. Harrow schloß laut, als er den verhängnisvollen Brief endlich zusammenfaltete.

Während einer schlaflosen Nacht stellte er sich sein behütetes, geliebtes Kind vor, tief gebemüht in ihrem Stolz, zerschlagen vor Enttäuschung und Schmerz, geküßt in ihrem hoffnungslosen Willen, ausgeliefert der Willkür und den Lügen eines gewissenlosen Schurken, ja vielleicht sogar in ihrem Leben bedroht, gefoltert von der Sorge um den Vater, gemartert von der Ungewißheit ihres Schicksals und zerbrochen von der Unwürdigkeit ihrer ersten großen Liebe. Diese letzte Überlegung wuchs schließlich über alle anderen Bedenken und Sorgen Ben W. Harrows hinaus, denn er wußte, daß hier die Wurzel der Seele seines Kindes getroffen war. Sich an einen Unwürdigen verschwendet zu haben, müßte für sie, die sich so viel Würdigen versagt hatte, unaussprechlich erniedrigend vor sich selbst sein. Der Glaube an das Gute im Menschen, das bis jetzt einen Teil der Stärke ihres Charakters ausgemacht hatte, müßte nun vernichtet und zertrümmert sein. Daß er sie jetzt hier hätte, sie in die väterliche Arm nehmen könnte, um ihr Trost auszusprechen und ihr Hoffnungen auf neue Lebenslust zu erwecken. Er wollte so zart und bescheiden mit ihr sein, daß ihre Seele sich bald wieder aufrichten könnte und daß die Wunden, die diese unglückliche Reise ihr geschlagen hatte, ganz und ohne Nachschmerzen verheilen könnten. Ben W. Harrow mußte die Zähne fest aufeinanderbeißen, um die Rührung, die

in ihm bei dem Gedanken an sein Kind aufstieg, zu unterdrücken.

Unter seiner Post fand er am Morgen nach dieser qualvollen Nacht das Telegramm aus Mailand, das „Seine glückliche Gloria“ unterzeichnet war. Der Alp, den die Morgenröte verschluckt hatte, legte sich mit verklärter Wucht auf die Seele Ben W. Harrows, und er küßte sich in dieser einen Nacht um Jahre gealtert.

Der Butler sagte ihm, Tim sei die Nacht nicht zu Hause gewesen — aber Ben W. Harrow hatte dafür nur ein Kopfschütteln. Was lag schon an dem Neger Tim! Es ging hier um das Seelenheil eines Menschen! Doch plötzlich schoß der Gedanke durch sein Hirn: der Mitwisser! Tim war es gewesen, der den Verbrecher über alles, was sich im Hause Harrow ereignete, Bericht erstattet hatte, so daß sie, wenn sie nur ein wenig Kombinationen besaßen, genau wußten, wie die Dinge standen und was beabsichtigt war! Tim stand sicherlich auch irgendwo mit dem verdächtigen Telefonanruf von damals in Verbindung! Wo war Tim? Es mußte um jeden Preis verhindert werden, daß er seinen Komplizen zu warnen vermochte.

Ben W. Harrow schnellte vom Frühstückstisch auf und trug dem Butler auf, sofort Mr. Ward herzubitten und ferner die Polizei von dem Verschwinden Tims zu benachrichtigen; es läge ihm sehr daran, daß die eifrigen Nachforschungen nach dem Verbleib des Negers angefertigt würden.

Es dauerte keine Viertelstunde mehr, bis Direktor Ward von Ben W. Harrow sah.

„Die Dinge haben sich seit unserm gestrigen Unterredung geändert. Meine Tochter ist in höchster Gefahr. Es muß sofort etwas geschehen, um Verbindung mit ihr zu bekommen. Außerdem muß ich Ihnen mitteilen, Mr. Ward, daß mein Diener Tim seit gestern verschwunden ist, und ich vermute, in ihm den Mitwisser des Verbrechens entdeckt zu haben.“

„Ah, das ist ausgezeichnet, Mr. Harrow“, sagte der Direktor mit vor Überraschung leuchtenden Augen, „da werden wir sofort unsere Nachforschungen anstellen, und wir...“

„Nein, Mr. Ward“, fiel ihm Harrow ins Wort, „ich möchte, daß Sie sich nicht mit dieser Sache befassen, ich habe bereits die Polizei benachrichtigen lassen. Es scheint mir besser, wenn diese Angelegenheit ganz offiziell betrieben wird. Aber ihre Hilfe brauche ich trotzdem“, setzte er rasch hinzu, als er bemerkte, wie sich das Gesicht des Detektivs entstellte verzog, „nämlich in meiner privaten Angelegenheit. Sie haben sie angefangen, nun mögen Sie die Sache auch zu Ende führen und hoffentlich glücklicher, als der Anfang war.“

„Es war nicht unsere Schuld, Mr. Harrow, daß die Sache so schief gegangen ist“, warf Mr. Ward überzeugt hin, aber Ben W. Harrow wehrte ab. Seine Handbewegung besagte deutlich, daß Mr. Blackburn eben doch hätte vorsichtiger sein sollen.

„Wir wollen nicht mehr über geschehene Dinge reden, mein lieber Ward“, beschwichtigte er den Direktor, „wir müssen überlegen, was zu tun ist. Wir müssen, ohne weiter zu zögern, handeln. Jede Minute ist kostbar. Ich habe mich entschlossen, mit dem nächsten deutschen Schnelldampfer nach Europa zu fahren, das dauert vier, fünf Tage... Ich hoffe, dann immer noch rechtzeitig zu kommen, um meine Tochter vor dem Äußersten bewahren zu können.“

„Ich habe Neuliches überlegt, Mr. Harrow, aber ich bin doch der Meinung, daß auf diese Weise zu viel Zeit verloren wird. Das Schiff, das Sie brauchen könnten, verläßt bereits übermorgen Neapel. Sie müßten also schon das Flugzeug dorthin benutzen. Sagen wir dann fünf Tage bis Bremen... ja, dann sind Sie doch nicht in Italien bei Ihrer Tochter! Es erfordert, denke ich, noch einmal zwei Tage Eisenbahnfahrt, es sei denn, daß Sie auch dort fliegen wollten. Immerhin wären das, von heute ab gerechnet, im günstigsten Fall acht Tage. Wir müssen immerhin damit rechnen, daß in dieser Zeit Ridley von hier aus gewartet werden kann, also wäre für Ihr Fräulein Tochter nichts gewonnen, im Gegenteil...“

Er sprach den Satz nicht zu Ende, Ben W. Harrow schritt erzett im Zimmer auf und ab.

„Ja, ja, ja, Sie haben recht, aber es ist unmöglich, rascher nach Europa zu kommen...“

„Verzeihen, Mr. Harrow, ich wüßte schon eine Möglichkeit...“

„Nicht“, so spannen Sie mich doch nicht auf die Folter! Was haben Sie für Vorschläge? Alles, was ich habe, steht zur Verfügung, nur muß meinem Kinde rasch geholfen werden.“

„Ich weiß, daß der bekannte Flieger Donald Lloyd beabsichtigt, dieser Tage nach Europa zu fliegen. Vielleicht wäre es möglich, wenn man ihm eine namhafte finanzielle Unterstützung zusagte, einen unserer Leute als Mitfahrer bei ihm unterzubringen, ja, ich erkläre mich bereit, selbst das Baggage auf mich zu nehmen, denn ich habe an dem Fall viel gut zu machen.“

Ben W. Harrow hielt in seinem Hundsterrassen jäh inne. Man sah seinen energischen Jünger an, wie es in seinem Kopf arbeitete, wie er alle Möglichkeiten dieses phantastischen Planes erwog, vernachlässigte, bezweifelte und schließlich doch gutheißte.

Er trat Mr. Ward die Hand hin und rief: „Wahrhaftig, das ist ein glänzender Vorschlag! Ich danke Ihnen, Direktor, wenn das glückt, haben Sie sich glänzend rehabilitiert. Aber... nein, nicht Sie werden mit nach Europa fliegen, sondern ich selbst...“

„Hardon, Mr. Harrow“, fiel ihm Ward ins Wort, „aber Sie unterschätzen die Strapazen eines solchen Unternehmens. Ihre Jahre... nun, auch abgesehen davon: es kann immerhin etwas passieren, das Flugzeug kann verunglücken... Dann können Sie Ihrem Fräulein Tochter nicht mehr helfen, dann würde sie ganz allein in der Welt stehen und vielleicht dem Verbrecher, der sich an sie herangemacht hat, erst recht ausgeliefert sein...“

(Fortsetzung folgt.)

Nenes in Kürze.

Das liamesische Königspaar hat am Mittwoch das Festzelt in Jena bestritten und ist am Donnerstag in Nürnberg eingetroffen. Nach einem Besuch des Rathauses ist es zur Besichtigung der Reichstagsruine A. W. Faber Castell nach Stein bei Nürnberg weitergefahren.

Am Donnerstagabend hat sich der englische Ministerpräsident, Mac Donald an Bord des Dampfers „Herzogin von Richmond“ nach Canada eingeschifft, wo er den größten Teil des dreimonatigen Erholungsurlaubs verbringen wird.

Der Schah von Persien lehrte am Mittwochabend von seinem Besuch beim türkischen Staatspräsidenten nach Teheran zurück. Er wurde von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Die ganze Stadt war mit Flaggen und Lampen geschmückt.

Lychnis im Staate Louisiana.

DNB Nework, 10. Juli. In der Stadt Bafro im Staate Louisiana ereignete sich ein neuer Fall von Lychnis. Eine erregte Menschenmenge drang in das dortige Stadteingangs ein und bemächtigte sich eines jungen Negers, der sich an einem weißen Mädchen vergreifen hatte. Der Neger wurde in den Gefängnis geschleppt und an einem Ast einer Eiche aufgehängt.